Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 421. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 10. September 1874.

Die Justizgesetze.

Nach übereinstimmenden Nachrichten wird die nächste Session des Reichstages, die schon in wenigen Wochen beginnt, sich hauptsächlich mit den Justizgesetzen zu beschäftigen haben. Wie es scheint, will man alle anderen Gegenstände, die zur Berathung vorliegen, so weit zurückstellen, daß für diese wichtige Aufgabe der nothwendige Raum gewonnen wird. Die Frage, in welcher Weise der Reichstag diese wichtigen und umfassenden Gesetze behandeln wird, tritt damit entschieden in den Vordergrund.

Jedes Gesetz hat eine technische und eine politische Seite. Die technische Seite wird immer nur von einer kleineren Anzahl von Abgeordneten vollständig beurtheilt werden können. Wird ein Berggesetz erlassen, so haben die Bergleute, bei einem Waldschutzgesetz die Förster, die in der Volksvertretung sitzen, die Prüfung der Einzelheiten zu übernehmen.

In welcher Zeit die einzelnen Gattungen von Wild, von Fischen geschont werden müssen, weiß nur der Fachmann zu beurtheilen. Aber jedes Gesetz hat einen Kern, welcher dem allgemeinen Verständniß nahe gerückt werden kann. Jedes Gesetz hat gewisse Rückwirkungen auf den allgemeinen Culturzustand und über diese sich genaue Rechenschaft abzulegen, ist die Pflicht eines jeden Abgeordneten. Bei dem einen Gesetze tritt mehr die technische, bei dem anderen mehr die politische oder ideale Seite in den Vordergrund. Und danach wird die geschäftliche Behandlung eine verschiedene sein müssen.

An keiner Gattung von Fachmännern ist der Reichstag so reich, wie an Juristen. Sie sind nicht allein am zahlreichsten vorhanden, sondern zugleich sind sie die redefertigsten und redelustigsten. Auch gehen sie in ihren Ansichten am weitesten auseinander. Der rheinische, der altpreußische, der sächsische, der hannoversche Jurist sind in ganz verschiedenen Anschauungen herangereift und haben durch ihre Anschauungen ihre Vorstellungen von dem, was sein sollte, bestimmen lassen. Der Sprachgebrauch unter ihnen ist ein so überaus verschiedener, daß es ihnen nicht selten schwer wird, sich zu verständigen.

Wir sind der Ansicht, daß es gut sein wird, alle rein technischen Fragen bei Seite zu lassen. Es ist möglich, daß der Reichstag einzelne Verbesserungen in das Gesetz hineinbringt, aber eben so großlist die Wahrscheinlichkeit, daß die etwa vorzuschlagenden Veränderungen zu Verschlechterungen werden. Technisch sind alle Gesetze auf das Beste vorbereitet. Alle Fragen sind reiflich erwogen. Ein Gesetz über Gerichtsverfassung, über Civilprozeß herzustellen, mit dem auch nur zwei unter allen deutschen Juristen in allen Punkten übereinstimmen, ist schlechthin unmöglich. Jede Veränderung, welche die Zufriedenheit des Einen erregt, muß die Unzufriedenheit des Anderen wachrufen. Eine technische Durchberathung im Plenum verbietet sich von selbst; eine solche in der Commission hat viel Mißliches. Die Juristen, welche im Reichstage sitzen, sind nicht gewählt, weil sie für hervorragende Juristen, sondern weil sie für tüchtige Politiker gehalten wurden. In technischen Fragen darf man zu den Juristen der Commission, welchen die Vorberathung obgelegen hat, Vertrauen haben.

Desto nothwendiger ist die Erörterung aller derjenigen Punkte, bei welchen politische Erwägungen in das Gewicht fallen. Und unter diesem Gesichtspunkte verdient die Strafproceßordnung die größte Aufmerksamkeit. Gerichtsverfassung und Civilproceßordnung greifen bei Weitem nicht so tief in das politische Leben, in die Begriffe von Recht, Freiheit, Ehre und Würde der Nation ein, als der Strafproceß. Man kann gewisse Bestimmungen der Civilproceßordnung für unpractisch, für unglücklich halten, und wird doch einräumen müssen, daß der Nachtheil, wenn sie in Kraft treten, zu ertragen ist.

Anders steht es mit dem Strafproceß. Jede in demselben enthaltene fehlerhafte Bestimmung kann für die Ehre und das Glück Einzelner verhängnißvoll werden. Und was die von der Regierung vorgelegte Strafproceßordnung anbetrifft, so müssen wir leider das Urtheil fällen, daß sie nicht auf der Höhe der Zeit steht. Gneist hat in seiner mustergiltigen, übrigens für den Laien eben so verständlichen als anziehenden Schrift „Vier Fragen zur deutschen Strafproceßordnung" die Hauptforderungen erörtert, welche vom staatsrechtlichen Standpunkt aus bei der Strafproceßordnung zur Sprache kommen.

Er verlangt: 1) ein concurrirendes Anklagerecht der Privatpersonen neben der Staatsanwaltschaft; 2) Oeffentlichkeit der Voruntersuchung 3) Einführung des Kreuzverhörs; 4) Abschaffung der weitläuftigen Anklageacte und Ersatz derselben durch eine kurze Anklageformel. Die liberalen Mitglieder des Reichstages werden sich in ihrer überwiegenden Majorität diesen Forderungen anschließen; ganz unbestritten sind dieselben freilich nicht.

Spricht sich der Reichstag für diese vier Abänderungen aus, so bedarf die ganze Strafproceßordnung einer durchgreifenden Umarbeitung. Es wird kaum möglich sein, dieselbe im Reichstage selbst vorzunehmen; vielmehr wird der Entwurf an eine Commission zurückgehen müssen. Wir halten es daher für zweckmäßig, daß der Reichstag die Strafproceßordnung zuerst in Angriff nimmt und seine Ansichten über die Hauptpunkte in Resolutionen niederlegt, welche dem Bundesrath Gelegenheit geben, sich auszusprechen.

Breslau, 9. September.

Ueber die Eröffnungstermine unserer parlamentarischen Versammlungen werden von den Berliner Blättern jedes Mal die verschiedensten Mittheilungen gemacht; die eine Zeitung nennt diesen, die andere jenen Termin; Tags darauf werden die Nachrichten gewöhnlich widerrufen. Wie jetzt die „Post" erfährt, ist noch gar kein Beschluß gefaßt worden; es werden sich im Gegentheil darüber definitive Bestimmungen treffen lassen, wenn die Vorarbeiten des Bundesrathes, der Ende dieses Monats wieder zusammentritt, zu einem gewissen Abschluß gelangt sein werden. Die Frage, ob es zu einer Frühjahrs-Session des Reichstages kommen werde oder nicht, wird vorläufig noch nicht von der Tagesordnung verschwinden, was auch dagegen vorgebracht werden mag. Es liegt auf der Hand, daß die Entscheidung von der Abwicklung der Geschäfte und von dem Umstande abhängt, in wie weit die Reichsregierung die Erledigung bestimmter Vorlagen, für welche die jetzt dem Reichstage eingeräumten 2 Monate nicht ausreichen, als dringend wünschenswerth ansieht. So viel aber steht fest, daß auch innerhalb der Bundesregierungen die Stimmung einer Herbstsession zur Zeit keineswegs geneigt ist.

Die Erhöhung des Militäretats für 1875 um 14 Millionen und für 1876 um 16 Millionen Thaler wird mehr und mehr zur Gewißheit. Wie die „Voss.-Ztg." hört, glaubt die Reichsregierung hiervon pro 1875 8½ Millionen Thaler nur durch Erhöhung der Matricularbeiträge decken zu können. Mehr Schwierigkeiten wird die Beschaffung des Mehrbedarfs pro 1876 machen, da die Ueberschüsse des Jahres 1874, welche pro 1876 zur Verwendung kommen, sich in Folge der Mindereinnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern viel niedriger herausstellen werden, als diejenigen des Jahres 1873.

In **Oesterreich** steht die Reise des Kaisers nach Böhmen im Vordergrunde des Interesses. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß von einer Gefahr für die Verfassungspartei durch Wiederaufnahme der Ausgleichsprojecte keine Rede sei (vergl. unsere Wiener *-Correspondenz). Wenn das „Vaterland" seiner Partei mit der Mittheilung zu schmeicheln sucht, der Kaiser habe die Minister Andrassy und Auersperg deshalb von der Begleitung nach Prag ausgeschlossen, weil dieselben dort nicht populär sind, so übersieht es absichtlich, daß der Kaiser den bei den Czechen unpopulärsten Minister Baron Koller in seine Begleitung aufgenommen hat.

Für die **italienische** Regierung ist die Ordnung der sicilianischen Verhältnisse eine höchst schwierige Aufgabe und die Nachrichten über die Maßregeln, welche sie zu diesem Zwecke zu treffen gesonnen ist, lauten daher einander mehr oder weniger widersprechend. Während man nämlich nach dem am 3. d. Mts. gehaltenen Ministerrathe davon sprach, daß der zur Zeit in Palermo commandirende General Casanova mit dem Ober-Commando über ganz Sicilien betraut und General Pallavicini an des verstorbenen Danzini Stelle zum Divisionair in Neapel ernannt werden solle, berichtet man über die Beschlüsse des zweiten Ministerraths Folgendes: Obgleich die Chefs aller Verwaltungsressorts zumal der Provinz Palermo das sofortige Einschreiten der Regierung mit summarischen Mitteln für unerläßlich erachteten, weil sie nur dann den Schatten ihrer Autorität der Gährung gegenüber erhalten zu können erklärten, so wollte man doch im Palazzo Braschi nicht darauf eingehen. Dem General Casanova bliebe demnach der Oberbefehl der Truppen; doch soll er auch die General-Direction der Sicherheits-Polizei auf Sicilien erhalten.

Was die Stellung des Vaticans zu Spanien betrifft, so schreibt man der Wiener „Presse" unter dem 3. d. M. aus Rom:

„Als ich gestern über die aus Madrid hier eingetroffenen Nachrichten berichtete, glaubte ich in der That nicht, schon heute in der Lage zu sein, weitere Mittheilungen über den Effect machen zu können, den dieselben im Vatican hervorgebracht haben. Die erste Aeußerung der Wirkung war ein Leitartikel, der, vom Staatssecretariate inspirirt, im „Osservatore Romano" vom 2. d. M. unter der pomphaften Ueberschrift: „Ein neuer Triumph Pius IX." erschien. Hieraus ersieht man, daß viel Weihrauch von Seite Antonelli's für seinen Gebieter für nöthig erachtet wurde. Liest man aber das „Communicato", so findet man, daß auch das Gemüth des Fürsten Gortschakoff beeinflußt und der Papst selbst in eine andere Stellung zum spanischen Bürgerkriege gedrängt werden soll. Nie ist es den römischen katholischen Organen wegen der Polen eingefallen, dem Czar besonders den Hof zu machen. Doch die Weigerung des russischen Cabinets, die Regierung des Marschalls Serrano anzuerkennen, und die Gerüchte über weitere Bismarck'sche Pläne in Spanien genügten, um ein Wunder hervorzubringen. Pius IX., der sonst, wenn von Don Carlos die Rede war, die Achseln zuckte und über den Bürgerkrieg sich mißfällig äußerte, ist mit Sack und Pack ins Lager von Don Carlos übergegangen. Gestern im Gespräche gegen seine getreue Umgebung sprach er sich mit starken Worten über die Regierungen aus, die sich in der Anerkennungsfrage vom deutschen Reichskanzler ins Schlepptau nehmen ließen, und hörte mit Aufmerksamkeit die Nachrichten vom Kriegsschauplatze an. Eine Anerkennung Serrano's, wie sie der spanische Botschafter verlangt, wird also nicht stattfinden. Dies nennt man „Politik" im Vatican."

Unter den Papieren des verstorbenen Pater Theiner befindet sich, wie man demselben Blatte mittheilt, ein Contract mit einer Druckerei in Agram, welche es übernimmt, das kürzlich vollendete Werk des Paters in 12 Bänden zu drucken. Dieses Werk soll vorzüglich Licht über das noch Dunkle des vaticanischen Concils verbreiten und Vieles aus dem geheimen Archive enthalten, was die römische Curie sicher nicht veröffentlicht zu sehen wünschte. Wie sich von selbst versteht, hat dieser Contract an Giltigkeit nichts verloren, und somit hindert der Tod des Autors wohl das Erscheinen des interessanten Werkes nicht.

Was im Uebrigen den P. Augustin Theiner betrifft, so hat jetzt die „Germania" den längst zu erwarten gewesenen Versuch gemacht, den großen Gelehrten als einen zuletzt noch reuig gewordenen Abtrünnigen darzustellen. Sie bringt zu diesem Zwecke eine Reihe von Mittheilungen, die sie direct aus Rom bezogen haben will, die aber eben so gut an jedem anderen Orte niedergeschrieben sein können, denn sie enthalten in der That über den Verstorbenen selbst wenig oder gar nichts wesentlich Neues. Daß P. Theiner zuletzt noch den Segen des Papstes erhalten, ist schon von Andern als eine Thatsache berichtet worden, an welcher Niemand zu zweifeln Veranlassung und Grund hat. Daß den mit dem Tode Ringenden, dessen Zunge, wie die „Germania" schreibt, so geschwollen war, daß er nicht mehr sprechen konnte, Thränen über die Wangen geflossen seien, ist ebenso erklärlich und vollkommen begreiflich, wie daß „derselbe während des ganzen Nachmittags betete und weinte." Theiner war, wie alle Welt weiß, bis an sein Ende gläubiger Katholik und bei einem Sterbenden sind alle diese Vorgänge so selbstverständlich, daß man bei der „Germania" jedenfalls eine besondere Absicht anzunehmen hat, wenn sie darüber mit solcher Ausführlichkeit berichtet. Wir sind, wie gesagt, durch das alles nicht überrascht; wir hatten es im Gegentheil lange erwartet; aber wir glauben auch hinzufügen zu müssen, daß die „Germania" den Zweck ihrer Mittheilungen bei dem verständigen Theil des Publikums gewiß nicht erreicht hat.

In Betreff der von Prof. Friedrich in der „K. Z." veröffentlichten Briefe Theiners ist der „Monde" frech genug, dieselben geradezu für ein Werk des Erstgenannten zu erklären. Die „K. Z." hält es mit Recht für ihrer selbst nicht würdig, Herrn Prof. Friedrich gegen diesen Verdacht erst noch in Schutz zu nehmen. „Professor Friedrich", sagt sie, „hat Original-Briefe Theiner's in Händen und kann, wenn es erforderlich sein sollte, den Beweis der Echtheit mit leichter Mühe führen. Die Ultramontanen werden sich also darein schicken müssen, das, was der „Monde" eine teuflische Publication nennt, als die innersten Gedanken des den Jesuitismus von Grund aus durchschauenden und vom Papste, der von inneren Widersprüchen durchaus nicht frei ist, dennoch werthgeschätzten Oratorianerpaters Augustin Theiner anzuerkennen." Man sieht, fügen wir schließlich hinzu, auch bei dieser Gelegenheit, daß die Fabel von der außergewöhnlichen Klugheit der Jesuiten eine Fabel ist wie jede andere. Mit den Mitteln, mit denen sie früher gekämpft haben, kämpfen sie auch heute, ohne im Mindesten zu bedenken, daß die Welt, der sie das früher bieten konnten, nicht mehr besteht, daß man ihre Künste jetzt gründlich durchschaut und daß man sie da, wo sie früher bewundert wurden, jetzt geradewegs auslacht.

Wie schwer es den Jesuiten selbst in **Frankreich** wird, mit ihrer Unverschämtheit sich Geltung zu verschaffen, sehen wir jetzt eben wieder an Herrn Veuillot. Herr Louis Veuillot hat es in dem Artikel über die Anerkennung der Regierung des Marschalls Serrano, dessen wir schon erwähnten, dem Ministerium denn doch etwas zu arg gemacht und das „Univers" ist auf vierzehn Tage suspendirt worden. Der officiöse „Francais" scheint den Schlag, der seinen ultramontanen Collegen getroffen hat, einigermaßen lindern zu wollen und meldet, daß gleichzeitig die „Republique Francaise" eine drohende Weisung wegen des Tones ihrer Polemik mit dem „Univers" erhalten habe. Der „Francais" schreibt: „Mehrere Zeitungen haben gemeldet, daß ein Artikel im „Univers" von vorgestern, der als beleidigend für den Marschall Serrano und die spanische Regierung betrachtet wird, eine sehr lebhafte Aufregung in den diplomatischen Kreisen hervorgebracht habe und daß die Regierung darüber habe berathen müssen. Wir erfahren in letzter Stunde, daß das „Univers" für vierzehn Tage suspendirt worden ist. Wenn wir sehen, welche Sprache gewisse fremde Journale ungestraft gegen die französische Regierung führen, so empfinden wir durch die Vergleichung noch lebhafter, welche schwierige und peinliche Lage dem besiegten Frankreich und denen, welche an dessen Spitze stehen, bereitet ist. Aber dieses Gefühl selbst legt uns die Pflicht auf, Alles zu vermeiden, was diese Lage verschlimmern könnte. Die Würde stimmt unter solchen Umständen mit der Vaterlandsliebe überein, um uns Schweigen aufzuerlegen. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß die Regierung sehr lebhaft ein Preßgesetz wünschen muß, welches sie von den Vollmachten des Belagerungszustandes und von den diplomatischen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, entlastet." Es könnte nach diesem beinahe scheinen, als ob die Regierung nur mit Bedauern Herrn Veuillot für seine gemeinen Ausfälle gestraft habe; in der That aber ist der Ton seiner Artikel oft derart, daß die ganze französische Journalistik sich dadurch beschimpft fühlen sollte, welcher politischen Meinung sie sonst auch huldigen möge.

Deutschland.

= **Berlin**, 8. September. [Der Reichshaushaltsetat. — Zusammentritt des Reichstages. — Das Reichseisenbahngesetz.] Die einzelnen Theile des Reichshaushaltsetats pro 1875 werden sich bis auf den Militäretat alsbald vollständig in den Händen der Mitglieder des Bundesraths befinden; auch den Militäretat wird man bis zum Zusammentritt des letzteren fertiggestellt haben. Es scheint allseitig vorausgesetzt zu werden, daß wenigstens dieser Theil des Etats der Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen werden möchte; bezüglich der übrigen Etats wird man wohl von dem bisherigen Verfahren nicht abweichen. Der Etat für Elsaß-Lothringen scheint zu eingehenden Debatten führen zu sollen; die Reichsregierung selbst hat, wie man sich erinnern wird, in der vorigen Session wiederholt sich dahin ausgesprochen, daß alle wichtigeren Fragen, welche damals hinsichtlich der elsaß-lothringischen Verhältnisse aufgeworfen worden waren, bei der bevorstehenden Etatsberathung zur Sprache kommen mögen. Es sind solche Dinge ja in neuester Zeit oft wieder mehrfach angekündigt worden. Wenn dabei auch von der Gewährung eines elsaß-lothringischen Provinziallandtages die Rede gewesen ist, so hört man, daß derartigen Wünschen zur Zeit zwar noch manche Bedenken entgegenstehen, daß aber diese Angelegenheit hier doch eingehender Erwägung unterzogen und keineswegs, wie hier und dort angenommen wird, kurz von der Hand gewiesen worden sind. — Ueber die Berufungstermine des Bundesraths und Reichstages werden sich trotz anderweiter Meldungen unsere früheren Angaben bestätigen. Die Frage, ob es zu einer Frühjahrssession des Reichstages kommen soll oder nicht, wird vorläufig noch nicht von der Tagesordnung verschwinden, was auch dagegen vorgebracht werden mag. Es liegt auf der Hand, daß die Entscheidung von der Abwickelung der Geschäfte und von dem Umstande abhängt, in wie weit die Reichsregierung die Erledigung bestimmter Vorlagen, für welche die jetzt dem Reichstage eingeräumten 2 Monate nicht ausreichen, als dringend wünschenswerth ansieht. So viel aber steht fest, daß auch innerhalb der Bundesregierungen einer Herbstsession zur Zeit keineswegs die Stimmung geneigt ist. — Bezüglich des Reichseisenbahngesetzes verlautet, daß, sobald das Material über den Entwurf vollständig vorliegt, die Commissare der einzelnen Bundesregierungen hier zusammentreten werden, um sich über Revision bezw. Umgestaltung des Entwurfes zu verständigen. Ueber den Winterfahrplan auf den deutschen Eisenbahnen ist durch die jüngst abgehaltene Conferenz von Delegirten derselben ein vollkommenes Einverständniß erzielt worden. Unter Anderem ist man übereingekommen, eine einheitliche und zwar die Berliner Zeit für Ankunft und Abfahrt der Züge zu Gunde zu legen. — Mit dem 1. October d. J. wird der mehrfach erwähnte directe Eisenbahnzug von Berlin nach Rom mit durchgehenden Wagen, einheitlicher Gepäckbeförderung ꝛc. in das Leben treten:

△ **Berlin**, 8. September. [Die altkatholische Bewegung und die Reichstagswahlen.] Auf dem vorjährigen Congreß der Altkatholiken zu Constanz überließ man den Central-Comitee's in München und Köln die Bestimmung des Ortes für den diesjährigen Congreß, nachdem nur Regensburg und Breslau vorgeschlagen und empfohlen waren. Ich glaube, man hat weise gehandelt, Freiburg im Breisgau zu wählen, also wiederum eine Stadt in Oberbaden. Denn wenn die Bewegung, wie ich glaube und hoffe, bei geschickter Leitung nach und nach den Infallibilisten eine deutsche Gemeinde nach der andern abnehmen soll, so sollte der Congreß in den ersten Jahren nur in überwiegend katholischen Orten tagen, aber auch nur in solchen Landschaften, wo die Masse des katholischen Volkes dem Einflusse der Geistlichkeit sich zu entziehen beginnt. Wo es solche Landschaften giebt, haben seit dem vorigen Altkatholiken-Congreß die Reichstagswahlen gezeigt. Abgesehen von Elsaß-Lothringen giebt es unter den 382 Reichstagswahlkreisen 130 mit überwiegend kathol. Bevölkerung. Von diesen haben 105 clericale oder polnische Abgeordnete gewählt. Unter den 25 Wahlkreisen, deren Wählerschaft in der Mehrheit sich nicht der Ordre der Geistlichkeit fügte, sind 8 in den preußischen Provinzen Preußen, Posen und Schlesien mit einer so gemischten Bevölkerung, daß jedenfalls Wähler polnischer Nationalität den Ausschlag gaben. Es bleiben somit noch 17 rein deutsche Wahlkreise übrig, nämlich 4 in Preußen, 4 in Baiern, 2 in Würtemberg, 7 in Baden. In den vier preußischen Wahlkreisen ist das Uebergewicht der katholischen Bevölkerung nur gering und die anticlericale Mehrheit der Wähler so klein,

daß sich annehmen läßt, die große Mehrheit der Katholiken habe für die unterlegenen clericalen Candidaten gestimmt. Es sind dies folgende Kreise: 1) Reichenbach-Neurode in Schlesien mit 58,2 pCt. Katholiken, 2) Saarbrücken im Regierungs-Bezirk Trier mit 58 und 3) Ottweiler-St.-Wendel ebendaselbst mit 55 pCt. Katholiken, 4) Ober-Taunuskreis im Reg.-Bez. Wiesbaden mit 50,8 pCt. Katholiken. Der anticlericale Abgeordnete erhielt — in den ersten drei Wahlkreisen bei engerer Wahl — resp. 62,2; 62,4, 52,5 und 61,6 pCt. der Stimmen. Aehnlich verhielt es sich in den beiden rheinpfälzischen Kreisen, in denen liberal gewählt wurde, 5) in Germersheim-Bergzabern bei 55,8 pCt. Katholiken mit 57,1 und 6) in Zweibrücken-Pirmasenz mit 55,2 pCt. Katholiken mit 52,0 pCt. Stimmen. Relativ sehr stark zeigte sich der ultramontane Einfluß selbst in München, wo man im zweiten Wahlkreise clerical wählte und 7) im ersten bei 87,4 pCt. Katholiken der Freiherr Schenck von Stauffenberg mit nur 52,6 pCt. Stimmen obsiegte. Der letzte der vier vorbezeichneten Wahlkreise ist 8) der südwestlichste des Landes, der an den Bodensee stoßende schwäbische Wahlkreis Lindau-Immenstadt-Kempen, wo bei 91,0 pCt. Katholiken und 84,7 pCt. Betheiligung der Altkatholik Völk mit 51,6 pCt. der Stimmen wiedergewählt wurde. Würtemberg hat unter seinen 17 Wahlkreisen 5 mit überwiegend katholischer Bevölkerung im Süden des Landes; davon haben drei clerical gewählt, dagegen 9) Blaubeuren-Ebingen-Laupheim im Donaukreis bei 64,0 pCt. Katholiken mit 56,9 pCt. Stimmen den, wenn wir nicht irren, altkatholischen Ober-Finanzrath Schmied und 10) Balingen-Rottweil-Tuttlingen auf dem Schwäbischen Schwarzwalde bei 50,8 pCt. Katholiken mit 66,9 pCt. Stimmen den Protestanten Schwarz von der Fortschrittspartei. Von den 14 badischen Wahlkreisen haben neun eine überwiegend katholische Bevölkerung. Von diesen sind nur zwei bei den letzten Wahlen eben so wie bei den Wahlen von 1871 dem clericalen Einflusse unterlegen. Die sieben südlichsten Wahlkreise, meist mit allemannischer Bevölkerung, haben den Ultramontanen bei heftigem Wahlkampfe eine schwere Niederlage beigebracht. Dieselbe ist namentlich für den Seekreis um so empfindlicher, als durch den vorjährigen Altkatholiken-Congreß in Constanz, dessen öffentliche Versammlungen im Conciliums-Saal von mehr als 3000 Personen, darunter vielen Frauen, besucht waren, die Kirchenfrage weitaus in den Vordergrund der Wahlagitation getreten war. Es wurden gewählt in den sieben, von Süden noch aufgeführten Wahlkreisen lauter National-Liberale, nämlich:

11) in Konstanz der Altkatholik Roder bei 94,7 % Katholiken 77,6 % Wahlbetheiligung mit 54,2 % Stimmen,
12) in Engen-Donaueschingen der Protestant von Mohl bei 85,9 % Katholiken 66,3 %, Wahlbetheiligung mit 64,0 Stimmen,
13) in Waldshut-Schopfheim Falleu, Katholik, bei 71,8 % Katholiken 77,0 % Wahlbetheiligung mit 51,7 % Stimmen,
14) in Lörrach-Mühlheim-Breisach Pflüger, Protest., bei 52,4 % Katholiken 74,9 Wahlbetheiligung mit 63,4 % Stimmen,
15) in Freiburg-Waldkirch Tritscheller, Katholilk, bei 77,5 % Katholiken 66,1 % Wahlbetheiligung mit 58,8 % Stimmen,
16) in Kenzingen-Ettenheim-Lahr der Protest. Morstadt bei 57,1 % Katholiken 83,7 % Wahlbetheiligung mit 53,8 % Stimmen,
17) in Offenburg-Gengenbach der Protestant Baer bei 70,2 % Katholiken 80,3 % Wahlbetheiligung mit 53,5 % Stimmen.

Der Süden Badens mag durch die alten Wessenberg'schen Schüler, durch die Kämpfe um die Stiftungen und die Schule in Constanz und anderen Orten, durch die Excommunikation des Bürgermeisters Stromeyer, durch die lebhafteste Agitation der Localpresse (z. B. die Aufsätze vom Scheurenpurzel am See des Oberamtsrichter Bekr.), durch die voraufgegangenen religiösen Bewegungen in der Schweiz auf die altkatholische Bewegung hinreichend vorbereitet; dies ist der einzige Gau Deutschlands, wo der Altkatholicismus darauf rechnen kann, daß die Volksmasse sich bald zu ihm bekennt.

Posen, 9. Septbr. [Abgereist.] Der Pater Szlapczynski, welcher bekanntlich durch den Landrath in Kosten beim Oberpräsidium um die Erlaubniß nachgesucht hat, in der dortigen Kirche Gottesdienst abhalten zu dürfen, hat es auf Anrathen der zelotischen Geistlichen der Stadt vorgezogen, lieber nach Galizien auszuwandern, als unter den diesseitigen Gesetzen — eine Messe zu lesen. Es wäre wirklich zu wünschen, daß seine jüngeren Brüder in den Kutten des h. Franziskus recht bald seinem Beispiele folgen möchten. (Ostd. Z.)

Berleburg, 6. Sept. [Kammer-Director Usener.] Die „N. Pr. Z." schreibt: Das Städtchen Berleburg, im südöstlichen Theile der Provinz Westfalen gelegen, durch die im achtzehnten Jahrhundert erschienene „Berleburger Bibel" bekannt geworden, befindet sich seit Kurzem in nicht geringer Aufregung. Vor einiger Zeit starb nämlich dort der fürstlich Wittgensteinsche Kammer-Director Usener; ein Mann, der ein Leben voll Arbeit hinter sich hatte und ebenso durch seine Tüchtigkeit, wie durch seinen Charakter allgemeine Achtung genoß. Es war ein öffentliches Geheimniß, daß er ein hübsches Vermögen besaß. Alle darauf bezüglichen Papiere, Documente und Bücher befanden sich zu mehrerer Sicherheit in einem festen eisernen Kasten, welcher überdies in einer Wandnische eingemauert war. Da erkrankte der alte Herr und wurde ans Bett gefesselt. Noch einige Tage vor seinem Tode raffte er seine Kräfte zusammen, ließ sich zu seinem Kasten hinführen, öffnete ihn und schnitt eigenhändig die Coupons ab. Der Kasten wurde dann wieder sicher geschlossen und der Besitzer kehrte zu seinem Bette zurück, um nicht wieder aufzustehen. — Die Bestattungs-Feierlichkeit ging vorüber. Der einzige Sohn (Jurist) und die Töchter wollten ihr Erbe antreten. Aber so unerklärlich und räthselhaft es scheint, jener Kasten stand leer. Auch nicht ein einziges Papier, nicht ein Blättchen wurde vorgefunden, obgleich das Schloß unversehrt war. Diese dunkle Thatsache erfüllte sofort die ganze Stadt, die ganze Gegend. Es wurden Vermuthungen aufgestellt, die Einen riethen dies, die Andern das. Auf höhere Anordnung wurde bei mehreren Personen, auf welche die Umstände am meisten den Verdacht lenkten, Haussuchung gehalten, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Bis jetzt ruht der dichte Schleier des Geheimnisses auf dem Ereigniß, und man nimmt an, daß die Thäter in so fein berechnender Weise vorgegangen sind, daß es überhaupt höchst schwierig sei, jemals Licht zu bekommen. Hingegen tauchten, nachdem die Haussuchungen zu Ende geführt worden, nun auf einmal Gerüchte auf, die den Charakter des Verstorbenen angriffen, indem sie zu verbreiten suchten, daß er selbst das Vermögen über Seite gebracht, verschleudert und vergeudet habe. Daran schließen sich andere Gerüchte, offenbar um jene ersten zu stützen und desto glaubwürdiger zu machen, darin mit jenen Eins, daß sie den Verblichenen in ein ungünstiges Licht stellen. Die öffentliche Meinung ist im Großen und Ganzen entschieden für den Angegriffenen. In demselben Sinne hat auch der jetzt regierende Fürst zu Wittgenstein in dem „Wittgensteiner Kreisblatt und Unterhaltungsblatt im Sieglahn- und Ederthale" das Wort für den Hingeschiedenen ergriffen. Die Erklärung lautet:

„Gegenüber den Gerüchten, welche in letzter Zeit über das dienstliche Verhalten und über den Charakter des Kammerdirectors Usener in Umlauf gesetzt wurden und welchen, wie es den Anschein gewinnt, unlautere und selbstsüchtige Tendenzen zu Grunde liegen, ist es mir ein wahres Herzensbedürfniß, nachstehend einige Worte über denjenigen Mann verlauten zu lassen, der mir nicht blos in seiner Eigenschaft als Beamter, sondern auch persönlich sehr nahe gestanden, und der von den aufrichtig Denkenden tief betrauert, vor Kurzem aus unserer Mitte geschieden ist: Kammerdirector Usener wurde schon frühzeitig, nachdem er nur kurze Zeit in Diensten des preußischen Staats gestanden, in die Dienste meines Vaters, des Fürsten Albrecht von Wittgenstein-Berleburg, berufen, da dieser, ihm volles Vertrauen schenkend, die hervorragenden geistigen Anlagen des Usener erkannte und in ihm die geeignete Persönlichkeit zu erblicken glaubte, die damals sehr schlecht geregelte Fürstliche Verwaltung wieder in einen guten Zustand zu versetzen. Die außerordentliche Thätigkeit, welche Usener von seiner ersten Dienstzeit an entfaltete, sowie die Folgen derselben ließen sehr bald erkennen, daß Usener der ihm vom Fürsten gestellten schwierigen Aufgabe vollständig gewachsen war, und die Art und Weise seines ganzen Auftretens lieferte den Beweis, wie er sich seiner Stellung nach allen Seiten hin vollkommen bewußt war und welch treuer Beamte seines Herrn zu sein er sich zur Aufgabe gesetzt. Das gerechtfertigte Vertrauen, welches Usener seitens des hochseligen Fürsten genoß, wurde immer mehr und mehr gekräftigt und von diesem auch mit ins Grab genommen. Nicht blindlings die Anschauungen, welche man damals über Kammerdirector Usener hatte, mir zu eigen machend, sondern mit dem Vorsatze, mir ein selbstständiges Urtheil über die Fürstlichen Beamten zu bilden, trat ich im Jahre 1854 in den Besitz der Fideicommißherrschaft des Fürstlichen Hauses Wittgenstein-Berleburg. Jung an Jahren, im Geschäftsleben gänzlich unbewandert und ohne einen tüchtigen Rathgeber im Kreise meiner Angehörigen stand mir damals kein anderer Rath zur Seite, als der meines Kammerdirectors Usener, der mir von vielen Seiten als vortrefflich geschildert — von mancher Seite aber auch mit Mißtrauen angesehen wurde. Ich nahm indessen die Rathschläge des Usener stets freundlich entgegen, handelte in den meisten Fällen in deren Sinne und bereue dies heute nicht; denn obgleich mir in früheren Jahren mancher Rath des Usener nicht vortheilbringend zu sein schien, so gelangte ich doch in späteren reiferen Jahren zu der Ueberzeugung, daß den Rathschlägen des Usener stets der Gedanke an das Wohl des Fürstlichen Hauses und seines Herrn zu Grunde gelegen. Die Vorwürfe, welche dem Kammerdirector Usener nunmehr von verschiedenen Seiten gemacht werden und die Verleumdungen, welche gegen ihn ausgestreut werden, fallen wohl in sich selbst schon zusammen, wenn man den ganzen Lebenslauf, so wie die langjährige ungetrübte Dienstzeit des Verstorbenen ins Auge faßt und alsdann ein unbefangenes Urtheil auszuüben geneigt ist. Kammerdirector Usener besaß neben den andern einem Beamten nothwendigen Eigenschaften besonders auch die Eigenschaft in hervortretendem Maße, welche einem solchen Manne zur größten Ehre gereicht, aber dennoch leider heut zu Tage nicht immer zu finden ist, nämlich „Uneigennützigkeit", von welcher ich ebenso wie von seinen treuen Gesinnungen, die schönsten Beweise habe. Ich werde dem Verstorbenen, der seine ganze Thätigkeit meinen Interessen widmete und der sich in allen Lagen des Lebens als rechtschaffener, wohldenkender Mann bewiesen, so lange ich lebe, ein aufrichtiges treues Andenken bewahren und kein Gehör schenken den gegen ihn ausgestreut werdenden Verleumdungen, die ja in klarer Weise sich selber kennzeichnen.

Albrecht, Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Dieses Zeugniß des Fürsten erhellt zwar die dunkle Sache nicht, aber es läßt die dunklen Schatten, welche die Verleumdung auf den Verblichenen zu werfen beflissen ist, auf die Urheber der Verleumdung zurückfallen. Es ist ein Zeugniß eben so ehrenvoll für den überlebenden Herrn, wie für den abgeschiedenen Diener.

Zwickau, 7. September. [Gerichtsverhandlung.] Dem „Chemnitzer Tageblatt" berichtet man:

Heute fand bei hiesigem Bezirksgericht unter Zuziehung von Schöffen die öffentliche Hauptverhandlung in der Untersuchung gegen den Kaufmann Clemens Trümper von hier wegen Störung des öffentlichen Friedens durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens, Beleidigung und Bedrohung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck statt, zu welcher er auf Grund der Art. 126, 185, 196, 241, 73 des Reichs-Strafgesetzbuches und des vom Reichskanzler gestellten Strafantrages verwiesen war. Der Vorfall, welcher zur Einleitung der Untersuchung Anlaß gegeben, ist bekannt und war laut Verweisungserkenntnisses Trümper wegen folgender Aeußerungen, die er über das Kissinger Attentat gethan, zur Verhandlung verwiesen: „Ich bedauere, daß ich nicht Kullmann gewesen bin, da wäre die Sache anders ausgefallen." „Es sind noch drei Kugeln bereit, die eine für Bismarck, den Falk als Pfropfen darauf und eine noch für einen Dritten." In der heutigen Verhandlung wollte Trümper sich nicht mehr genau besinnen, ob er diese Aeußerungen habe fallen lassen, gab zu, gesagt zu haben, wenn er dort gestanden hätte, wo Kullmann gestanden, wäre die Sache anders geworden, und erläuterte dies auf Befragen des Vorsitzenden dahin, „da wäre das Attentat überhaupt nicht geschehen." Er wollte der ganzen Sache keine Wichtigkeit beigelegt haben und vom Genuß von Bier aufgeregt, auch erst gereizt worden sein. Das Erkenntniß des Gerichtshofes sprach die Verurtheilung Trümper's wegen Beleidigung und Bedrohung zu achtmonatlicher Gefängnißstrafe unter Klagfreisprechung von der Anklage der Friedensstörung aus. Der Angeklagte wurde entlassen. Die Vertheidigung führte Advocat Körner von hier.

Th. C. **Meiningen**, 8. Septbr. [Der Brand.] Wie weit der Brand der Stadt Meiningen auf die Thätigkeit des demnächst zusammentretenden Landtags einen Einfluß ausüben kann, ist noch nicht abzusehen. Der Umstand, daß das Landtagsgebäude selbst abgebrannt ist, fällt jedenfalls in's Gewicht, und es ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß auch die finanziellen Vorlagen durch jenes Unglück in der einen oder andern Richtung alterirt werden. — Hier sieht es, am dritten Tage nach dem Brande, furchtbar aus. Haben sich auch die anfänglichen Angaben als übertrieben herausgestellt, so ist doch der angerichtete Schaden ungeheuer: 198 Wohnhäuser mit sehr vielen Neben- und Hintergebäuden sind ein Raub der Flammen geworden, der dritte Theil der Stadt liegt in Asche, und da, wie schon erwähnt, der gewerbetreibende Theil abgebrannt ist, so war in diesen Tagen vollständiger Stillstand in dem gewerblichen Verkehr zur Befriedigung der Bedürfnisse des täglichen Lebens. Jetzt fängt die Bevölkerung

---

Stadt-Theater.

(Figaro's Hochzeit.)

Durch die jüngste Behandlung dieser Oper belehrt, sind wir auf dem Standpunkt angelangt, dem täglich wechselnden Repertoire ein lautes „Halt" zuzurufen. Der Umstand, daß alle Kräfte (wie es in der Kunstsprache heißt) darin studirt waren, durfte sie noch lange nicht zur Aufführung reif erscheinen lassen. Dieses Meisterwerk verlangt durchaus eine künstlerische Vertiefung in die Aufgabe und von einer solchen war schlechterdings nichts zu merken.

Daß die ungewöhnlich schwierigen Ensemblesätze ohne störende Fehler zusammengingen, ist eben das Mindeste, was man fordern muß, wie es andererseits kein Vorzug ist, wenn das Orchester im Gange blieb. Mehr kann man aber auch von beiden schwerlich behaupten. Es fehlte ihnen vor Allem das plastische Gepräge, welches nur das Resultat sauberer Durcharbeitung ist. Jeder singt und spielt seinen Part, wie es ihm eben gefällt und wie er am besten zu wirken glaubt, statt sich maßvoll dem Ganzen unterzuordnen.

Hier ist es einzig und allein Sache des Kapellmeisters, mit aller Energie einzugreifen, auf die vom Componisten intendirten Wirkungen des polyphonen Satzes hinzuweisen, das filigranartige Stimmengewebe in genau regulirten Stärkegraden zur Erscheinung treten zu lassen und Alles fern zu halten, was sich auf Kosten des Ganzen pretentiös breit macht.

Statt dessen aber charakterisirte die Leitung des Herrn Götze eine gewisse Schlaffheit, die sich sogar bis auf gänzlich vergriffene Tempi erstreckte. — Wir erinnern u. A. an den ersten Theil der Grafen-Arie, an das Lied des „Bärbchen" (von der Novize Frl. Bielsky im Styl der grand opéra und mit ganz unpassender Cadenz gesungen), an die Gartenscene der „Susanne", sämmtlich zu langsam genommen. — Ferner erzielte auch nicht ein Ensemblesatz die ihm eigene Klangwirkung, insofern die Soprane, deren Vertreterinnen sich allerdings auffallend schonten, oft vollkommen der Wucht der Männerstimmen erlagen; und doch beben sich jene von dem, durch die überwiegende Anzahl Bässe geschaffenen dunklen Colorit mit großer Leichtigkeit ab. Ebenso wirkungslos war das monoton gehaltene Orchester. Zu Alledem noch einige Indispositionen, scenische Unebenheiten, — wie kann da von einem künstlerischen Erfolge der Oper die Rede sein!

In diesem Rahmen verloren denn auch die einzelnen, theilweise recht getroffenen Bilder an Wirkung. Frl. Hofrichter sang die „Susanne", soweit es ihre Unpäßlichkeit gestattete, stimmungsvoll, spielte sie auch recht artig, dagegen trübte Frl. Amann als „Gräfin" den Eindruck ihrer Arien durch unsichere Intonation. Neu waren Herr Blaue (Almaviva), ein Sänger mit schönen und auch wohl gebildeten Mitteln, aber mit oft erstaunlich verfehlten Auffassungen und emfindlichem Spielmangel und eine jugendliche Sängerin Frl. Schirmer, für deren sichtliches Talent das Breslauer Stadttheater nicht der passende Ausbildungsort ist. Herr Schmitt verfehlte die hämisch-maliziöse Seite des „Basilio", während er stimmlich die Partie ungemein hob. Die übrige Besetzung, in der nur Herr Flöthe als „Gänsekopf" störte, ist von früher bekannt und veranlaßt, von der zu jugendlichen Maske der „Marzelline" abgesehen, zu keinen weiteren Ausstellungen.

Die ganze Oper aber muß, wie gesagt, neu einstudirt und in musikalischer Beziehung vollkommen anders und zwar nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten behandelt werden. Daß nicht früher Reprisen derselben stattfinden, darf man von dem Kunstsinn der Direction erwarten, die uns übrigens durch Folgendes einen neuen erfreulichen Beweis dafür liefert, daß bei ihrem Unternehmen die geschäftliche Seite nicht die ausschließlich maßgebende ist:

Herr Director Ravené hat nämlich die ganze Einnahme des nächsten Sonnabends, an welchem Auber's reizende Oper „Der Maurer und der Schlosser", sowie das hübsche Ballet „Die Waldnymphe" aufgeführt werden, zum Besten der von dem entsetzlichen Brande in Meiningen betroffenen Armen bestimmt und richten wir deshalb an das Publikum hiermit die dringende Bitte, durch zahlreichen Besuch diesen edlen Zweck fördern zu helfen. S.

Das Märchen vom Zosum.

Im Bädecker steht er nicht, aber im Böhmerwald steht er seit Jahrhunderten, unverändert und ewig grünend in seinem dunklen Waldschmuck, der gute alte Berg Zosum, auf dessen breiten, mächtigen Rücken jeder guter Bergler mit Stolz hinweist: Das ist unser Zosum! Er ist für diesen Theil des Gebirges das, was der Kubani für eine andere Partie des schönen Böhmerwaldes ist; dreitausend Fuß ist immerhin eine ansehnliche Höhe, und wenn auch seine Tannen und Fichten von etwas jüngerem Adel sind, als die Riesenstämme des Kubani, so wandelt sich's doch zwischen ihren dichten Reihen eben so gut, wie nur je in einem alten Hochwald. Was seinen Namen betrifft, so könnten strenge Etymologen darüber streiten, ob derselbe nicht im Verlaufe der Zeiten verändert worden ist und ursprünglich Zosim lautete. Es wäre nicht unmöglich, daß das siegreich vordringende Christenthum diesen altslavischen Götternamen wenigstens durch die lateinische Endung zu christianisiren sich bestrebte. Der Zosum ist trotz dieser Veränderung nach wie vor der Alte geblieben, hat seine Nadelbäume fröhlich wachsen lassen, hat Moos und Kräuter, Wurzeln und Beeren groß gezogen, und hat Vögel und Gethier aller Art in seinen großherrlichen Schutz und Schirm genommen; leider auch die Plage des Landmannes, Wolf und Bär, lange Zeit in seinen dunklen Schlupfwinkeln beherbergt. In die kriegerischen Annalen der Landesgeschichte ist der Zosum nie gekommen, wie er sich denn auch von jeher den Welthändeln abhold zeigte und sein Geschick pries, das ihn abseits von der großen Völkerstraße stellte. Gleichwohl hat auch er das Taboritenheer an sich vorüberziehen sehen und über Horazdiowitz her ist etwas von Schlachtendonner in seine stillen Hallen gedrungen; er hat jedoch niemals zu irgend einer Partei sich geschlagen und stets mit dem Lächeln des Weisen von seinem erhabenen Standpunkt herab auf den Hader der kleinen Menschheit geblickt. Er ist ein Philosoph geblieben bis heute, der wackere Alte!

Nur dem geheimnißvollen Spukgetreibe des Waldes hat er sich nicht ebenso entziehen können: das mächtige Wurzelwerk seiner Waldstämme bot dem lustigen Waldgeistervolk einen zu reizenden Tummelplatz. Er hatte auch seine Freude daran und sah mit innerlichem Behagen zu, wenn es in den stillen Moosgründen inmitten aller der Würzelchen und Aestchen zu wimmeln und zu schwirren anfing und die Kobolde aller Sorten und Größen ihre phantastischen Spiele zu treiben begannen. Doch hielt der Alte das luftige Gesindel in guter Ordnung und duldete nicht, daß sie, wie Waldkobolde oft geneigt sind, ihren Muthwillen an armen Kindern ausließen, die oft mühsam heraufklimmten, um „Schwarz- oder Rothhirla" oder die duftenden „Holzerln" zu suchen, die auf dem Zosumgebiet in unerreichter Fülle und Trefflichkeit wuchsen. Doch mußten die Sammelnden gut gesittete Kindlein sein, die brav lernten und das Erdbeersuchen auch in den Freistunden mit Eifer und Ausdauer betrieben. Denn der Zosum sah es für eine ernstliche Arbeit an, die mit Fleiß gethan werden mußte und beileibe durfte Keinem einfallen, an Sonn- oder Festtagen um „Birla" zu gehen: Der Alte war im Lauf der Zeiten ein guter Christ geworden, hatte in einer stillen Walddecke seine Hauskapelle mit einem hohen Kreuz und duldete keine Entheiligung des Sabbaths. Dann konnte wohl geschehen, daß die Krüglein solcher Frevler, sobald sie gefüllt waren, umfielen und den mühsam gesammelten Inhalt weit umher verstreuten, wohl auch ganz verschwanden und dann klang das Kichern der Kobolde durch den Wald so unheimlich, daß die Kinder in wirrem Schreck davonliefen, wohl gar auf dem Wege stürzten und einen Schaden heimtrugen. Auch für solche, die Wunderkräuter zu suchen gingen, absonderlich für alte nicht ganz sanftmüthige Weiber, war der Zosum verhängnißvoll. Die bösesten Kobolde hatten dann plein pouvoir und verlockten in Irrlichtgestalt die Armen an gefahrvolle Stellen, stachlige Zweige schlugen ihnen in's Gesicht, große, stechende Ameisen umwimmelten ihre Füße und der Mond, des Zosums bester Freund, der seine Wachtstunden bei ihm zu verplaudern pflegt, half getreulich, die Getäuschten irrezuführen und ihnen schreckhafte Gebilde vorzugaukeln.

So herrschte denn der gute alte Zosum in strenger Gerechtigkeit und großem Frieden über das weite Gebiet, das er übersah, über Menschen und Geister, Thiere und Pflanzen, Früchte und Steine und sie fühlten sich wohl unter seinem väterlichen Regiment. Die umliegenden Bergeshöhen alle, so hoch und mächtig sie auch waren, anerkannten dennoch seine Oberherrlichkeit; selbst der stolze Schloßberg, der mit seiner prächtigen Burgveste so hoch und kühn ins Land schaute, stand dem Zosum zu Füßen wie ein ergebener Vasall vor seinem Lehensherrn und schätzte sich's zur Ehre, der nächste an den Stufen des mächtigen Thrones zu sein. Wer den Steig beschritt, der von der Karlshöhe zum Zosum herüberführt, war stets in Gefahr, einem Waldunding zu begegnen, das seinen Weg zu dem Alten nahm, ihm Kunde zu bringen von der Welt da droben in den Hallen der Kaiserburg. Das kühne Beginnen eines Edlen, der auf der kleinen Höhe hinter der Karlsburg seinen Sitz aufschlagen wollte, strafte sich alsbald mit der Zerstörung der kleinen Veste durch unsichtbare Geisterhand. Das Leben erstarb in den öden Mauern, den zerstörten Hallen und es fand sich kein kecker Bauherr wieder, der die unheimliche Wohnstätte wieder herstellte. Die Landleute sehen noch heute scheu nach dem „Oedschlößl" hinauf, aber die Furcht hat die Zunge gelähmt, es erzählt Keiner, was sich eigentlich dort begeben hat. Vor vielen, vielen hundert Jahren, da noch Wolf und Bär in den dunklen Forsten hausten, da griff der nimmer ruhende Geist des Unfriedens und der Zerstörung auch herein in die heilige Stille der Bergwelt, in die Abgeschiedenheit dieses stillen Weltwinkels. An einem warmen Sommertage hielt der wackere Zosum sein Mittagsschläfchen; die Sonne schien heiß, doch spürte er im tiefen Schatten seiner Wälder die Gluth nicht; recht friedlich und süß schlummerte er, als ihn plötzlich ein leises Kitzeln an seiner Nase aufschreckte. Was sah er? Ein kleiner Kobold saß rittlings auf der Riesennase des Gewaltigen und verlängerte sein eigenes Näschen in der bekannten Manier durch Ansetzung seiner beiden kleinen Händchen. Ein Höriger des Zosums war er nicht, das sah der Alte auf den ersten Blick; sein etwas schäbiges

bereits wieder an, muthig den Kopf zu erheben und an die schwere Arbeit des Aufräumens zu gehen. Die Theilnahme macht sich von Nahe und Ferne in erhebender Weise bemerkbar, zunächst sind es die thüringischen Nachbarstädte, welche ohne Säumen daran gegangen sind, den bedrängten Landsleuten Hilfe zu leisten. — Leider sind auch sehr viele werthvolle Papiere und Acten, die im Rathhause und im Landschaftsgebäude verwahrt wurden, verloren gegangen. Auf den Plätzen stehen die geringen Habseligkeiten, die Abgebrannten selbst sind in Staatsgebäuden, namentlich in der gerade leer stehenden Kaserne, untergebracht.

△ **Freiburg**, 6. September. [Altkatholiken-Congreß.] Erste öffentliche Versammlung. Präsident v. Schulte eröffnet um 3½ Uhr in der dicht gefüllten, einige Tausend Menschen fassenden Festhalle am Karlsplatze, die Versammlung mit einigen Bemerkungen über Ziel und Aufgabe der altkatholischen Bewegung und mit einem Rückblicke auf die Verhandlungen und Beschlüsse der drei vorhergegangenen Congresse und die dadurch herbeigeführte kirchliche Organisation. Die Congresse hätten jetzt noch die Aufgabe, das Interesse für die altkatholische Bewegung in immer weiteren Kreisen zu wecken und dem religiösen Indifferentismus entgegen zu wirken. Es sei jetzt eine ähnliche Zeit wie vor 400 Jahren zur Zeit der Gründung der Universität Freiburg, nach dem Fehlschlagen der Reformconcilien. Die Universität Freiburg habe im Laufe der letzten Jahrhunderte an dem Werke des Culturfortschrittes mitgearbeitet; er erinnere vor Allem an die Namen Rotteck und Hirscher.

Professor Huber aus München: Dem Namen Hirscher seien zwei andere berühmte Namen beizufügen: Hug und Staudenmeier. Diese drei Männer seien auf verschiedenen Gebieten der Theologie nicht blos für die Katholiken, sondern auch für die deutschen Protestanten von dem größten Einfluß gewesen. Hirscher habe 1849 in seinen Erörterungen über die kirchlichen Fragen der Gegenwart kirchliche Reformen verlangt, die jetzt zum großen Theile ihrer Verwirklichung entgegengehen: eine Wiederherstellung der synodalen Verfassung, Revision der Gesetze über Cölibat und Beichte, Abstellung der Mißbräuche des Ablaßwesens, der Heiligenverehrung u. s. w. Man habe auf Hirscher nicht gehört; einer seiner Schüler, jetzt in Mainz, sei in gehässiger Weise gegen ihn aufgetreten und die Germaniker hätten ihn verketzert. — Der geistige Sturm, der jetzt ausgebrochen, sei gewaltiger, als zur Zeit der Reformation; die kirchliche Autorität sei durch eigene Schuld zusammengebrochen. In einer solchen Zeit seien ein falscher Conservatismus und ein nihilistischer Radicalismus gleich gefährlich. Zwischen beiden Richtungen stehe die dritte, aus welcher auch die altkatholische Bewegung hervorgegangen; sie erkenne eine unwandelbare Substanz der Wahrheit an, verschließe sich aber nicht gegen Fortschritt und Weiterentwickelung; sie sei in Wahrheit conservativ, weil sie das Wahre und Unvergleichliche erhalten. Die Anhänger der römischen Richtung mit ihrer Centralisation, ihrer Despotie und ihrem blinden Gehorsam beschuldigten die Altkatholiken, daß sie die kirchliche Autorität untergrüben; jene selbst hätte alle Autorität untergraben durch den Mißbrauch derselben und durch den Versuch, die Autorität durch Lügen zu stützen. Die Altkatholiken suchten ihrerseits die wahre religiöse Autorität zu retten. Man werfe ferner den Altkatholiken vor, es sei ihnen auf eine Staatskirche oder auf politische Zwecke abgesehen; die Verfassung, welche sich die Altkatholiken gegeben, bewiesen das Gegentheil. Von nihilistischer Seite werde den Altkatholiken vorgeworfen, daß sie nicht weit genug gingen. Durch eine solche Ausrede suchten Viele ihre Trägheit und Gleichgültigkeit zu beschönigen. Solche charakterlose „Freisinnige" seien schlechter, als ehrliche Ultramontane. (Lauter Beifall.) In dieser tief erschütterten Zeit müsse Jeder, Männer und Frauen, an dem Werke der religiösen Reform nach Kräften mitarbeiten. (Anhaltender Beifall.)

Landammann Augustin Keller von Aarau: In schwerer Zeit mußten die Nachbarn treu zusammenstehen; jetzt brenne nicht blos des Nachbars Haus; es brenne überall; da mußte sich Alles zusammen thun, um die Gefahr abzuwenden, namentlich Schweizer und Deutsche. Diesen bringe fortwährend der Rhein den Gruß der Schweiz, mit um so größerer Freude, seit er nach Arndts Ausdruck nicht mehr Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom sei. Gegen das alte Rom hätten Deutsche und Schweizer gekämpft jene im Teutoburger Wald, und diese an der Rhone; im Mittelalter hätten Deutsche und Schweizer die Römerzüge der Kaiser mitgemacht; jetzt vereinigt im neuen Römerzug Schweizer und Deutsche. Man werde sich jetzt in allen Kreisen über die Ziele der kirchlichen Bewegung mehr und mehr klar; die Zahl der Streiter nahm zu; die Gesetzgebung der meisten Staaten unterstütze die Bewegung. Auch in der Schweiz sei durch die Annahme der Bundesrevisson mit 300,000 Stimmen ein großer Fortschritt gemacht und dem Syllabus in den Juli-Decreten „mit allem, was drum und dran hängt" entgegengetreten worden. Man habe noch auf jedem Congresse Fortschritt der altkatholischen Bewegung constatiren können; dafür habe man von Herzen Gott zu danken und dadurch sich zum eifrigen Voranstreben ermuthigen lassen. Schwachsinnige Leute ängstige man mit dem „Finger Gottes", Gottes Hand habe mehr als Einen Finger; man möge denken an den Tod des Candidat Reisach, manche Mitglieder des Comites des Bischof Feßler, des Vertheidigers des Concils, des zum Cardinal ernannten und zum Nachfolger des Papstes designirten Jesuiten Tarquini u. dergl. Man habe zur Sedanfeier das Läuten verboten, mit Recht, die vaticanische Glocke sei am 2. September zu Sedan zerschlagen worden (lautes Gelächter und Beifall). Die Zeit nahe mit schnellen Schritten, wo die Kirchen und die Glocken nicht mehr der Tonsur, sondern der Gemeinde gehören werden. Er höre schon mit seinen alten Ohren das Brausen des Sturmes eines neuen Pfingstfestes. Man möge nur unverzagten Muth, brüderliche Einigkeit, Mäßigung und Gerechtigkeitssinn bewahren und sich durch den Haß der Gegner nicht beirren lassen; gute Freunde seien ein großes Glück, schlimme Feinde unter Umständen ein größeres. Die Einigkeit werde zum Siege führen, Gott mit uns! (lauter anhaltender Beifall.)

Oberamtsrichter Beck von Heidelberg: Die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit sei nicht eine ungefährliche Schulmeinung, sondern ein höchst gefährliches Princip. Das könne man schon aus den schlimmen Wirkungen erkennen, welche diese Doctrin gehabt, ehe sie im Jahre 1870 förmlich definirt worden sei. Mit ihr hange zusammen die Ausartung der Heiligverehrung, die Zerstörung der wahren Ideen der Kirche, die Verkennung der Menschenrechte, die Bestreitung der Rechte des Staates, die Mißachtung des Gewissens u. s. w. Der Augenschein lehre, daß die Länder und Gegenden, in welchen der jesuitische Katholicismus geherrscht, moralisch und öconomisch herunter gekommen seien. Es gebe kein Heil für die Gesellschaft, wenn nicht der Unfehlbarkeitswahn vernichtet werde (lauter Beifall).

Professor Knood von Bonn: Die altersschwach gewordene römische Kirche vermöge die Zeit nicht mehr zu beherrschen, könne aber die frühere Herrschermacht nicht vergessen. Der Verlust der weltlichen Herrschaft und des politischen Einflusses habe die Curie veranlaßt, ihre geistlichen und kirchlichen Prärogativen zu steigern, um dadurch indirect eine neue Grundlage für die weltliche Macht zu gewinnen. Das Gegengeschenk, welches der Papst den Katholiken für das Opfer ihres Verstandes und ihres Gewissens biete seien die Jesuiten, nicht blos die eigentlichen Jesuiten, sondern auch die andern jesuitisch gewordenen Orden und die von den Jesuiten corrumpirten Weltgeistlichen. Vor dem Einflusse des Jesuitismus müßten sich auch Bischöfe wie Ketteler beugen. Selbst der Papst sei oftmals von den Jesuiten abhängig gewesen. Weitere Gegengeschenke des Papstes seien, ein förmlicher Papstcultus, der Ablaßunfug, die Auswüchse des Heiligen- und Reliquiencultus, die Knechtung der Wissenschaft, Wundererscheinungen u. s. w. Unter der Herrschaft des jesuitischen Katholicismus verkommene Länder und Völker. — Die Aufgabe der Altkatholiken sei, immer von neuem zu protestiren gegen die Julidecrete, gegen die Knechtung der Gewissen und der Geister nicht blos gleich den Staatskatholiken gegen den Staat loyal zu sein, sondern zugleich gegen die religiösen Irrthümer zu kämpfen, deren Consequenzen auch für das staatliche Gebiet verderblich seien. An der Lösung dieser Aufgabe müsse Jeder mitwirken; namentlich sei es auch die Pflicht der Frauen, in ihrem Kreise für die Förderung wahrer christlicher Gesittung thätig zu sein. — Eine weitere Aufgabe der Altkatholiken sei der Wiederaufbau der christlichen Kirche auf ihrer wahren Grundlage. Die Lösung dieser Aufgabe sei durch die Staatsregierungen erschwert worden, welche die ganz neue religiöse Partei der vaticanischen Katholiken als die Rechtsnachfolger der wahren Katholiken anerkennen und die Altkatholiken aus dem Mitbesitze des Kirchenvermögens haben verdrängen lassen; trotz dieser Schwierigkeiten sei die altkatholische Bewegung stetig gewachsen. — Ein anderes Ziel der altkatholischen Bewegung sei die Bildung von Nationalkirchen in der wahren Bedeutung des Wortes, welche die wahre Einheit der Kirche nicht ausschließe. Endlich sei ein Ziel der altkatholischen Bestrebungen die Einigung der christlichen Confessionen; die immer allgemeiner und tiefer werdende Sehnsucht nach diesem Ziele zeige, daß unsere Zeit nicht so der religiösen Apathie verfallen sei, wie man vielfach glaube. (Lauter Beifall.)

Dr. Völk aus Augsburg: Er wage bei der vorgerückten Stunde nur noch einige Worte an die Versammlung zu richten. Schweizer und Deutsche seien allerdings in dem Kampfe für religiöse und politische Freiheit eng verbunden. Das germanische Blut empöre sich eben überall gegen die Versuche, es zu knechten, die von Süden und von Westen gekommen. Dem Tage von Sedan habe der Bischof von Mainz die rechte Weihe gegeben; die Verblendung, die „Dummheit" der Gegner werde noch manchen Sieg herbeiführen. Die großen politischen Fragen seien in Deutschland immer zugleich auch große religiöse Fragen gewesen. Der mittelalterliche religiös-politische Kampf zwischen Papstthum und Kaiserthum sei mit der Gründung des neuen deutschen Reiches wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die altkatholische Bewegung habe zu beweisen, daß man gut katholisch und gut deutsch zugleich sein könne; darin liege ihre hohe politische Bedeutung. Mit gewissen Richtungen in der katholischen Kirche sei das Bestehen des deutschen Reiches allerdings nicht vereinbar; diese Ueberzeugung müsse sich immer mehr Bahn brechen, dann werde sich von jenen Richtungen Jeder abwenden, welcher gut katholisch, aber auch ein Freund des Vaterlandes sei. In der Liebe zum Vaterlande müßten sich alle Confessionen vereinigen. Die Frauen hätten die Aufgabe wahre Religiosität und zugleich wahre Vaterlandsliebe in den Kindern zu pflegen. — Ein Papst, Clemens — der „Milde" — habe in schrecklichen Formeln im 14. Jahrhunderte eine Bannbulle gegen einen deutschen Fürsten Kaiser Ludwig den Baiern, erlassen; der im Bann gestorbene Kaiser ruhe in der Ludwigskirche zu München und sein Geschlecht, das der Papst mit ihren Ahnen verflucht, blühe noch jetzt. Auch jetzt würden päpstliche Flüche und Wünsche den Kämpfern für eine gute Sache nicht schaden. Der Sieg werde denjenigen nicht entgehen, die muthig und ausdauernd kämpfen. (Anhaltender Beifall.) Schluß 6½ Uhr.

Metz, 2. Septbr. [Im Verfolg der wegen der bekannten Deutschenhetze in Pont-à-Mousson eingeleiteten Untersuchung] ist heute der bei jenen Auftritten stark betheiligte Schreiber Fiers von der Polizei zu Metz in Haft genommen worden. Von den der Wuth des Pöbels damals zum Opfer gefallenen Deutschen ist dem einen jetzt eine bemerkenswerthe Genugthuung zu Theil geworden, indem demselben von einer ungenannten Dame (Französin) ein werthvolles Geschenk zugestellt wurde, zugleich mit einem Schreiben, in welchem die Geberin unter Bezugnahme auf die Vorkommnisse in Pont-à-Mousson ihrer Entrüstung über dieselben Ausdruck giebt.

Oesterreich.

*** **Wien**, 8. Septbr. [Der Kaiser in Prag.] „Wer Recht behalten will und er hat nur eine Zunge, behält's gewiß!" Wer aber nicht gewohnt ist, sich durch die vielen Bäume den Wald verdecken zu lassen, der kann heute unmöglich mehr darüber im Zweifel sein, daß von einer Gefahr, es könne die Prager Reise des Kaisers sich zu einer Katastrophe für die Verfassungspartei entwickeln, nicht mehr die Rede ist. Zwar habe ich niemals begriffen, in wie fern die Anwesenheit des Grafen Andrassy bei diesem Ausfluge ein Symptom dafür sein solle, daß ein neuer Ausgleich in der Luft schwebe. Aber komisch wirkte es trotz alledem, wenn nun umgekehrt die Nachricht, der Minister des Auswärtigen ziehe sich schmollend nach seinem Gute Terebes zurück, beweisen sollte, daß Andrassy sich zurückzöge, um nicht in den als unvermeidlich erkannten Fall des Ministeriums Auersperg verwickelt zu werden. Jetzt gewinnt das Ding urplötzlich wieder ein anderes Gesicht. Graf Andrassy geht weder nach Prag noch nach Terebes: er ist heute von hier nach Brandeis direct zu den Manövern abgereist, nachdem er vorher lange mit unserem Ministerpräsidenten conferirt. Der Letztere hatte nämlich sein Jagdvergnügen in Böhmen unterbrochen und war nach Wien geeilt; vorher aber hatte er mit seinem Bruder Carlos Auersperg, dem Oberstlandesmarschall des Königreiches, in Prag Rücksprache genommen. Wer danach noch Lust hat am Fabuliren, nun, dem wollen wir sein Vergnügen weiter nicht stören! Trotz des Mehlthau's aber, der auf alle „Ausgleichs"-Hoffnungen gefallen, hat alle Welt ohne die geringste Ausnahme, einschließlich der Feudalen und Nationalen, sich wetteifernd bemüht, dem Monarchen den festlichsten Empfang in der gefälligsten Form zu bereiten. Obwohl die große Prager Ausgleichsadresse bereits in Lassers Papierkorbe ruht, erschienen bei der Aufwartung der Municipalbehörden dennoch Potocky und Rieger, dazu nicht einmal im Nationalcostüm. Die Feudalen waren Alle da bis auf den Einen grollenden Concordats-Grafen Leo Thun, den angeblich ein Unwohlsein seine Frau von Prag zurückhielt. Und dennoch war den Herren vom „historischen Adel" eigentlich eine ganz furchtbare Kränkung zugedacht. Die feudalen Ritter ohne Furcht und Tadel, deren Mehrzahl dem Papste in Rom den Pantoffel geküßt, sollten Se. Majestät in den Sälen der Hofburg begrüßen, pêle mêle

---

Lederwamms war mit Staub und Erde beschmutzt, dazwischen flimmerte etwas wie geschabtes Gold, auch in dem wirren Kraushaar hingen Flimmerchen von Rauschgold, im Gürtel steckte ein kleiner Spitzhammer, unordentlich hing die spitze Zwergenkappe ihm im Rücken, Gesicht und Hände waren rauh, aus den Augen leuchtete ein unheimliches Feuerlicht. „Herunter von meiner Nase, Du Zwerg!" brummte der Zosum, dem der freche kleine Bursche höchlich mißfiel. „Wie kannst Du Dich unterstehen, mir, dem Herrn der Berge, so frech zu begegnen?', — „Hihi! der Herr der Berge!" lachte der Kobold statt aller Antwort in höchst spöttischer Weise. Dem Zosum schwoll der Kamm.

„Wer bist Du, daß Du Dich erdreistest, meiner zu spotten!" rief er zornig. — „Du sollst mich kennen lernen, alter Zosum", sagte der Kleine, sich in die Brust werfend. Du wirst dann wohl begreifen, daß mir Deine prahlerischen Worte lächerlich vorkommen: Der Herr der Berge, Zosum, das bin ich!" — „Das wollt' ich sehen!" schrie Zosum dagegen. „Alle Berge ringsum anerkennen meine Oberhoheit, Du kleiner Knirps bist der Erste, der mir zu trotzen wagt. Sieh, wenn ich nun zu niesen anfangen wollte, könnte ich Dich in die Tiefe des Abgrunds schleudern, so viel mächtiger bin ich als Du; ein leises Zucken meiner Nase . ." — „Ich bitte Dich, niese nicht starker Zosum, bat das Männchen. „Erlaube, daß ich hier sitzen bleiben darf, ich werde auch gewiß nicht mit den Beinchen schlenkern. Sieh', ich bin eigentlich gekommen, Deine Gunst zu suchen: wie Du so in süßer Ruhe da lagst, reizte es mich, die Aussicht von der Höhle Deiner Nase herab zu genießen; ich dachte nicht, daß Du dies so übel nehmen würdest. Laß uns gute Freunde sein, edler Zosum, ich gebe Dir zu, daß du der König dieser Berge bist, mir jedoch gehört die wunderreiche Welt, die in den Tiefen dieser Felsgesteine ruht". — „Erkläre mir das deutlicher, Kleiner, und rücke näher herauf; in dieser Entfernung verliert sich Deine dünne Stimme", so gebot der erzürnte Alte und der Kobold ritt eine Strecke näher und hob dann an: „Ich bin das Wairitzmännchen, mir gehört das Innere der Berge, deren Mark ich durchbohre, um Gold und Edelgestein daraus hervorzuholen. Viele hundert Berge habe ich schon so durchhöhlt, viel tausend Menschen reich und glücklich gemacht: die Großen dieser Erde freuen sich, wenn ich das Land betrete und mit meinem Wunderstab an die verschlossenen Pforten des Gebirges rühre. Hochwillkommen heißen sie mich und helfen mir die Schleußen öffnen, damit der goldne Regen herabströme auf das Land. Und sieh, nun will ich meinen Wohnsitz hier aufschlagen, meinen Stab an Dich und die umliegenden Höhen legen und Ihr sollt Euch öffnen und den reichen Goldschatz herausgeben, den Ihr in Euren Tiefen neidisch verbergt." Des Zosums mächtige Nase war immer länger geworden, wie ferner Donner rauschte der Waldschmuck seines Hauptes, sich sträubend wider diese Zumuthung des kleinen flimmernden Kobolds. „Nimmermehr", rief er endlich mit starker Stimme, „nimmermehr laß' ich geschehen, daß mir und meinen Genossen und Vasallen Solches angethun wird! Nimmermehr will ich auch zugeben, daß die armen, einfachen Thalbewohner da unten die böse Macht des Goldes kennen lernen. Sie leben friedlich, sie kennen keine Noth, ihr Besitz genügt ihnen — warum willst Du sie blenden und bethören mit dem eitlen Glanz des Goldes, das sie, nachdem sie es mit Lebensgefahr gesammelt haben, doch wieder hingeben müssen! Jetzt sind sie freie Männer, Du willst sie zu Sclaven machen, zu Sclaven einer Arbeit, deren Lohn die unsägliche Mühe des Gewinnes nicht aufwiegt! Ich kenne unsre Steinfelsen, es ist ein alter Kernstamm, Du wirst harte Mühe haben, durchzukommen und nicht finden, was Du suchst!" — „Hoho, laß das gut sein", rief das Watritzmännchen mit hochmüthigem Lachen. „Dafür birgt mein Zauberstab. Zosum, ich weiß, Du bist der mächtigste von allen diesen Bergen, d'um bin ich auch zuerst zu Dir gekommen und bitte Dich um Deine Unterstützung bei der Sache. Laß uns Freunde sein, der Gewinn ist groß, Du wirst berühmt werden in aller Welt, Dein Name wird in Jedermanns Mund, Dein Gold in Jedermanns Hand sein!"

„Ich will weder in der Leute Mund kommen, noch glaube ich, daß mein Geld in irgend eines Menschen Hand kommen kann", schrie der Zosum ärgerlich. „Ich habe mir nie träumen lassen, daß ich Gold in mir hätte". — „Das käme nur auf den Versuch an", meinte der Kobold und im selben Augenblicke fühlte der Zosum den Wunderstab des Zwerges wie ein feines Grashälmchen in seinem Ohre kitzeln. Darüber ergrimmte er so heftig, daß er seine anfängliche Drohung sofort ausführte und einen ganz gewaltigen Nieser that. Das Wairitzmännchen flog jählings von seinem luftigen Sitze herab und kollerte in die Tiefe.

Die zarten Moose und Waldblumen zitterten bei diesem Gewaltact des mächtigen Schirmherrn, der Zosum aber glättete die schweren Zornesfalten seiner breiten Stirn, rückte sein grünes Waldkäppchen zurecht und schickte sich an, sein unterbrochenes Schläfchen fortzusetzen. Das Wairitzmännchen erwachte erst nach einer guten Weile aus seiner tiefen Betäubung; der gewaltige Sturz war zum Glück nicht tödtlich gewesen, denn der Kobold war eben in ein weiches Schwarzbeerlager gefallen. Er reckte und streckte seine Gliederchen und fand mit Vergnügen, daß sie unversehrt seien. Sein erster Gedanke war ein Racheschwur gegen den bösen Riesen, der ihn so erbarmungslos behandelt hatte.

„Du sollst das Wairitzmännchen kennen lernen!" schrie der Zwerg mit aller Kraft seiner kleinen Stimme. „Meine Goldlager will ich dennoch eröffnen, trotz aller Deiner dummen Reden; die Berge werden nicht alle so thöricht sein, wie Du und meinen weisen Rathschlägen widerstreben. O Du wirst beschämt werden, Du einfältiger Zosum! Von allen diesen Höhen wird der goldne Reichthum herabströmen, nur Du wirst arm und verlassen dastehen, Du wirst unbekannt, unberühmt und verachtet bleiben, dann wirst Du mit bitterm Leid an den kleinen Wairitz denken, dessen Macht Du so dummstolz von Dir gewiesen hast!"

Vor Allem war der erzürnte Kobold darauf bedacht, dem hochmüthigen Zosum eine Wand vorzubauen, damit er nicht mehr so frei und stolz in die Weite schauen könne. Im Dienste des Goldes arbeiteten bald rüstige Männer daran, einen Hügel aufzuwerfen, dicht am Fuße des alten Bergkönigs und alle Morgen stellte sich der Wairitz auf die Spitze des Hügels und maß, ob er schon in gleicher Höhe mit dem Verhaßten sei. Alle Morgen aber mußte er das spöttische Lachen des Zosum vernehmen, der sich über die vergeblichen Bemühungen des Zwergleins lustig machte und immer noch weit, weit über ihn in die Lüfte ragte. „Du magst bauen, so lang Du willst", rief der Alte einmal herüber, „es wird doch immer nur ein erbärmlicher, namenloser Maulwurfshügel bleiben!" — „Das sollst Du gelogen haben!" schrie der Wairitz ergrimmt dagegen und stampfte mit den Beinchen. „Weiter bauen will ich nun nicht mehr, aber einen Namen soll der Hügel doch bekommen, Du neidischer Prahler: Der Holm soll er heißen und verwünschen will ihn, daß nie ein Baum darauf wachsen soll, darum, weil ich Dich nicht überwinden konnte!" Und so ist's auch wirklich geworden; der Wairitz baute nicht weiter an der Erdwelle, die zu klein für einen Berg, zu groß für einen Hügel und ganz kahl geblieben ist, bis auf den heutigen Tag. Der Zosum hat späterhin einigen Beerensträuchern gestattet, sich dort anzusiedeln, weil sie sich mit dem aufstrebendem jungen Waldwuchs nicht vertragen konnten; sie haben sich weit ausgebreitet über den ganzen, runden Bergkegel und führen dort ein recht zufriedenes Leben, weil sie sich einbilden können, die höchsten Stauden des Erdbodens zu sein. Mit rüstigem Fleiße ging nun der Wairitz daran, die Goldlager aufzusuchen. Wie er vorausgesagt, so widerstrebten die umliegenden Höhen auch wirklich nicht seinem Forschergelüst. Sie spotteten der Warnungen des guten alten Zosum und horchten so gerne den Schmeichelworten des Kobolds, daß sie sich mit Freuden die Adern öffnen ließen, um das goldene Blut herausfließen zu sehen. Mit Freuden auch ließen sie geschehen, daß er ihre grünen Wälder abtrieb, die uralten Stämme fällte, um Platz zu gewinnen für seine Thätigkeit. Mit wachsendem Schmerze sah der Zosum dem Treiben der Bethörten zu: bald, bald waren nur er selber und der stolze Schloßberg die einzigen waldgekrönten Häupter des Bergvolkes. Freilich kam auch ein neues reges Leben in die tiefe Bergeinsamkeit. Ein fleißiges Städtchen entstand inmitten der Goldfelsen; der Zosum konnte gerade in die Fenster der letzten Häuser sehen und manches Merkwürdige und Unbekannte schaute er da. Das Leben der Menschen war ihm noch so fremd und dennoch fand er Vieles, was ihm auch in seiner Welt vorkam; er sah Liebe und Haß, Wohlwollen und Mißgunst, Freigebigkeit und Geiz, Hochmuth und Rechtlichkeit und bei seiner Neigung zur Meditation hatte er oft recht trübe Gedanken über das Gesehene. Es kam eine Zeit des Glanzes für die Berggegend, aber sie währte nur kurze Zeit. Denn nicht in allen Bergen floß die stolze Quelle, die das Land mit Reichthum beglücken sollte; aus vielen Gängen kam nichts hervor, als rauhes Gestein, so emsig auch die Bergleute gruben, so feurig auch der Wairitz mit seinen Glutaugen drin herumspähte. Wenn er sich dann überzeugt hatte, daß nichts in den Felswänden sei, so blies er den armen Werkleuten das Grubenlicht aus und sprang mit schadenfrohem Gelächter zum Loche hinaus. Die armen Berge, die ihren besten Waldschmuck und ihr tiefstes Lebensmark daran gegeben hatten, lagen nun so öde und kahl da, die leeren Schachtgänge starrten wie erloschene Augen in die Welt hinaus. Einigen Wenigen gab die Natur die Wohlthat der Thränen und diese fließen noch jetzt als süßer, lebendiger Bergquell über das Steingeröll in die sammtgrünen Matten hernieder, als köstliche Labung der Dürstenden und mit frommer Heilkraft begabt.

In die Hütten des Thales, in die Straßen der Stadt aber sah der Zosum Habsucht und Noth Hand in Hand eintreten; und er sah, wie sich die armen Menschen mühten, um den dürftigen Lebensunterhalt zu gewinnen und er sah, wie sie verzweifelnd in die leeren, ausgehöhlten Berggänge einstiegen, um noch einen fruchtlosen Versuch zu machen, das vermeintliche Goldblut der Tiefe hervorzuholen. Der Wairitz war schon längst mit boshaftem Lachen aus dem letzten Loch gesprungen und der Zosum sah, wie die Bergstädtler noch immer von dem goldenen Zeitalter träumten. Und er sah, wie Einer der armen

durcheinander mit dem gemeinen Trosse der Verfassungstreuen und Josephiner, unter der Führung des Fürsten Carlos Auersperg, bezüglich dessen das „Vaterland" in Wien erst Tags zuvor voll Hohnes gefragt: „wer ist Auersperg?" Das war herzbrechend für die Thun, die Clam, die Schwarzenberg! Sie machten daher zuerst den Versuch bei dem Statthalter, eine Separat-Audienz für die Herren vom „historischen Adel" zu erwirken — vergebens: Baron Weber, so hieß es, sei Sr. Majestät bereits entgegengereist. Da probirte denn der Cardinal Fürst Schwarzenberg via facti durchzusetzen, was im Principe einmal nicht zu erlangen war. In seinem ganzen kirchlichen Pompe trat der Cardinal plötzlich, als Alles in den Sälen der Hofburg versammelt war, an den Anstandesmarschall heran, um diesem mit giftiger Bissigkeit zu insinuiren: „Meine Freunde und ich gehen in den Burghof, es ist da mehr Raum, Aufstellung zu nehmen." „Thun das Eure Eminenz!" entgegnete Carlos Auersperg mit honigsüßem Lächeln und folgte augenblicklich mit den Seinen, die sich absichtlich in die Reihen der Gegner mischten, um jede Absonderung zu vereiteln. Grollend retirirten die Feudalen mit der Eminenz auf die breite Stiege: da man ihnen auch hier nachrückte, blieb ihnen nichts mehr übrig, als der Rückzug treppauf in die eben erst verlassenen Säle, wo der Kaiser sie Alle in traulichem Vereine fand.

[Zu Ehren der Nordpolfahrer.] Dem Vernehmen nach soll ein Comite aus Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, der Gemeinde und des Militärs in der Bildung begriffen sein, welches die Nordpolfahrer nach ihrer Ankunft in Wien begrüßen und denselben zu Ehren ein Banket im Subscriptionswege veranstalten wird.

Italien.

Rom, 4. September. [Ministerielles.] Die ein Ministerium Minghetti-Sella gelten ließen, hatten dafür den Grund, es müsse etwas Ungewöhnliches, etwas Außerordentliches für den Zusammenhalt des Cabinets geschehen, bevor es zu den neuen Wahlen komme. Diese Ueberzeugung theilte auch die öffentliche Meinung, die ohne die Constatirung der Nothwendigkeit dieses Schrittes ihn sonst nach der persönlichen Seite hin für eine Abgeschmacktheit erklärte. Das Connubio Minghetti-Sella war also doch ein gar nicht leicht zu schließendes, was sich erst herausstellte, als man die Capitulation des Vermählungscontracts aufsetzte. Während des Acts ist man nun aber doch auf andere Gedanken gekommen, Minghetti und Sella scheinen eingesehen zu haben, daß ihrem Duumvirat schließlich doch von wegen der Vergangenheit das nöthige Vertrauen des Parlaments fehlen konnte, und das hat hingereicht, die Heirath zu verschieben. Doch haben Beide in Florenz sich verständigt, in der nächsten Kammersession für dasselbe Verwaltungsprogramm zu streiten. Damit ist das Connubio aber nicht auch für die Zukunft aufgegeben.

[Aus dem Vatican.] Seit die Vorsteher frommer Vereine dem Papste in seiner Zurückgezogenheit auch Kinderschulen zur Huldigung zuführen, ist er stets bereit, die kleinsten Gruppen zu empfangen, bestånden sie auch nur aus drei oder vier. Vor einigen Tagen brachte ihm ein Mitglied der Gesellschaft Jesu einige im Orient gekaufte mohamedanische Knaben, die er in der römisch-katholischen Kirche erziehen wollte. Pius fragte den noch nicht getauften kleinen Assad, ob er wisse, wer der Papst sei. Antwort: „Er ist größer als Alles"; gleichzeitig warfen sich die übrigen zu Boden und küßten dem Papste Hand und Fuß. „Sehen Sie", sagte der Papst, zum Cardinal Franchi gewendet, „wie sie mich küssen! Lassen wir sie nur machen."

[Aus Bologna] wurde der Präfect Capitelli hergerufen, dem Minister des Innern über die Stimmung der Bevölkerung genau zu berichten und zu hören, welche von den aufgehobenen Arbeitervereinen ohne Gefahr aufs Neue gestattet werden könnten.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 7. September. [Heldenthat der Gensdarmerie am 4. September. — Zu den Wahlen in Maine-et-Loire, in Seine-et-Oise und auf Corsica. — Veuillot. — Personalien.] Die reactionaire Presse hat nun doch die Genugthuung gehabt, einige Ruhestörungen auf Rechnung des 4. September zu setzen. In Bordeaux und Lyon sind Demonstrationen ohne große Bedeutung vorgekommen; aber in Mèze (bei Montpellier) und in Périgueux wurde die Gensdarmerie aufgeboten. Diese hat sich in hohem Maße ausgezeichnet. In Mèze trieben 5 Gensdarmen einen Haufen von 1500 Aufrührern auseinander und verwundeten 18 Personen, von denen eine gestorben ist. Diese 1500 Aufrührer müssen nicht eben gefährlich gewesen sein. Man sagt, sie hätten die Absicht gehabt, die Gensdarmen lebendig zu verbrennen. In Périgueux hat die Gensdarmerie den Hauptdemokraten dieser Stadt, den bekannten Advocaten Mie, beim Kragen gefaßt; sie ließ ihn aber wieder los, da sich herausstellte, daß sein Vergehen nur darin bestand, daß er seine Begleiter aufgefordert hatte, der bewaffneten Gewalt aus dem Wege zu gehen. Einige subalterne Gensdarmen hatten diese Aeußerung, wie es scheint, als eine Anreizung zum Bürgerkriege aufgefaßt. Von dem ganzen Lärm wird vermuthlich nicht viel übrig bleiben. — Man macht sich in den officiellen Kreisen große Sorgen über den muthmaßlichen Ausfall der Wahlen in Maine-et-Loire. Der Umstand, daß die Royalisten keinen eigenen Candidaten aufstellten, hatte Anfangs die Hoffnung erweckt, dieselben würden, zum großen Theile wenigstens, dem Regierungscandidaten Bruas ihre Stimme geben. Wenn sie aber diese Absicht haben, so verheimlichen sie dieselbe wie man gestehen muß, vortrefflich. Ihre Blätter bekämpfen nach wie vor Herrn Bruas um die Wette. Entschiedener noch als die „Etoile" von Angers, deren Urtheil wir vorgestern angeführt haben, äußerte sich die „Espérance de Peuple." Worauf es vor Allem ankommt, sagt sie, ist den Herren Herzögen und Herrn de Cumont sowie seinen Freunden eine Lection zu geben. Ob das den Sieg des imperialistischen oder des republikanischen Candidaten zur Folge haben wird, ist Nebensache. Es fragt sich also, ob die Legitimisten nicht zur Noth selber für den Imperialisten Berger stimmen werden, um die „Herren Herzöge" zu züchtigen. Herr Dupanloup hat vergebens versucht, sich ins Mittel zu legen. Ein Brief an Herrn de Carayon-Latour, worin er die chevau légers ermahnt, in ihrem Interesse das Septennat zu unterstützen, ist durchaus ablehnend, wenn gleich höflich, beantwortet worden. Wenn dies Alles schon der Regierung eine unglückliche Wahlcampagne verheißt, so stellt es nicht minder ihren Plänen für die künftige Session der Nationalversammlung eine totale Niederlage in Aussicht. Die Royalisten lassen sich nicht für die Septennatsprojekte der Herren de Broglie und Genossen gewinnen, und wie es scheint, treibt der Graf von Chambord sie persönlich zu entschiedener Opposition an. Man wird also auch nach den Ferien keine Mehrheit für den persönlichen Septennalismus finden. Der Regiernng selbst ist dies allmälig klar geworden, und nachdem man sich eine Weile mit chimärischen Hoffnungen getragen, ist jetzt wieder die Rede von Unterhandlungen mit den Führern des linken Centrums. Diese können aber nicht zu einem Resultat führen, wenn nicht Mac Mahon sich entschließt, kurzweg das Programm des linken Centrums, d. h. den Antrag Casimir Périer anzunehmen. Soweit ist man aber in der Umgebung des Marschalls noch nicht gekommen. Wenn der Marschall-Präsident auf seine Rundreise nach den südlichen und östlichen Provinzen verzichtet hat und an deren Stelle eine Reihe von Einzel-Ausflügen rein militärischer Natur vornehmen will, so ist dies dem Einflusse der de Broglie'schen Partei zuzuschreiben. Die Reise nach der Bretagne hat die Erwartungen dieser Partei nicht erfüllt; in den südlichen Provinzen würde man erst recht republikanische Kundgebungen zu befürchten haben, und die Septennalisten haben alles Interesse dabei, daß Mac Mahon dem Lande nicht als Präsident der Republik, sondern als der Vertreter einer nachgerade illusorisch gewordenen parlamentarischen Mehrheit erscheine. — Die Candidatur Senard's in Seine-et-Oise ist jetzt definitiv. Senard erklärt in einem Briefe an seinen zurückgetretenen Mitbewerber Joly dieselbe anzunehmen. Die republikanischen Comites des Departements sind gestern zusammengetreten und haben einstimmig beschlossen, Senard zu unterstützen. Sie glauben ihrer Sache sicher zu sein. — In Korsika fahren die Bonapartisten fort, einander zu bekämpfen. Das Journal „la Corse" bringt einen Brief des Prinzen Charles Bonaparte, welcher den Wählern auseinandersetzt, daß seine Anhänglichkeit an die Wittwe Napoleon's III. ihm zur Pflicht mache, seine Candidatur derjenigen des Prinzen Jerome Napoleon gegenüberzustellen. — Wenn wir dem „Gaulois" und dem „Evenement" glauben wollen, so ist heute ein Ministerrath berufen, eigens um den Casus Louis Veuillot's zu prüfen. Der Wortführer der Clericalen hat, durch die Anerkennung der spanischen Regierung aufs Höchste gereizt, den Marschall Serrano im „Univers" mit den niedrigsten Schimpfreden überhäuft. In den diplomatischen Kreisen ist die Sache übel aufgenommen worden; der Duc Decazes, heißt es, hat gestern Nachmittag lange mit dem Polizei-Präfecten über die zu ergreifenden Maßregeln berathen. — Der Ex-König von Hannover ist gestern auf der Durchreise nach Biarritz mit seiner Tochter hier angekommen und im Hotel de Bristol abgestiegen. — Ueber das Befinden des alten Guizot laufen immer ungünstigere Nachrichten ein. Man hält seinen Zustand für hoffnungslos; die ganze Familie ist um das Krankenlager versammelt. Herr Schneider, der vor 14 Tagen schon todt gesagt wurde, ist außerhalb aller Gefahr. — Der Luftschiffer Duruof ist aller Wahrscheinlichkeit nach heute hier eingetroffen. Die Bevölkerung von Calais hatte ihm einen enthusiastischen Empfang bereitet.

Amerika.

Rio de Janeiro, 7. August. [Dem sogenannten Mucker-Krieg] in der Colonie Sao Leopoldo, Provinz Rio Grande do Sul, ist zum Glück ein Ende gemacht. Es hat indessen schwere Arbeit gekostet dieses Ziel zu erreichen. Bei dem ersten fehlgeschlagenen Angriffe verloren die Truppen 5 Todte und 35 Verwundete; am 19. Juli gelang es, das Haus des „Propheten" Maurer niederzubrennen, jedoch nicht ohne einen Verlust von 2 Todten und 30 Verwundeten; Tags darauf wurden die Vorposten der Truppen überfallen und der Oberst Genuino de Sampaio getödtet, vier Soldaten verwundet; am 21. machte eine Schaar von 50 Colonisten einen Angriff auf die noch übrigen Fanatiker, mußte aber, von den Truppen nicht unterstützt, mit dem Verluste von 5 Todten und 7 Verwundeten zurückweichen. So weit war der Kampf mit den näheren Umständen bereits geschildert worden. Am 2. d. endlich ist es gelungen, den Rest der Empörer zu vernichten, welches Ergebniß mit 2 Todten und einigen Verwundeten erzielt wurde. Endlich ist nun die Colonie von dem scheußlichen Aufstande befreit, der einem kaum begreiflichen religiösen Wahnsinne seine Entstehung zu verdanken hatte und eine neue Illustration zu dem in der Weltgeschichte so oft bewahrheiteten lucrezischen Ausspruche ist: tantum religio potuit suadere malorum.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. September. [Tagesbericht.]

+ [Hohe Durchreisende.] Mit dem heute Früh um 6½ Uhr hier eingetroffenen Berliner Schnellzuge langte Se. königl. Hoheit der Graf von Flandern, Prinz Philipp von Belgien mit Gefolge auf dem Centralbahnhofe an. Nach kurzem Aufenthalte setzte der hohe

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Betrogenen, der sein letztes Gut verloren hatte, racheerfüllt aus der Grube stieg und den elenden Steinplunder, den er in der Tiefe gefunden, in einen Tiegel schüttete und diesen über ein großes Kochfeuer stellte. „Könnte ich dich elenden Wicht, dich betrügerischen Wairitz, in diesem Kessel sieden und braten!" schrie er zornig. „So brenne denn wenigstens dein erbärmliches Steingeflunker, das du uns da unten verhext hast!"

Aber sieh, der Fluch des Armen verkehrte sich in Segen: aus den weißen, glasigen Steinchen wurde eine gar feine durchsichtige Masse und aus dieser das wunderschöne Glas, das seitdem für den Böhmerwald die Quelle des Reichthums und des Ruhmes geworden ist. Man will das bekannte Kichern des Wairitzmännchens bei dieser Gelegenheit wieder gehört haben, doch hat er sich bei den Glasfabriken, die doch auch somit seine gute Schöpfung sind, nie gezeigt; die Hochöfen sind ihm zu heiß. Der Zosum hat sich mit dieser Lösung der Sache zufrieden gegeben, obwohl er mit Mißbehagen den gewaltigen Holzverbrauch sieht; auch hat er noch mit keinem Körnchen der Industrie beigesteuert und hegt und pflegt sorgfältig seine Moosteppiche, damit der kieselige Untergrund sich nicht verrathe. Denn, so menschenfreundlich der Zosum auch seitdem geworden ist, so menschenfreundlich, daß er jetzt sogar eine Hüttenansiedlung auf seinem breiten Rücken trägt, so kann er doch das Mißtrauen gegen den strebenden Forschersinn des Menschen nicht ganz ablegen und es giebt Tage, wo er in völliger Misantropie sich in eine gewaltige Nebelkappe hüllt und schlechtes Wetter macht für alle Menschen, gute und böse.

Das Wairitzmännchen ist in einem späteren Jahrhundert wieder gekommen und hatte eine neue Speculation im Sinne. Diesmal ritt er auf der Nase eines Gutsherrn und flüsterte ihm das Wort Schmirgel so unaufhörlich in's Ohr, daß dieser Tag und Nachts nicht anderes dachte, und sann, als wo er das kostbare Mineral finden könne. In seinem Dichten und Trachten bestärkte ihn der Umstand, daß er, wo er ging und stand, immer einen solchen Stein in der Tasche fühlte, der stets wieder dahin zurückkehrte, so oft er ihn auch herausgelangt hatte. Ob dem Geplagten endlich gelang, den Wunderstein, wie der junge Reichard sein Galgenmännlein, um einen unendlich kleinen Preis los zu werden, oder ob er ihn dem Landesmuseum einverleibte, ist unverbürgt: so viel ist gewiß, daß der Wairitz seitdem aus der Gegend verschwunden und im weitesten Umkreis des Böhmerwaldes kein Schmirgelstein zu finden ist.

Auf dem Zosum aber grünen die Tannen und Fichten, duftet das Moos, reifen die Waldbeeren und herrscht noch immer der unnennbare Zauber freier Waldherrlichkeit.

Ein weißer Othello und eine schwarze Desdemona.

Der „Deutschen Zeitung" von Porto Allegre entnehmen wir folgende schreckliche Geschichte, die unter den hervorragendsten Verbrechen der Neuzeit zu figuriren vermag und sich durch drastische Schilderung auszeichnet:

Es ist 11 Uhr Nachts. Die Musik des politischen Festes, welches im Hotel du Bresil zu Ehren Ferreira Viana's abgehalten wurde, ist verstummt. Der Himmel hängt voll schwerer Gewitterwolken, die Dunkelheit ist fast undurchdringlich für den Blick und düster flattern die Straßenlampen an ihren einsamen Pfählen. Am Mercado in einem im Freien stehenden Wagen campirt ein ehemaliger Beamter der Bonds-Compagnie, der, schwer erkrankt, brotlos wurde und bei absolutem Mangel an demjenigen, womit man Melonen kauft, das freie Nachtquartier in einem Wagen der Straßeneisenbahn dem bei Mutter Grün vorzieht. Er hat sich soeben behaglich ausgestreckt und beginnt zu schlummern, als auf dem Quai neben dem Trapiche des „Guahyba" Stimmen laut werden, laut zankende Stimmen ihn wieder wecken. Er hört eine weibliche Stimme einem „Herrn Chico" seine Treulosigkeit vorwerfen, worauf eine männliche erwidert: „Schweige, oder ich bringe Dich um!" Noch einige Worte der weiblichen Stimme, dann ein kurzes Ringen, ein Röcheln, und der zu Tode erschrockene nächtliche Gast des Bonds sieht in schwachen Umrissen, die sich gegen den Nachthimmel abzeichnen, einen herkulischen Mann eine dunkle Masse in die Luft heben und in den Fluß werfen; er hört das Geräusch des Körpers, der ins Wasser fällt, und sieht wie der Mörder im Trapiche des „Guahyba" verschwindet. Der unglückliche kranke Mensch hatte nicht gewagt, die Unthat zu verhindern, noch überhaupt ein Lebenszeichen von sich zu geben, denn er fürchtete, „der schreckliche Mensch möge ihm ein Gleiches thun". Daß der Schlaf seine Augen floh, war wohl natürlich. Kaum graut der Tag, so schleppt sich der zufällige Zeuge der Missethat nach dem Quai und findet dort die Pantoffeln des Opfers. Er hat den Mörder „Chico" nennen hören, er sah ihn im Trapiche des „Guahyba" verschwinden; mithin ging er an Bord des Dampfers und fragte, wer dort Chico hieße; man entgegnete ihm, es sei ein Koch dieses Namens (Neger) und ein Matrose, ein Portugiese, an Bord. Er sieht letzteren arbeiten und erkennt die herkulische Figur; er hört ihn sprechen und erkennt die Stimme, — und doch wagt er es nicht, die Sache anzuzeigen. Er geht auf den Markt und erzählt den Vorgang einem Vendeiro Namens Calmon. Dieser erzählt ihn dem Fiskal des Marktes, der dem Polizeidelegado Bormann um 6 Uhr Morgens Anzeige macht. Herr Feliciano Bormann hat eine besondere Vorliebe für Criminalfälle; er fühlt in sich den Beruf eines Polizeibeamten, der Fall war also Wasser auf seine Mühle: wie der Tiger, der Blut geleckt hat, eilt er nach dem Markte, hört den Vendeiro ab, (da der Augenzeuge nicht mehr vorhanden war) und nimmt die Chinellos an sich, das einzige vorhandene corpus delicti. Eine der Marktnegerinnen erkennt dieselben als einer Creoula gehörig, die im Becco do Poco wohnte; der Delegado geht nach deren Hause, und findet es leer, in Unordnung. Die Bewohnerin ist verschwunden. Zugleich hörte er, dieselbe habe schon längere Zeit mit dem portugiesischen Matrosen Chico vom „Guahyba" gelebt, demselben, den der nächtliche Bondsgast erkannt haben wollte. Das genügte, der Delegado verfügte sogleich die gefängliche Einziehung des Matrosen und fuhr unter dem Siegel der Verschwiegenheit in seinen Nachforschungen fort; das Resultat derselben war folgendes: Der Matrose lebte seit Jahren mit Bemvinda, wohnhaft in Becco do Poco; bei der letzten Reise des „Guahyba" jedoch hatte er einer anderen schwarzen Dame, Schwester eines Freundes, das Eheversprechen gegeben und bald sollte der Segen der Kirche über das umgedrehte Othello-Paar ausgesprochen werden. Chico erschien weniger häufig bei Bemvinda im Becco do Poco; als künftiger Gatte und Familienvater nahm er solidere Gewohnheiten an und suchte in die „höhere" Gesellschaft zu dringen. Der Bruder der Braut, der zur schwarzen Haute-Volee der Stadt zu gehören scheint, war Mitglied einer Tanz-Gesellschaft, die ihre Feste in einem Hause am Riacho feierte. Chico faßte den stolzen Plan, Mitglied der Gesellschaft zu werden, und wurde an jenem fatalen Freitage vorgeschlagen, angenommen und eingeführt. Soeben befand er sich inmitten seiner neuen Cameraden, als ihm gemeldet wurde, die Creoula Bemvinda wolle ihn sprechen. Er hatte mit dieser eine heftige Scene, kehrte dann in die Gesellschaft zurück und verließ sie erst nach 9 Uhr Abends. Er ging in Gesellschaft eines Freundes fort (der auch verhört wurde) und traf zu seinem Unglück in der Nähe des Hauses die eifersüchtige Desdemona, Pardon — Bemvinda, die ihn mit Scheltworten und Vorwürfen ob seiner Treulosigkeit überhäufte. Bis zum Hause der Bemvinda in dem Becco do Poco dauerte die Zänkerei; Chico, entschlossen, sich dieser lästigen Fesseln zu entledigen, entriß der früheren Geliebten einige Hemden, die er durch sie hatte waschen lassen, und erklärte ihr, daß es aus sei zwischen ihnen, daß er heirathen werde 2c. Er ging nun weg, Bemvinda aber folgte ihm, ihn stets mit Vorwürfen überhäufend, bis an den neuen Markt, wo ihn der Freund verließ. Bemvinda aber, gestachelt vom Teufel der Eifersucht, verfolgte den treulosen Geliebten bis zum Quai, und dieser, der weit herum keine menschliche Seele bemerkte, vollzog nun die oben beschriebene grausige That, die wohl straflos geblieben wäre, hätte das Schicksal den brotlosen Beamten der Bonds-Compagnie nicht an jenem Abend in den leeren Wagen geführt; so wurde aber Alles entdeckt. Noch ehe die Leiche zum Vorschein gekommen war, hatte der Delegado bereits zwölf verschiedene Zeugen abgehört und die Schuld des Mannes war erwiesen, trotz seines standhaften, cynischen Leugnens. Er giebt alles zu, nur nicht den Mord; er erklärt sogar, die Negerin habe ihn bis zum Quai begleitet, dort aber verlassen. Am 15. Morgens jedoch kam die Leiche an der Seite des „Guahyba" zum Vorschein. Es scheint, daß die todte Geliebte den Mann noch verfolgen wollte, denn sie kam an seinem Schiffe zum Vorschein, die Aerzte, welche die Leichenschau abhielten, fanden alle Zeichen des Erwürgens; die Luftröhre war förmlich amalgamirt und die blutigen Spuren der Nägel des Mörders waren auf beiden Seiten des Halses zu sehen. Der Thatbestand läßt also trotz des standhaften Leugnens des Unmenschen keinen Zweifel zu. Er ist der Mörder und — vielleicht lasten auf ihm sogar noch mehr Verbrechen; denn vor einigen Monaten wurde an derselben Stelle die Leiche eines Maschinisten des „Guahyba" gefunden, von dem man heute weiß, daß er ebenfalls in Beziehungen zu Bemvinda stand. Damals hielt man den Tod des Maschinisten für Zufall, glaubte, er sei von der Planke gefallen und ertrunken; heute aber liegt der Verdacht nahe, daß Chico (Francisco Jose de Sousa) ihn auf ähnliche Weise, wie jetzt Bemvinda, aus Eifersucht umgebracht habe. Ein Neger ist ebenfalls vor Monaten Nachts und an derselben Stelle ertrunken. Das alles kann Spiel des Zufalls sein, ermächtigt aber das Gericht, Verdacht zu fassen. Die Ermordung der Bemvinda ist vollständig erwiesen, trotz des Leugnens des Inculpaten, und für diese wird er büßen müssen. Der Verbrecher ist ein hübscher weißer Mann, von wahrhaft herkulischem Körperbau und einer Löwenstärke; er ist erst 23 Jahre alt, für seinen Stand intelligent, hat aber einen schlechten Blick. Da haben unsere Leser ein Schauderdrama, voll packender Scenen, wie sie es sich besser nicht in einem Hoffmann'schen Nachtbilde wünschen können, und doch ist das Alles in unserem friedlichen Porto Allegre in der Nacht vom 13. Februar vorgekommen!

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Reisende mit der Oberschlesischen Bahn seine Weiterreise nach Warschau fort, wo derselbe den dortigen Herbstmanövern beizuwohnern gedenkt.

s. [Stadttheater.] Zum Besten der Abgebrannten in Meiningen giebt Herr Director Ravené mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit am Sonnabend den 12. d. M. eine Vorstellung im Stadttheater, in der die Oper „Maurer und Schlosser" mit den besten Kräften der neuen Besetzung aufgeführt werden wird. Mit Rücksicht auf den edlen Zweck dürfte ein sehr zahlreicher Besuch des Publikums zu erwarten sein.

⁂ [Botanischer Garten.] Täglich entwickeln sich im Freien einige der schönen malvenartigen Blüthen der zahlreichen, bis 1½ Meter hohen ästigen Baumwollenstauden, welche bei Fortdauer wärmerer Witterung vielleicht zur Fruchtreife gelangen.

μ [Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.] Die seit 15 Jahren im Verlage von Eduard Trewendt erscheinende „Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung" wird vom 1. October d. J. ab, gleich andern hervorragenden Fachblättern, wöchentlich zweimal erscheinen und ist der Abonnementspreis, trotz der bedeutend erhöhten Herstellungskosten, nur um 5 Sgr. erhöht, d. h. auf 1 Thlr. 6 Sgr. festgesetzt worden.

⁂ [Trewendt's Volkskalender 1875. Mit Beiträgen von Martin Beerel, Hedwig Gaede, Oskar Höcker, Edmund Hoefer, Karl v. Holtei, Philipp Krebs, S. Meyer, Karl Ruß u. A. Ein und dreißigster Jahrgang. Mit 8 Stahlstichen und 6 in den Text gedruckten Holzschnitten. Breslau. Verlag von Eduard Trewendt.] Trewendt's Volkskalender verjüngt sich jedes Jahr in immer neuer Schönheit. Wie passend weiß er das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen und dem Nothwendigen das Wünschenswerthe hinzuzufügen. Da finden wir außer dem Nothwendigen: dem eigentlichen Kalender — so viel Wünschens- und Wissenwerthes: Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten — Porto-Taxe — Datumzeiger für 1875 — Vergleichs-Tabelle der neuen deutschen Reichswährung mit der süddeutschen und österreichischen Gulden- und der Frank-Währung — Tabelle für Maß und Gewicht — Die Liebes-Vögel (Naturgeschichtliches von Dr. C. Ruß) — Technologische Mittheilungen (von Dr. Ruß) — Für Haus- und Landwirthschaft (fortgesetzt von Dr. Ruß) — Historische Uebersicht bis Juni 1874 — Gemeinnützige Mittel und Rathschläge — Genealogie der regierenden Häuser &c. — Und wie ausgesucht für den Zweck ist nicht die Unterhaltungslectüre? Es wird unter dem Mannigfaltigen nicht allein Gutes, sondern mitunter Treffliches geboten. Wie reizend, spannend sind nicht die kleinen Novellen und Erzählungen: „Ein Reiseintermezzo" von C. R. — „Im Hörner-Schlitten" von Martin Beerel, „Glück im Unglück" eine friedliche Kasernen-Geschichte aus unseren Tagen von Oskar Höcker — „Eine dunkle Macht", eine Geschichte von Edmund Höfer — Und endlich wie duftig und sinnig sind die poetischen Blüthen und Gaben — Die sinnigen Gedichte „Am Bach", „die Ueberraschung", „der Versteck" von Hedwig Gaede — Das vortreffliche, gemüthlich-humoristische „Am Klostergahrten", in schlesischer Mundart, von unserem Meister Karl von Holtei — die allerliebsten poetischen Blüthen „Andächtige Zuhörer" und „Roßtäuscher" von Philipp Krebs, — „Zigeuner-Halt" von Dr. S. Meyer. — Und dem Ganzen setzt die geschätzte Verlagshandlung die Krone auf, indem die Ausstattung in der That glänzend ist. Die Stahlstiche sind vortrefflich in Zeichnung und Ausführung; von gleich sauberer Ausführung sind die Holzschnitte.

„Allgemeiner Hauskalender für 1875." 28ster Jahrgang. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. — Trotz des bedeutend billigern Preises doch sehr reichhaltig. Wir finden außer dem Kalender für 1875, wo die eingestreuten leeren Blätter für Notizen höchst erwünscht sind — noch Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Planeten, Porto-Taxe, Datumzeiger für 1875, Vergleichs-Tabelle der neuen deutschen Reichswährung mit der süddeutschen und österreichischen Gulden- und der Franken-Währung, Tabelle für Maß und Gewicht, Preußische Stempeltaxe bei Obligationen, Schuldverschreibungen, Pfandbriefen, Actien &c., Berechnung der Einnahme und Ausgabe; ferner gemeinnützige Mittel und Rathschläge, Genealogie der regierenden Häupter, Jahrmarkts-Verzeichniß. Anekdoten und Mannigfaltiges bilden den Uebergang zu der unterhaltenden Lectüre, hier drei hübsche Erzählungen: „Böses Wort findet bösen Ort" von Ferdinand Jozewicz, „der Husarensprung" von Fr. v. Krane, und „die Dorfkirche" von unserem Karl von Holtei. — Auch hier ist die Ausstattung nobel, der Titel-Stahlstich „die Waffel-Verkäuferin" sehr schön.

⁂ [Confiscation.] Gestern Vormittag wurden sämmtliche Exemplare der Nr. 197 der „Schles. Volksztg." vom 30. August confiscirt. Wie die römische „Volksztg." bemerkt, enthält diese Nummer die bekannte Grätzer Correspondenz. Auch hat man in verschiedenen Localen, deren Besitzer im Geruche des Ultramontanismus stehen, nach der römischen „Volksztg." gefragt.

=ββ= [Statistisches.] Nachdem ultimo Juli im Polizeigefängniß ein Bestand von 32 Männern, 25 Weibern, mithin 57 Personen verblieben, belief sich der Zugang im Monat August auf 723 Männer, 394 Weiber, in Summa 1117 Personen, was pro Tag 39 Verhaftuugen ergiebt. Es waren mithin im gedachten Monat 1174 Personen, 755 Männer, 419 Weiber internirt. — Der Abgang betrug 1099 Personen, so daß Ende des Monats ein Bestand von 75 Personen verblieb. — In der Verwahr-Anstalt für Obdachlose fanden im Monat August 1023 Männer, 355 Weiber und 114 Kinder, in Summa 1492 Personen, mithin pro Tag 48 Personen Aufnahme. — Zieht man nun in Betracht, daß im „Asyl für Obdachlose" ebenfalls 700 Personen Aufnahme fanden, so wurden im Ganzen 2192 Personen oder pro Tag 70 Personen untergebracht.

⁂ [Die Feuerversicherungsbank in Gotha] ist beim Brande in Meiningen vom 5. dieses mit ca. 200,000 Thaler betheiligt. Dies zur Beruhigung ihrer Theilnehmer.

+ [Schwere Körperverletzung. — Unglücksfälle.] In dem Hause Langegasse Nr. 26 „Neu-Frankfurt" enspann sich in der vorgestrigen Nacht zwischen dem dortigen Hausbesitzer Gastwirth Mieser, und dem daselbst wohnhaften Gärtner Kleinert ein Streit, der schließlich zu Thätlichkeiten überging, da Ersterer seinem Miether wegen des zu späten Nachhausekommens Vorwürfe machte. Hierbei erlitt Mieser von seinem Gegner mittelst eines scharfen Messers einen Stich in die linke Seite des Halses, und einen zweiten in den oberen Theil des Brustbeines, welche Verletzungen beide als lebensgefährliche zu bezeichnen sind. Der Thäter ist bereits gefänglich eingezogen worden. — Gestern Mittag stürzte auf dem Ehrbeck'schen Neubau in der Hirschgasse Nr. 4/6 der dort beschäftigte Maurer Carl Jany ein Stockwerk hoch von der Leiter zur Erde herab, bei welcher Gelegenheit sich der Verunglückte mehrere bedeutende Verwundungen zuzog, so daß er nach seiner Wohnung geschafft werden mußte. — Auf der Graupenstraße Nr. 19 hing gestern Abend der dortige Haushälter die Vorsatzläden im Schaufenster so mangelhaft ein, daß einer dieser schweren Laden umschlug, als gerade die Mauergesellenfrau Mechsner mit ihrer 4 Jahr alten Tochter vorüberging, welche Beide am Rücken gestreift und beschädigt wurden. Nur eine Hand breit zurück, so hätte unfehlbar der schwere Laden die beiden Vorübergehenden auf den Kopf getroffen, wodurch das Leben zweier Menschen bedroht war.

+ [Polizeiliches.] Ein auf dem Dominium Netsche, Kreis Oels, beschäftigter Wirthschaftsvolontair machte gestern Abend spät eine Patrouille über die Kartoffelfelder, und nahm ein doppelläufiges Lefaucheurgewehr mit. An dem sogenannten Ziegelbusche bei Naake angekommen, schoß er auf eine Eule, als gleich darauf ein Mann herbeisprang, der ihn zur Rede stellte, wie er sich hier zu schießen erlauben dürfe. Indem sich der Unbekannte als Forstwärter des Majoratsherrn von Kessel ausgab, entriß er dem Volontair das Gewehr, und als dieser sich zur Wehr setzen wollte, drohte der Unbekannte, daß er ihn als Wilddieb niederschießen würde. Die am heutigen Tage eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß sich ein Forstwärter dort niemals befunden hat, sondern daß der Unbekannte selbst ein Wilddieb gewesen ist, der sich in den Besitz des ca. 30 Thaler Werth habenden Gewehrs setzen wollte. Nach den weiteren Nachforschungen stellte es sich als unzweifelhaft heraus, daß der Betreffende aus Breslau ist, in Folge dessen sofort der hiesigen Polizeibehörde Anzeige gemacht wurde. Der freche Dieb ist ca. 30 Jahr alt, von mittelgroßer hagerer Gestalt, mit dunkelblondem Schnurrbart und braunen Haaren, er trägt einen hellgrauen langen Rock, graue Beinkleider und Mütze. Das geraubte Gewehr trägt das Fabrikzeichen 3271. Die Recherchen sind bereits im vollen Gange. — Am 29. Juli kam einem Lehrer auf dem Weidendamm eine goldene Ancreuhr mit kurzer goldener Gliederkette abhanden, welche er bei seinem 50jährigen Jubiläum zum Geschenk erhalten, und die einen Werth von 95 Thaler hatte. Der Polizeibehörde ist es gestern gelungen, diese Uhr bei einem hiesigen Kaufmann zu ermitteln, der diese Uhr von einem jungen Manne aus höchst achtbarer Familie um den Preis von 30 Thaler gekauft hat. Wie der zuletzt Erwähnte in den Besitz der Uhr gekommen, wird wohl die eingeleitete Untersuchung nachweisen. — Einem Scheitnigerstraße Nr. 15 b wohnhaften Wirthschaftsinspector ist gestern aus seiner Wohnstube ein schwarzer Ueberzieher mit Sammetkragen gestohlen worden, in dessen Taschen ein Cigarrenetui und ein mit A. K. gezeichnetes Taschentuch steckte.

+ [Ein Hochstapler.] In dem Hotel du Rhin zu Ostende kehrte vor ca. 14 Tagen ein Fremder ein, welcher sich in das dortige Fremdenbuch als Gutsbesitzer Friedrich Franzky bei Breslau wohnhaft einzeichnete. Indem sich derselbe als großer Grundbesitzer und Inhaber von Creditbriefen ausgab, wußte er dem Hotelinhaber nahe an 100 Thaler auf geschickte Weise zu entlocken, und in dem Gasthause auf sehr elegante Weise zu leben, bis er vor einigen Tagen unter Zurücklassung eines leeren Koffers auf Nimmerwiedersehen verschwand. Der Betrogene hat sich an das hiesige Polizeipräsidium gewendet, um ihm zur Ermittelung dieses Hochstablers behilflich zu sein. Da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß dieser Industrieritter in ähnlicher Weise auch in unserer Provinz auftritt, so soll hiermit auf denselben die Aufmerksamkeit hingelenkt werden.

≈ **Grünberg**, 8. September. [Zur Tageschronik] Am vorigen Sonntag drohte dem Etablissement von Großmann, Stephan u. Comp. (Wollwasch- und Carbonisir-Anstalt) Explosions- resp. Feuersgefahr. In den spätern Nachmittagsstunden entquollen dem Kesselhause bedeutende Rauchwolken; die Nachbarschaft eilte herzu und nach Oeffnen des Kesselhauses stellte sich heraus, daß der Feuermann die Kesselfeuerung schon für den nächsten Morgen mit Kohlen angefüllt hatte, der Schieber nach dem Schornstein jedoch geschlossen war, so daß der Rauch seinen Abzug nach dem Feuerloche suchen mußte; war der Kessel nicht genügend mit Wasser gefüllt so konnte eine Explosion und Feuersgefahr Folge dieser Unvorsichtigkeit sein. — Seit dem 3. haben wir hier fast unausgesetzt kühles, stürmisches Wetter, Windrichtung W., bald nach NW., bald SW. wechselnd. — Der Weinstock brauchte noch etwas Regen, indessen gehen seine Früchte in erfreulicher Weise ihrer Reife entgegen; es sind wohl schon Trauben am Markt, doch lassen selbe an Süßem noch viel zu wünschen übrig.

X. **Gr. Glogau**, 8. September. [Unglücksfall. — Diebstahl. — Truppen.] Gestern Nachmittag spielten mehrere Kinder im nahen Dorfe Brostau am Dorf-Teiche, wobei der kleine 2½jährige Sohn des Bauergutsbesitzers Schulz daselbst das Unglück hatte, in das über 2 Meter tiefe Wasser zu fallen. Auf das Geschrei der übrigen Kinder kam der in der Nähe arbeitende Schmiedemeister Mende herbei und zog das noch auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Kind, da er des Schwimmens unkundig, mit einem Feuerhaken glücklich heraus. Man hofft, daß das unfreiwillige Bad dem Kinde keine nachtheiligen Folgen zurücklassen werde. — Dieser Tage wurde hier, wie der „St. u. L. B." berichtet, ein Dienstmädchen von der Polizei festgenommen, welches seine ganze Umgebung unsicher gemacht hatte. Nicht genug damit, daß die Gaunerin ihre eigene Herrschaft bestahl, brachte sie ihre Fingerfertigkeit auch noch bei ihren Freundinnen, sowie, je nach Gelegenheit, bei fremden Herrschaften zur Anwendung. Kleidungsstücke, Gabeln, Löffel, Uhren, kurz alles, was nicht niet- und nagelfest war, annectirte sie als gute Beute. Es ist daher im hohen Grade erfreulich, daß der Diebin endlich das Handwerk gelegt ist. — Im Laufe des heutigen Vormittag trafen unsere Garnison-Truppen von den Divisions-Uebungen bei Liegnitz, Jauer und Bolkenhain hier wieder ein, nachdem die letzteren in der am 5. September bei Liegnitz (Kunitz) stattgefundenen großen Parade, die Se. Excellenz, der commandireude General des V. Armeecorps, Herr v. Kirchbach abgenommen, ihr Ende erreicht. Jedenfalls werden schon morgen die Reserven in ihre Heimath entlassen.

---

s. **Waldenburg**, 8. September. [Unglück. — Inangriffnahme von Bahnarbeiten.] Auf einem Grubenschachte in Weisstein verunglückte gestern ein Bergmann dadurch, daß ihm von einem Korbe ein Arm zerschmettert wurde, so daß derselbe im hiesigen Knappschaftslazareth amputirt werden mußte. Man hofft, den Unglücklichen, welcher sich noch in den kräftigsten Mannesjahren befindet, am Leben zu erhalten. — Der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn ist die Genehmigung zur Inangriffnahme der Arbeiten auf der Bahnlinie Salzbrunn-Friedland und insbesondere der Treibung des Richtstollens zu dem bei Langwaltersdorf herzustellenden Tunnel ertheilt worden. Das hiesige Landrathsamt hat in Folge dessen die betreffenden Lokalbehörden veranlaßt, den mit Ausführung der erforderlichen Arbeiten betrauten Unternehmern und deren Arbeitern die nöthige Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

J. P. **Glatz**, 8. September. [Sitzung des Kreis-Ausschusses]. In der gestern Vormittag im Sitzungszimmer des Königlichen Landraths-Amtes hierselbst stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses gelangte zunächst die Klagesache der Kreis-Corporation Glatz wider den Wirthschafts-Director Ströhmer zu Wallisfurth wegen unbegründeter Nichtübernahme der Stellung als Amtsvorsteher zur Schlußverhandlung. In der Klagebeantwortung hatte der Verklagte angeführt, daß er zur Uebernahme des Amtes bereit gewesen, daran aber von seinem Dienstherrn, Baron v. Falkenhausen, verhindert worden sei. Hierauf hatte der Kreis-Ausschuß den Verklagten beauftragt, eine schriftliche Bescheinigung seines Herrn über fragliche Verhinderung beizubringen. In der Sitzung vom 1. Juni zeigte Verklagter an, daß Baron v. Falkenhausen sich weigere, die verlangte schriftliche Erklärung zu ertheilen. Der Kreis-Ausschuß beschloß daher, den genannten Herrn eidlich vernehmen zu lassen Diese Vernehmung hat nun inzwischen stattgefunden und gelangte das betreffende Protokoll gestern zur Vorlesung. In Folge dieser Erklärungen des Baron v. Falkenhausen beantragte Kläger die Freisprechung des Verklagten. Der Kreis-Ausschuß beschloß, daß der Wirthschafts-Director Ströhmer als entschuldigt zu erachten und die Kosten außer Ansatz zu lassen. — Hierauf gelangte eine Beschwerde des Färbereibesitzers Johann Wiedeck zu Reichenau gegen das an ihn Seitens des Amtsvorstehers Herrn v. Ohlen in Camentz ergangene Verbot, das Reichenauer Wasser zum Schweifen seiner Waaren zu benutzen, zur Verhandlung. Der Kreis-Ausschuß erachtete das Verbot des Schweifens für gerechtfertigt und wies den &c. Wiedeck mit seiner Beschwerde kostenpflichtig ab. — Zur Verhandlung gelangte schließlich eine Beschwerde des Bauergutsbesitzer Jaschke zu Rückers gegen eine Strafverfügung des Amtsvorstehers Herrn v. Löbbecke daselbst. Jaschke hatte nämlich das Strauchwerk des an sein Grundstück grenzenden Ufers der Weißtritz abgeholzt, wie dies sowohl er selbst, als auch die Vorbesitzer seines Bauergutes seit undenklichen Zeiten unbehindert gethan. Durch Verfügung des Amtsvorstehers vom 15. Mai c. war ihm nun jedwede Benutzung des Strauchwerks untersagt, auch die Errichtung einer Schutzwehr an dem längs des Gesträuchs hinlaufenden Communicationswege aufgegeben und — da er letzteres nicht gethan — eine Strafe von 3 Thlrn. auferlegt worden. Das Strauchwerk sollte nämlich eine Schutzwehr gegen das Wasser gebildet haben und durch die Abholzung nun die Passage gefährdet sein. Jaschke behauptete, Eigenthümer des Randes zu sein, auf welchem die Sträucher wachsen, und einer Barriere am Wege nicht zu bedürfen. Glaube die Gemeinde, daß eine solche nothwendig sei, so möge sie eine anlegen. Die Zeugen konnten zwar das Eigenthumsrecht des Jaschke an dem Strauchrande nicht bekunden, mußten jedoch zugeben, daß Jaschke und die Vorbesitzer seines Grundstückes sowohl das Strauchwerk als auch das Gras stets frei und ungehindert benutzt hätten und daß der Weg als ein öffentlicher Communicationsweg von der Gemeinde im Stande gehalten werde. Der Kreis-Ausschuß beschloß daher, daß die Strafverfügung des Amtsvorstehers vom 15. Mai c. aufzuheben sei, und zwar sowohl aus formellen als materiellen Gründen. Es hätte nämlich, wenn Jaschke zur Errichtung einer Barriere verpflichtet gewesen wäre, diesem nur aufgegeben werden können, eine solche herzustellen, widrigenfalls dies auf seine Kosten geschehen würde. In materieller Beziehung aber sei die Strafverfügung unzulässig, weil derjenige die Schutzwehr am Wege zu errichten habe, der zur Erhaltung desselben verpflichtet sei, und dies sei im vorliegenden Falle die Gemeinde. — Herr Landrath Freiherr von Seherr-Thoß ersucht die Amtsvorsteher, seine früheren, die Kirmes-Tanzmusiken betreffenden Verordnungen recht sorgfältig zu beachten und darauf zu halten, daß den Gastwirthen innerhalb ein und desselben Kirchspiels nur für denjenigen Sonntag und Montag Tanz-Erlaubniß ertheilt wird, an welchem bei der Pfarrkirche das Kirchweihfest gefeiert wird, auch allen Gastwirthen ohne Ausnahme mindestens drei bis vier Wochen vor und nach der Kirmes keine Tanzmusik-Erlaubniß zu ertheilen, da andernfalls der beabsichtigte Zweck, dem Kirmesunwesen zu steuern, verfehlt werden würde.

B. **Bernstadt**, 8. September. [Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths.] Am 28. v. M. hielt der Gemeinde-Kirchenrath seine zweite Sitzung im Saale des hiesigen Schulhauses ab. Gegenstand der Verhandlungen war die Neubedachung der Begräbnißkirche, die nun schon bis zur Einhängung des Flachwerkes vorgeschritten ist, die Aufbringung der Kosten für dieselbe und die demnachst erfolgende Aufsetzung des Knopfes auf den Thurm der Pfarrkirche. Von größerer Wichtigkeit jedoch waren die von einem Mitgliede gemachten Vorschläge für die vom Gemeinde-Kirchenrath anzustrebenden Reformen des Gottesdienstes, die, so weit wir Kenntniß davon erlangten, folgendermaßen lauten: 1) Wegfall der während des Sommerhalbjahres an Sonntagen stattfindenden Frühgottesdienste. 2) Beschränkung der an vier Tagen der Woche Vormittag von 7—8 Uhr stattfindenden Frühgebete bis auf das am Montag stattfindende. 3) Wegfall des Glaubensliedes an den sonntäglichen Gottesdiensten. 4) Beschränkung des gesanglichen Theils sämmtlicher Gottesdienste durch Wahl kürzerer Lieder. 5) Wegfall der bisher üblichen Litaney (Gerhard'sches Gesangbuch Nr. 576) am Bußtage. 6) Wegfall des Kanzelverses an sämmtlichen Gottesdiensten. — Jeder einzelne der genannten 6 Punkte ist mit genügender Begründung versehen.

---

tz. **Brieg**, 8. September. [Statistische Mittheilungen.] Einen höchst interessanten Einblick in die fortschreitende Entwickelung unserer Stadt gewähren die alljährlich erscheinenden umfassenden städtischen Verwaltungs-Berichte. Nachfolgendes ist dem letzten derselben, welcher das Jahr 1872 umfaßt, entnommen. — Bei der Volkszählung am 1. December 1871 bestand die gesammte Bevölkerung von Brieg aus 15,522 Seelen. Im Jahre 1872 sind von auswärts zugezogen 894 und fortgezogen 188 Personen. Das Mehr von 706 Zugezogenen ergiebt mit den 63 mehr Geborenen als Gestorbenen eine Bevölkerungszunahme von 769 Seelen pro 1872. Werden für 1873 und 1874 auch nur gleiche Zahlen angenommen, so wäre Brieg bis zum gegenwärtigen Augenblick seit der letzten Zählung um rund 2000 Seelen gewachsen, und die Einwohnerzahl 18000 wird bei der nächsten Volkszählung am 1. December 1875 voraussichtlich überschritten werden. — Die Steuerkraft der Stadt veranschaulicht folgende Zusammenstellung der 1872 aufgebrachten Steuern.

a. Fiscalische Steuer.	Thlr.	b. Städtische Steuern.	Thlr.
Gebäudesteuer	3809	Communal-Einkommensteuer	19,283
Grundsteuer	802	Dienstbotensteuer	807
Einkommensteuer	4169	Hundesteuer	565
Klassensteuer	371	Wildpretsteuer	342
Gewerbesteuer	6283	Tanzsteuer	264
Mahl- und Schlachtsteuer	22,508	Mahl- u. Schlachtsteuerzuschlag	13,260
Braumalzsteuer	5305	Mahlsteuer-Drittheil	4449
Summa:	43,247	Zuschlag zur Braumalzsteuer	504
		Summa:	39,474

Die directe Communalsteuer ist seit Erhebung der neunfachen Einheit vom Jahre 1865 an wie folgt gestiegen: 1865 = 14,126 Thlr., 1866 = 14,413 Thaler, 1867 = 15,022 Thlr., 1868 = 15,740 Thlr. 1869 = 16,426 Thlr., 1870 = 16,691 Thlr., 1871 = 17,469 Thlr., 1872 = 19,283 Thlr.

Die unter ganz gleichen Grundsätzen erhobene Steuer ist also innerhalb der genannten 8 Jahre um 5157 Thlr. gewachsen; die Steuerkraft hat somit erheblich zugenommen. — Die Zahl der angemeldeten Fremden betrug pro 1872 2828. In 47 Fällen wurde die Nichtanmeldung bestraft. — Die Sanitäts-Polizei hatte einzuschreiten in 115 Fällen der Erkrankung an Pocken. Es kamen 2 Selbstmorde und 5 Unglücksfälle vor. Impflinge waren 463, von denen 221 öffentlich geimpft wurden. — Bei der Criminal- und Aufsichts-Polizei kamen 1872 zur Anzeige 161 Verbrechen und Vergehen und 400 Uebertretungen, wovon die Thäter bei 132 Vergehen und allen 400 Uebertretungen ermittelt wurden. An Strafgeldern flossen zur Kämmerei- und Armenkasse 154 Thlr. 15 Sgr. — Bei den 5 Schiedsmännern waren 207 Streitsachen anhängig gewesen, von denen 85 durch Vergleich, 7 durch Zurücktreten und 111 durch Ueberweisung an den Richter erledigt wurden; 4 Sachen blieben am Schlusse des Jahres unerledigt. — Der geschäftliche Umfang der Verwaltung wird durch die Journale beider Registratur-Abtheilungen für 1872 mit 17,812 Nummern nachgewiesen, während derselbe im Jahre 1871: 15,049, im Jahre 1870: 14,415 und 1869 nur 13,269 Nummern umfaßte. An die Stadtverordneten-Versammlung gelangten 527 Vorlagen, welche in 26 Sitzungen erledigt wurden. Das Journal der Polizei-Verwaltung weist 1872: 7935 Nummern nach. — Der Gesammt-Kassen-Verkehr bei der Königlichen Bankagentur belief sich auf 2,283,086 Thlr., d. s. 807,463 Thlr. mehr als 1871. — Die Provinzial-Abgaben und zwar die Beiträge zur Unterstützung der Irren-, Blinden- und Taubstummen-Anstalten betrugen 1872: 761 Thlr. (In den letzten Jahren sind sie erheblich höher geworden.) — Die städtischen Schulen umfaßten 1872: an evangelischen Schulen eine 7-classige gehobene Knaben- (genannt Bürger-) Schule, eine ebenfalls 7-classige Mädchen- (genannt Töchter-) Schule, eine 4-classige Elementar-Knaben-, eine ebensolche Mädchen-Schule, und eine 1-classige Vorstadt-Schule. Für die katholische Confession bestanden eine 4-classige Knaben-, eine desgl. Mädchen- und eine 1-classige Freischule. In diesen 32 Schul-Classen unterrichteten 31 männliche und (den Unterricht in den weiblichen Arbeiten ausgeschlossen) 2 weibliche Lehrkräfte Ostern 1872: 813 Knaben und 858 Mädchen, Ostern 1873: 823 Knaben und 912 Mädchen, zusammen 1671 und 1736 Kinder. Von katholischen Schülern besuchten 55 evangelische Schulen, außerdem 2 altlutherische und 37 jüdische. Die Einnahmen bei der städtischen Schulverwaltung im Jahre 1872 betrugen 2721 Thlr. Ausgegeben wurden, einschließlich des auf 1307 Thlr. veranschlagten Miethswerthes der Schulgebäude 16,958 Thlr., so daß ein Zuschuß von 14,237 Thlr. erforderlich war. An Beiträgen zu den Schullasten in den Kämmereidörfern wurden 322 Thlr. gezahlt. — Die reorganisirte Königliche Gewerbeschule besuchten im Schuljahre 1872/73 in der Fachclasse 18 (darunter 14 auswärtige), in der 1. Classe 29 (darunter 26 auswärtige), in der 2. Classe 45 (darunter 39 auswärtige) Schüler. Der 1872 aus Communalmitteln gewährte Zuschuß betrug 2859 Thlr. (Derselbe ist seitdem auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Die Gewerbehausschule ist gleichzeitig mit der Gewerbeschule in den für sie hergerichteten Räumen im neuen Gewerbeschulgebäude untergebracht worden. Der Besuch derselben betrug Ostern 1873: in der 1. Classe 43, darunter 36 auswärtige Schüler; in der 2. Classe 41, darunter 32 auswärtige Schüler, in der 3. Classe 45, darunter 30 auswärtige Schüler, zusammen 129, darunter 98 auswärtige Schüler. Das Königliche Gymnasium besuchten Ostern 1873: 329 Schüler, darunter 139 auswärtige. Die von der Stadt an das Gymnasium zu leistenden Beiträge berechneten sich 1872 auf 539 Thlr. Wegen Ablösung derselben wurden Verhandlungen eingeleitet. In sämmtlichen Schulen der Stadt war der Besuch folgender:

	Ostern 1872. Knaben.	Ostern 1872. Mädchen.	Ostern 1873. Knaben.	Ostern 1873. Mädchen.
In den evang. und kathol. städtischen Bürger- und Elementar-Schulen	813	858	823	913
In der Königlichen Gewerbeschule	59	--	92	—
„ „ Gewerbehausschule	100	—	129	—
„ „ Handwerker-Fortbildungsschule	22	—	23	—
„ „ Handelsschule	14	—	—	—
„ „ Gewerbeschule für Mädchen	—	47	—	62
„ dem Gymnasium	337	—	329	—
„ der höheren Töchterschule (Privat-Anstalt)	—	114	—	126
„ dem Marienstift (kath. Waisenhaus)	34	16	19	22
Zusammen:	1379	1035	1415	1123
	2414		2538	

Die Kinder der jüdischen Religionsschule sind in der übrigen Schülerzahl enthalten. — Der baare Zuschuß für sämmtliche hiesige Schulen aus Kämmereimitteln hat im Jahre 1872: 17,635 Thlr. und mit Hinzurechnung der Beiträge in den Kämmereidörfern 17,957 Thlr: betragen. Nicht berücksichtigt ist dabei die damals erst im Entstehen begriffene landwirthschaftliche Mittelschule.

β. **Beuthen**, 9. Sept. [Zur Tageschronik.] Es läßt sich jetzt wohl mit Bestimmtheit versichern, daß die Choleraepidemie im Beuthener Kreise erloschen sei. Sie flackerte in der zweiten Hälfte des Monats August noch einmal im Norden des Kreises auf, bewirkte einige Erkrankungen in dem Dorfe Miechowitz und forderte in der kleinen Ortschaft Rokietnitz 22 Opfer. — Den Morgen des 8. September entwichen aus dem hiesigen Criminalgefängnisse 6 zum Theil gefährliche Verbrecher. Dieselben gelangten durch Abbruch des Ofens auf den Laufgang der Anstalt, übermannten den wachehabenden Aufseher, entrissen demselben den Schlüssel zur Außenthüre und gewannen mit Hilfe desselben das Freie. — Den 14. d. M. beginnt eine längere Schwurgerichtsperiode, bei welcher der Kreisgerichts-Director Zweigel aus Rybnik den Vorsitz führen wird. — Hinsichtlich der Kreis-Angelegenheiten, deren Bearbeitung während der vierwöchentlichen Geschäfts-Ferien des Kreisausschusses im vergangenen Monate vollständig geruht hatte, macht sich erneut eine rege Thätigkeit bemerkbar. Dem Kreisausschuß war es nicht entgangen, daß neben dem Interesse, welches der Streit über die Societätsfrage erweckte, der innere Ausbau der Kreis-Verwaltung Verzug erlitten hatte und es an Freiheit der Selbstverwaltung noch sehr gebrach. Bisher war der königl. Landrath in Person noch derjenige, welcher die Ordres für die Kreis-Gemeindekasse ausstellte und bezüglich aller Angelegenheiten, welche der Bearbeitung des Kreisausschusses unterstehen, noch mit der Firma des königl. Landrathes statt Namens des Kreisausschusses, wie es § 137 der Kreisordnung erheischt, zeichnete. Demzufolge veranlaßte der Kreisausschuß die Ausarbeitung einer einschlagend genauen Cassenconstruction und die Bildung eines Cassencura-

torii, bestehend aus dem Landrathe, einem Mitgliede des Ausschusses und zwei Mitgliedern des Kreistages. Anweisungen an die Casse sollen nur dann von dem Rendanten als kassenmäßig respectirt werden, wenn sie von einem Mitgliede des Kreisausschusses neben dem Landrath gezeichnet worden sind. In weiterer Folge wird die Ausarbeitung und Einführung einer Geschäfts-Instruction für den Kreisausschuß folgen; denn nur auf Grund einer solchen Geschäftsdirektive können die in der neuen Kreisordnung gewährleisteten Befugnisse zur Selbstverwaltung in die Praxis eingeführt und zum vollen Ausdruck gebracht werden. Andernfalls überwiegt gewöhnlich die Neigung der Landräthe, nach altem Stil zu verfahren. — Behufs Fortführung und Beendigung des von den Kreisen Beuthen, Tarnowitz, Kattowitz und Zabrze angenommenen Vergleichsvertrages vom 10. Juni d. J., betreffend die Auseinandersetzung der den Kreisen gemeinsamen Angelegenheiten, hat der Vorsitzende der Auseinandersetzungs-Commission, Landrath von Berlepsch in Kattowitz, einen Termin auf den 17. d. Mts. im Kreisverwaltungsgebäude zu Beuthen angesetzt und die Deputirten der vier Kreise mit Einladung versehen. Der Beuthener Kreistag wird den 23. September zusammentreten. Es sind 4 Vorlagen auf die Tagesordnung gesetzt: a. und b. betreffend die endgültige Auseinandersetzung mit den Kreisen Kattowitz, Zabrze und Tarnowitz, c. betreffend die Aufnahme einer Kreisanleihe in Höhe von 450,000 Mark, verzinslich zu 4½% und zu amortisiren mit ½% aus der Sparkasse zu Fallingsbostel, und d. betreffend die Abtrennung der Colonie Karf von der Gemeinde Miechowitz und die Erhebung dieser Colonie zu einer selbstständigen Dorfgemeinde.

R. Rybnik, 7. September. [Festliches.] Der gestrige Tag erinnerte uns an das hierorts in schönstem Patriotismus jüngst gefeierte Sedanfest. Der hiesige Kriegerverein hatte zur Nachfeier des Nationaltages Nachmittags 4 Uhr Concert und ein sich Abends 9 Uhr daran anschließendes Tanzvergnügen arrangirt. Das Concert im Volksgarten war gut besucht und wurden die einzelnen Piecen, namentlich die letzte, wacker gespielt. Nach Schluß des Concertes marschirten die Mitglieder des Kriegervereins nach dem Freund'schen Hotel, in dessen geschmackvoll und sinnig mit der Büste des Kaisers Wilhelm, mit Kränzen u. s. w. geschmückten Saale das Tanzvergnügen abgehalten werden sollte. Der Präses des Kriegervereins, Rittergutsbesitzer Lieutenant Manck, brachte Sr. Majestät unserem Heldenkaiser ein dreifaches Hoch, in welches die zahlreiche Versammlung begeistert einstimmte. Der Tanz- und Schaulustigen gab es im Saale eine solche Menge, wie sie bei derartigen Vergnügungen hier noch nicht gesehen worden war. Dennoch wurde die Ordnung, deren Aufrechthaltung in guten Händen gewesen, durch keinen trübenden Zwischenfall gestört und in größter Gemüthlichkeit dem Gotte Terpsichoren gehuldigt.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Unser „Anz." meldet: In unserer städtischen Haide hat schon wieder ein Waldbrand stattgefunden. Er hat diesmal an der Klitschdorfer Grenze eine im besten Wuchse stehende Schonung betroffen, welche indeß hoffentlich nicht viel gelitten haben wird, da das Feuer eigentlich mehr als Erdbrand zu bezeichnen ist, der das Holz scheinbar wenig verletzte. Das Feuer soll durch Fahrlässigkeit entstanden sein. — In dem Hennersdorfer städtischen Kalksteinbruche hat in der Nacht vom 3. zum 4. September wiederum ein bedeutender Erdrutsch stattgefunden. Die an der nordöstlichen Seite des Bruches anstehende Felsenwand hat sich von dem Kanal nach dem Dominialwege in einer Länge von 150 Fuß von dem anstehenden Thonschiefer losgetrennt und ist in die abgebaute Tiefe gestürzt. In der Tiefe ist diese Gegend bereits abgebaut und es ist deshalb weiterer Schaden am Bruche entstanden. Dagegen ist es ein großes Glück zu betrachten, daß der Abrutsch in der Nacht geschehen ist.

† Goldberg. Unser „Wchbl." berichtet: Am Montag, den 7. d., früh um 2½ Uhr ertönte die Feuerglocke und weckte die Bewohner zur Rettung nach der Töpferstraße, denn aus der mit Schindeln bedeckten, der Frau Scholz gehörigen Besitzung flog der rothe Hahn empor und zog sich auf der ganzen linken Seite mit solch rasender Schnelligkeit fort, daß binnen 1½ Stunde neun dergleichen Besitzungen rauchenden Trümmern glichen, infolge dessen vielen Familien die wenigen Habseligkeiten verloren gingen. Eine Frau, welche von ihren Sachen noch etwas retten wollte, eilte in das brennende Haus die Treppe hinauf, bei der Rückkehr brannte aber schon dieselbe, in der Angst sprang sie zum Fenster hinaus auf die Straße, verletzte sich dabei, so daß sie nach dem städtischen Hospital gebracht werden mußte. Dem Feuerwehr- und Rettungs-Verein war es nicht, trotz angestrengter Thätigkeit, möglich, den verheerenden Elemente Einhalt zu thun, vielmehr befleißigte sich derselbe, die nahe anstehenden Besitzungen, sowie den gegenüberliegenden Gasthof zu den 3 Mohren, vor der weiteren Gefahr der Macht des Feuers zu schützen.

— Landshut. Das „Kreisbl." vom 6. d. M. berichtet: Der Cultusminister Dr. Falk traf mit seiner ältesten Tochter am 3. d. gegen 5 Uhr Abends mit der Bahn hier ein und fuhr zunächst nach dem Hotel „zum Raben", begab sich jedoch von da bald nach dem hiesigen evangel. Kirchhof, um die Gräber seines hier ruhenden Großvaters und seines Bruders zu besuchen. Später stattete derselbe Herrn Kaufmann Schubardt einen Besuch ab und begab sich dann Abends zu der ihm nahe verwandten Familie des Baron v. Bülow in Nieder-Zieder. Am gestrigen Morgen besuchte der Herr Minister die Gnadenkirche und dann den Superintendent Richter, ließ sich auch die von der Jugendzeit her noch in guter Erinnerung stehenden Plätze zeigen und fuhr um 10 Uhr Vormittags nach Prag, um von da weiter nach Tyrol zu reisen.

□ Glatz. Die „N. Geb. Ztg" giebt folgende Aufklärung: Der Verlauf der Festfeier in hiesiger Stadt am 2. September hat allgemeine Befriedigung erregt. Nachträglich verbreitete sich aber das Gerücht, es seien von den Artilleristen bei dem Abfeuern der Geschütze auf dem Donjon Eisenstücke in ein Geschütz geladen und auf die Stadt abgeschossen worden und dieselben seien auch in der Stadt herabgefallen. Dieses Gerücht hat sich, wie von vornherein anzunehmen war, natürlich als falsch erwiesen. Es sind allerdings einige Eisenstücke auf der böhmischen Straße und der Niedergasse herabgefallen und es hätte durch dieselben leicht Jemand verletzt werden können. Die amtliche Untersuchung hat aber ergeben, daß eine der vielen alten Leuchtkugeln, die zur Beleuchtung des Donjons verwendet worden, explodirt ist und daß die an den genannten Straßen herabgefallenen Eisenstücke Theile des eisernen Ringes waren, mit welchem die Leuchtkugel umgeben war. Die Explosion einer solchen Leuchtkugel konnte nur veranlaßt sein, und sie hat in diesem Falle wahrscheinlich nur deshalb stattgefunden, weil die verwendeten Leuchtkugeln schon sehr alt, vielleicht über 100 Jahr alt sind. Eine böswillige Absicht hat demnach in keiner Weise vorgelegen. Es muß im Gegentheil der Wahrheit die Ehre gegeben und besonders hervorgehoben werden, daß der Donjon noch niemals so schön illuminirt gewesen ist als am 2. Septbr. und daß diese Illumination, sowie das Schießen mit den Kanonen zur Erhöhung der Festesfreude außerordentlich viel beigetragen hat. Jeder Festgenosse hat daher den Festungsbehörden als Veranstaltern dieser Kundgebungen im Stillen seinen wärmsten Dank votirt.

= Habelschwerdt. Der „Geb. Bote" berichtet: Verflossenen Freitag wurde in Nieder-Langenau das sechsjährige Kind des Bahnarbeiters Hand, ein Mädchen, begraben, dessen Tod durch einen recht traurigen Fall herbeigeführt worden war. Dasselbe hatte in Abwesenheit der beiden Eltern im Ofen Feuer angemacht, war dabei aber so unglücklich, das eigene Kleid in Brand zu stecken. Zuerst suchte das Kind durch Schlagen mit der Hand das Feuer zu löschen, wodurch letzteres aber nur mehr angefacht wurde. Schreiend sprang das Kind endlich auf den Fensterkopf, wo sich auch noch, ehe Hilfe kam, die Fenstervorhänge entzündeten. Als endlich eine Frau herbeistürzte, war das arme Geschöpf leider schon über und über mit Brandwunden bedeckt. An der einen Hand war das Fleisch förmlich bis an die Knochen herabgebrannt. Noch 19 Tage mußte das Kind unter unsäglichen Schmerzen schmachten, bis es durch den Tod, der in diesem Falle wohl die beste Hilfe war, erlöst wurde.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ Breslau, 9. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung und verharrte in derselben trotz der von auswärts gemeldeten höheren Course. Internationale Speculationspapiere waren weichend und erst zum Schlusse etwas besser. Creditactien 149¼—8½—9¼ bez., Lombarden offerirt 88¼—7¾—88⅝ bez., Franzosen 195 bez. Einheimische Banken still. Schles. Bankverein 117½—¼—¾ bez. u. Gd., Breslauer Discontobank 93½—92—93 bez., Schles. Bodencredit 94¼—94 bez. u. Br. — Eisenbahnen unverändert. Industriewerthe still, nur Schles. Immobilien-Actien bei steigenden Coursen begehrt, 73 Gd., junge 75—75½ bez. u. Gd. Laurahütte 141½—42 bez.

Breslau, 9. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gek. 2000 Ctr., pr. September und September-October 51¾—⅞ Thlr. bezahlt und Gd., October-November 51 bis 51¼ Thlr. bezahlt, November-December 50¼—50½ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 148½—148—148½ Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 68 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. September und September-October 53½ Thlr. bezahlt und Gd., October-November 53¼ Thlr. bezahlt, April-Mai — Mark.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. 500 Ctr., loco 17½ Thlr. Br., pr. September 17⅙ Thlr. Br., 17 Thlr. bezahlt, September-October 17⅙ Thlr. Br., 17 Thlr. bezahlt, October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17⅚ Thlr. Br., December-Januar 54 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., April-Mai 56½ Mark bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) niedriger, gek. 20,000 Liter, loco 25½ Thlr. bezahlt, pr. September 25 Thlr. Thlr. bezahlt, September-October 22¾ Thlr. bezahlt, October-November 21 Thlr. bezahlt, November-December 20⅚ Thlr. Gd., December-Januar — —, Januar-Februar — —, April-Mai 62½ Mark Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 23 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf. bez.

Zink September-Lieferung 6 Thlr. 27 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

** [Schlesische Actien-Gesellschaft für Leinen-Industrie vorm. C. G. Kramsta & Söhne.] In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrathes der genannten Gesellschaft wurden die Preise festgesetzt zu welchen die vorhandenen Bestände zur Inventur angenommen werden sollen. Ferner erstattete die Direction einen kurzen Bericht über das Geschäft im abgelaufenen Betriebsjahre und sprach sich dahin aus, daß der Totalumsatz zwar ein geringerer gewesen sei als der im Geschäftsjahr 1872/73, daß dies aber wesentlich seinen Grund in den zurückgegangenen Preisen, nicht aber in einem geringeren Umsatz des Quantums der producirten Waare habe. Die Direction schätzt die Dividende des abgelaufenen Jahres auf 8 pCt., wobei natürlich ausreichende Abschreibungen wie bisher in Aussicht genommen werden.

ff. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 30. August bis 5. September d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 75,447 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren ꝛc.), 143,246 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 78,064 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 6800 Kgr. über die Freiburger Bahn, 8500 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 90,872 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren ꝛc.), 81,900 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 357,202 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 232,432 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 173,040 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren ꝛc.), 86,450 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien.

Hafer: 303,570 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren ꝛc.), 316,610 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 36,861 Kgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 87,152 Kgr. nach der Freiburger Bahn.

Roggen: 364,442 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 65,898 Kgr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 6175 Kgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn. Auf letzterer Bahn wurden außerdem 46,410 Kgr. Roggen als Durchgangsgut expedirt.

Gerste: 60,669 Kgr. nach der Freiburger Bahn.

Hafer: 189,802 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 10,185 Kgr. auf der Rechte-Oder-Ufer-Bahn als Durchgangsgut.

Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gingen im Monat August d. J. 30,250 Kgr. Weizen und 450 Kgr. Roggen in Breslau ein; dagegen 469,700 Kgr. Weizen, 746,600 Kgr. Roggen, 208,800 Kgr. Gerste und 197,250 Kgr. Hafer von Breslau aus.

[Das Reichs-Oberhandels-Gericht] hat die Frage: Entsteht schon durch die nach vorausgegangener Einladung zur Actienzeichnung bewirkte Ausstellung eines Zeichnungsscheines und durch dessen Uebergabe an die Unternehmer der projectirten Actiengesellschaft ein wirksames Obligations-Verhältniß seitens des Zeichners? in dem Processe einer Eisenbahn-Gesellschaft gegen einen Zeichner verneint.

⊙ Paris, 6. September. [Börsenwoche.] Die ersten zwei Tage der vergangenen Woche waren der Liquidation des Monats August gewidmet. Das Geld war gegen Schluß des Monats etwas weniger flüssig, und fanden viele Verkäufe statt, da viele Speculanten bei einem Report von 28—30 C. es vorzogen, zu realisiren; es kamen auch Verkäufe à la baisse vor und diese Umstände zusammen drückten die Rente bis 99, 25 und 99, 55 bis Ende September. Sobald jedoch die Liquidation beendigt war, änderte sich die Börse vollständig. Es ist bekannt, daß verschiedene große Häuser die Absicht haben, mit der Emission der Actien und Obligationen der neuconcessionirten Bahnen an den Markt zu treten. Diese Häuser haben Alles Interesse an der Hausse, die ihnen den Absatz ihrer Werthe erleichtern wird. Es sind dies dieselben Häuser, die die vorhergehende Hausse verursacht haben, und sie werden aus diesmal nicht verfehlen, ihren Zweck zu erreichen. Die Rente ging über Pari und beschließt die Woche zum höchsten Course; und allem Anscheine nach wird sie dabei nicht stehen bleiben, denn alle so häufig angeführten günstigen Bedingungen dauern unverändert fort. Die Creditinstitute haben zwar an der Hausse keinen Theil, aber sie behaupten ihre früheren Course entschieden fest. Nur Banque de Paris hoben sich während der letzten Tage, in Folge eines von der Gesellschaft mit dem spanischen Finanzministerium getroffenen, befriedigenden Arrangements. Die Actien der Bahnen stiegen zwar, aber sehr unbedeutend; dennoch haben sich ihre Einnahmen in dieser, der 32. Woche, um Frs. 500,000 (gegenüber der 32. Woche des Vorjahres) vergrößert. Industriewerthe sind wenig verändert. Oesterr. Staatsbahn waren bereits bedeutend gefallen, erholten sich aber bis fast zu ihrem vorwöchentlichen Schlußcourse. Lombarden haussirten ansehnlich, Saragossa hat sich kaum verändert. In Mobilier Espagnol und Oesterr. Boden-Credit war fast kein Geschäft. Italiener sind flau, Türken, nach bedeutender Hausse, schließen wie am 29. v. M. Neue Ottomane werden mit ca. 40 Francs Agio gehandelt. Folgende sind die Veränderungen seit letztem Sonnabend:

5% Rente	von 99, 65	auf 100, 40
3% „	„ 63, 75	„ 64, 80
Banque France	„ 3880, —	„ 3860, —
„ de Paris...	„ 1142, 50	„ 1162, 50
Cred. Mobilier	„ 286, 25	„ 297, 50
Oest. Staatsbahn...	„ 730, —	„ 728, 75
Lombarden	„ 321, 25	„ 337, 50
Saragossa	„ 275, —	„ 267, 50
Mobilier Espagnol..	„ 577, 50	„ 577, 50
Oest. Bodencredit ..	„ 545, —	„ 545, —

Italiener	67, 40—67, 20	Lyon	915, —— 925, —
Türken	44, 75—44, 75	Midi	630, —— 641, 25
		Nord	1081, 25 — 1085, —
Franz. Bahnen.		Orleans	878, 75 — 885, —
Est	535, —— 537, 50	Ouest	565, —— 570, —

Manchester, 3. September. [Garne und Stoffe.] Die seit so langer Zeit herrschende leblose Stimmung hat unsern Markt auch seit Datum meines letzten Berichts charakterisirt; die weichende Tendenz in Baumwolle, anhaltend ungünstige Berichte von den meisten der fremden Märkte und niedrige Wechselcourse haben sämmtlich die Käufer davon zurückgehalten, ihre Engagements auszudehnen und kommt außerdem noch zu Gunsten einer Beschränkung der Operationen das Gerücht über die Kriegserklärung zwischen China und Japan hinzu. Bis jetzt sind die Preise nur in Ausnahmefällen afficirt und zeigen Producenten im Ganzen auch ferner bedeutende Festigkeit. Die Frage nach Garnen aller Sorten ist flau gewesen. In ostindischem Mule Twist Nr. 40 waren die Umsätze von mäßigem Umfange und ist es den Käufern möglich gewesen, in den geringeren Sorten zu etwas willigeren Raten zu operiren. Water Twist war wieder in beschränktem Begehr, Preise zeigen gegen frühere Notirungen aber keine merkliche Aenderung.

Nach Stoffen war die Frage im Allgemeinen eine schleppende, ordinary graue Shirtings 8¼ Pf. 39 inch. wurden am Schluß des v. Mts. zu ziemlich vollen Notirungen etwas reichlicher gehandelt, jetzt wird aber weniger gemacht und sind Abgeber dieser und der geringeren Sorten geneigt, geringere Concessionen zu machen. Die besseren Qualitäten werden, obgleich sie weniger gefragt sind, im Verhältniß fest gehalten. Madapollams, Jaconetts und Mull sind wenig gehandelt worden, jedoch ohne merkliche Aenderung in den Werthen. T-Cloths und Mexicans waren langsam verkäuflich, Preise sind aber nur in den geringeren Sorten etwas unregelmäßig.

Schwarze Velvets und Velveteens. In Folge der kleinen Vorräthe blieben Preise fest.

Yorkshire Stoffe sind in eher besserem Begehr, Preise sind fest, mit entschieden steigender Tendenz.

4. September. Seit Dinstag hat an unserem Markte schleppende Stimmung geherrscht und kann das gemachte Geschäft fast nur als ein Detail-Umsatz bezeichnet werden. Die Notirungen sind in der Regel unverändert geblieben, wo aber Umsätze stattfanden, haben Käufer den Vortheil gehabt. Die heutige Stimmung ist eine ebenso ruhige, die Frage sowohl nach Garnen als Stoffen von beschränktem Umfange und obgleich Preise nominell unverändert sind, haben geringe Concessionen gemacht werden müssen, um Abschlüsse zu bewirken.

□ [Vervollständigung des Decimalsystems.] Eine Anzahl thüringischer Fabrikanten hat den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1875 ab bei solchen Waaren, welche nach Stückzahl geliefert werden, nach Zehnern, statt wie bisher nach Dutzenden, Großen u. s. w. zu liefern, um hierdurch das Decimalsystem vollständig in das Geschäftsleben einzuführen. Es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel auch anderwärts befolgt würde.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Pommersche Central-Eisenbahn.] Nachdem der Subhastations-Termin der Pommerschen Centralbahn fruchtlos geblieben, hat sich das Concursgericht nunmehr auf den Antrag des Massenverwalters an den Herrn Handelsminister mit dem Ersuchen gewandt, sich darüber zu äußern, ob die Staatsregierung geneigt sei, wegen eines freihändigen Ankaufs der Bahn in Verhandlungen zu treten, und event. schon jetzt den Schutz der Bahn zu übernehmen. Im Fall Seitens des Staates von einem Ankauf der Bahn abgesehen werden möchte, ist gleichzeitig die Genehmigung zur Veräußerung der einzelnen Bestandtheile des Unternehmens nachgesucht. Eine Entscheidung auf diese Anträge ist selbstredend noch nicht ergangen.

Vorträge und Vereine.

§ Breslau, 9. September. [Bezirksverein der Oder- und Sandvorstadt.] Derselbe hat gestern Abend seine allgemeinen Versammlungen durch eine im Casperke'schen Lokale abgehaltene Sitzung wieder eröffnet. In derselben warf der Vorsitzende, Herr Dr. Thiel, zunächst einen Blick auf die communale Entwickelung unserer Stadt, dieselbe als eine nach mehreren Richtungen hin sehr erfreuliche bezeichnend. Durch die Bewilligung der Mittel zum Baue eines neuen Elementarschulhauses, wie durch die beschlossene Begründung einer höheren Gewerbeschule sei dem Bildungsbedürfnisse Rechnung getragen, dem Verkehr werde durch die rüstige Weiterführung der großen Brückenbauten die wünschenswerthe Förderung zu Theil, auf die Gesundheitsverhältnisse haben eingerichtete Spülungen der Rinnsteine einen ungemein günstigen Einfluß ausgeübt; die Frage über die zweckmäßigste Art der Entfernung der Fäcalien aus der Stadt sei ihrer Beantwortung näher gerückt und durch die eingeführte neue Form der Etatsberathung, die Herausgabe eines statistischen Journals, seien weitere Schritte auf der Bahn organischer Entwicklung des communalen Lebens gethan.

Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Dr. Weis über die Neugestaltung der Steuerverhältnisse in Breslau vom nächsten Jahre ab. In eingehender Weise besprach der Vortragende das Wesen, die Grundsätze und den Tarif der Communal-Einkommensteuer, der Klassen- und der Schlachtsteuer. Als Motive für das Fortbestehen der letzteren führt er an: Die Nothwendigkeit, Erfahrungen in Bezug auf die Aufhebung der Mahlsteuer zu sammeln, die Herbeischaffung der Mittel für die Verzinsung und Amortisirung der letzten Anleihe und das Wünschenswerthe für die Stadt, bei einem ausbrechenden Kriege nicht ausschließlich auf directe Steuern angewiesen zu sein, deren Quellen gerade dann am spärlichsten fließen, wo die Commune vermehrter Mittel bedarf. Schließlich sprach Redner die Mahnung aus, in Staat und Stadt nur solche Männer zu Vertretern zu wählen, die mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit über deren Mittel und die Steuerkraft ihrer Bürger beschließen. — Die Versammlung sprach dem Redner ihren Dank aus.

In einem weiteren Antrage besprach Dr. Hennes die Errichtung einer Communal-Irren-Anstalt, wie sie die Commission der Stadtverordneten-Versammlung auf Grund eines Gutachtens des Director Dr. Bruch empfiehlt. Das Irrenwesen, führte der Vortragende aus, sei bis in die Neuzeit sehr vernachlässigt geblieben. Es muß für dasselbe in der nächsten Zukunft nicht blos aus diesem Grunde sehr Bedeutendes geschehen, sondern auch deshalb, weil die Zahl der Irren in erschreckender Weise zunimmt. Die Kosten, welche die Stadt Breslau für das Irrenwesen aufzubringen hat, wachsen deshalb auch in außergewöhnlichem Maße und das um so mehr, als der Modus, nach welchem die Beiträge der einzelnen Communen zu den Provinzial-Irrenanstalten nach dem Steuerertrage erhoben werden, nicht auf dem Grundsatze von Leistung und Gegenleistung beruht. Es lag daher die Erwägung nahe, ob es nicht für Breslau vortheilhafter sei, in Bezug auf seine Irren aus dem Provinzial-Verbande auszuscheiden. Director Dr. Bruch entscheidet sich in seinem Gutachten hierfür, indem er in seinen statistischen Nachweisungen zu dem Resultate gelangt, daß die Stadt jährlich 10,000 Thlr. erspare, wenn sie ein Irrenhaus herstellt und unterhält, das so viele Irre (etwa 60) aufnimmt, als seither den Provinzial-Irrenanstalten von hier überwiesen wurden. Redner weist demnächst aber nach, daß die Sache noch keineswegs so weit gediehen sei, um einen endgültigen Beschluß herbeizuführen. Es sei zweifelhaft, ob der Provinzial-Verband das Ausscheiden der Stadt Breslau unter der Bedingung acceptirt, daß letztere dadurch auch von jeder weiteren Beitragspflicht an den Provinzial-Verband befreit wird. Es lasse sich annehmen, daß dies nicht der Fall sein werde. Selbst dann jedoch, wenn die Rechtsfrage unzweifelhaft bejaht werde, stellen sich noch manche Differenzen mit der Berechnungen, welche Dr. Bruch aufgestellt, heraus. Der herausgerechnete Betrag von 10,000 Thlr. vermindere sich etwa um die Hälfte dadurch, daß der von Stadt zu leistende Beitrag auch für Taubstumme, Blinde ꝛc. geleistet wird und in dem vorjährigen Beitrag sich auch ein Rest aus 1872 befindet. Der von Dr. Bruch gemachte Unterschied von Tobsüchtigen und ruhigen Irren sei nicht in der Weise zu machen, daß der Eine nur tobsüchtig, die Anderen nur ruhig sind, man könne nur sagen, daß bei Jenen der Tobzustand sich nur öfter einstellt, als bei diesen. Wenn Dr. Bruch nur zwei Tobhäuser errichtet sehen wolle und dafür die Berechnung bestehender großer Anstalten in Betracht zieht, so sei dieser Maßstab nicht durchaus zutreffend, und daher für die Kostenaufstellung nicht zuverläßig. Bei großen Anstalten seien Pavillons für Tobsüchtige als Theile des Ganzen vorhanden, in welche die Kranken nur während des Tobzustandes gebracht werden. Es sei unmöglich, die ruhigen Irren immer wieder nach Breslau, die Tobsüchtigen immer erst nach Herrnprotsch zu bringen. Wenn nun die Kosten der Pavillons für Irre nach jenen großen Anstalten in Ansatz gebracht werden, so sei nicht zu übersehen, daß dabei nicht auch die Generalkosten der ganzen Anstalt in Betracht gezogen sind, sondern eben nur die Kosten, welche die Tobhäuser als solche verursachten. Es werden aber für die hier zu errichtende der Verwaltungsapparat, die Küche und der Keller nicht außer Acht zu lassen sein und dadurch die Ersparniß von jährlich 5000 Thlr., auch wenn die Herstellungskosten nicht überschritten würden und die Anlegung des größeren Capitales für den Bau ganz außer Betracht käme, gewiß bedeutend modificirt werden. Breslau könne auch nicht, wie Dr. Bruch annehme, alle seine Irre in späterer Zeit nach Herrnprotsch schaffen; für plötzlich Irrewerdende, wie für zweifelhafte Fälle würde doch dauernd eine Station in Breslau unterhalten werden müssen. Und sollen die Studenten ihre Studien in Herrnprotsch machen? Würde die Regierung für die dort zu errichtende Anstalt um ihrer Lehrzwecke willen einen Beitrag zahlen? Das Alles seien Vorfragen, die noch ihrer Beantwortung entgegenharren, ehe ein bestimmter Beschluß gefaßt werden kann, ob Breslan bezüglich seiner Irren sich vom Provinzialverbande loslösen soll. Jedenfalls werde es auch noth thun, an Ort und Stelle durch medicinische und technische Sachverständige den Kostenanschlag für Herrnprotsch aufstellen zu lassen.

Die Versammlung, die den Vortrag mit großem Interesse entgegengenommen hatte, sprach dem Redner ihren Dank mit dem Wunsche aus, daß die von ihm erhobenen Bedenken bei der Stadtverordneten-Versammlung entsprechende Berücksichtigung finden mögen.

Hiermit mußte die Versammlung, deren Tagesordnung noch nicht erschöpft war, wegen vorgerückter Zeit um 10¼ Uhr geschlossen werden.

—d. Breslau, 9. September. [Der Bezirksverein der Odervorstadt] unternahm gestern Nachmittag an Stelle der abzuhaltenden Monatsversammlung eine Besichtigung der städtischen Gaswerke an der Paulinenbrücke. Der Führung des Vereins hatten sich die Herren: Troschel, Director der Gasanstalt und Inspector Trappe freundlichst unterzogen. Die Besichtigung erstreckte sich auf alle Räume der Anstalt; auch dem neuen, großen Gasometer wurde zum Schluß ein Besuch abgestattet. Durch systematische Führung, vom Einführen der Kohlen in die Retorten bis zu den letzten Reinigungsmaschinen und den Gaszählern des erzeugten Gases, sowie durch instructive Vorträge über die einzelnen Apparate wurde den Besuchern ein klares und anschauliches Bild über die Gasproduction gegeben. An einer großen Zeichnung von der Gasanstalt wurde schließlich noch einmal das Gesehene recapitulirt und dadurch den Vereinsmitgliedern ein übersichtliches Bild geboten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 9. September. [Schwurgericht: Mordversuch gegen einen Forstwächter.] Es ist bekannt, daß den Wächtern des Eigenthums an Forst und Jagd ihre Berufstreue nicht selten das Leben kostet, da die raubsüchtigen und verwegenen Wilddiebe im Augenblicke der Entdeckung nicht davor zurückschrecken, ihre tödtliche Waffe gegen den Entdecker zu richten. Ebenso bekannt ist, daß das gemeine Volk jenes Eigenthum nicht anerkennen lernt und den, der es am Stehlen von Holz und Wild verhindert oder zur Strafe ziehen will, als persönlichen Feind betrachtet und mit Rachegedanken verfolgt. Der Gegenstand eines Attentates aus solchen Motiven ist der Waldvogt Günther aus Neurode bei Medzibor am 10. November v. J. gewesen, jedoch noch glücklich davongekommen. Die Untersuchung hat nach einander mehrere Personen als die muthmaßlichen Mörder in ihr Bereich gezogen, bis die allseitigen mit großer Umsicht und peinlicher Genauigkeit vorgenommenen Recherchen dazu führten, den heute Angeklagten, Weber Wilhelm Hübner aus Neurode, wegen versuchten Mordes vor die Geschworenen zu stellen. — Folgendes ist der Thatbestand nach der Darstellung der Anklage, die, beim Mangel jedes directen Zeugenbeweises, auf einer Menge kleinlich scheinender, aber in ihrer Gesammtheit schwerwiegender Indicien fußt, hierbei aber mit einem nicht unerheblichen, vom Angeklagten geführten Gegenbeweis und der eigenen Zweifelhaftigkeit über die Sachlage zu kämpfen hat:

Am 10. November Abends gegen ½9 Uhr war Günther bei dem Auszügler Schöps, welcher eine Stube des Gerichtskretschams zu Neurode bewohnt, zu Besuch. Das Auszüglerhaus liegt an der von Medzibor kommenden Dorfstraße und ist rings von einem Vorgarten umgeben, der gegen die Straße etwa 12, gegen das Nachbargrundstück des Bauers Kulawig etwa 3 Schritt breit ist und von einem 6 Fuß hohen Staketenzaun begrenzt wird. Das Auszüglerzimmer erhält sein Licht durch ein nach der Straße gelegenes Fenster, welches weder durch einen Laden noch durch einen Vorhang an jenem Abend verschlossen war. Die beiden im Zimmer befindlichen Personen standen dem Fenster abgewandt am Kamin, als plötzlich ein scharfer Schuß durch das Fenster krachte. Die Schußkörper verfingen sich größtentheils in der Decke eines Bettes, das sie dem Schöps gegen den Rücken schleuderten, nur ein Korn streifte den Günther am Kinn, ohne ihn indeß zu verwunden. Sofort erklärte dieser, daß diesen Schuß Hübner abgegeben und auf ihn gezielt haben müsse. Die am folgenden Tage vorgenommene Lokalinspection führte zu dem Ergebniß, daß der Schütze ganz nahe vor dem Fenster gestanden haben müsse. Denn die Straße ist um mehrere Fuß höher als das Fenster. Von letzterem hat der Schuß aber den unteren Scheibenrand zertrümmert und die Schußkörper hätten, wenn sie von der höheren Straße gekommen wären, auch das Fensterbrett treffen müssen, was nicht der Fall war. Auch der Strunkel der Ladung ergab, daß der Schütze dicht vor dem Fenster, also innerhalb des Zaunes gestanden haben mußte. Die im Zimmer aufgefundenen Schußkörper waren gehacktes Blei. — Zunächst war die öffentliche Meinung über die Thäterschaft getheilt. Während die einen den Weber Wilhelm Hübner im Verdacht hatten, vermutheten Andre, daß der Nachbar des Schöps, noch andre, daß der Bauer Rack der Thäter sei. Gegen Letzteren wurde denn auch durch das Kreisgericht Poln.-Wartenberg zunächst die Voruntersuchung eingeleitet und er in gerichtliche Haft genommen. Indeß ergaben sich außer dem Umstande, daß er eine Flinte besessen, und daß ein einzelnes Schrotkorn in seiner Wohnung gefunden worden war, sowie ferner, daß er auch von dem Waldvogt mehrmals wegen Holzdiebstahls denuncirt worden war, so wenig, daß der Inhaftat entlassen wurde. Dagegen wurde nunmehr die Untersuchung gegen den Weber Hübner geleitet, der erheblich belastet worden. Derselbe hatte des Oefteren Drohungen sowohl gegen Günther als gegen dessen Sohn, der einmal, und zwar nicht lange vor jenem Schuß, in einer Holzdiebstahlssache gegen ihn gezeugt hatte. Ein Zeuge hatte gehört, daß Hübner gesagt, dem Günther und dessen Sohn wolle er noch eins aufbrennen, ein Andrer, daß er geradezu geäußert, wenn er nicht den Vater aus dem Wege schaffen könne, so würde er den Sohn fortbringen, und Aehnliches. Ein Zeuge ist mit ihm an jenem Abende, wie er angiebt, eine viertel bis höchstens eine halbe Stunde, vordem er den Schuß hörte auf der Dorfstraße zusammengewesen. Sehr gravirend ist der Umstand, daß der Papierpfropfen, welche der Schütze gebraucht hat, und welcher gefunden worden ist, von der Hülle einer bestimmten Sorte Rippenkanaster herrührt, von dem der Kaufmann Jokubowicz bestimmt bekundet, daß Hübner solchen öfters bei ihm entnommen habe, während er ebenso bestimmt angiebt, daß Rack nie solchen von ihm gekauft habe. Hierzu kommt noch, daß Hübner, wie feststeht, das Gewehr dem Rack verkauft, und sich von demselben mehrere Tage vor der That zurückgeliehen hatte. Die Beiden, Rack und Hübner, streiten aber darüber, ob zur Zeit der That das Gewehr wieder im Besitz des Einen oder des Andern gewesen, worauf es selbstredend viel ankommt. Hübner behauptet, es zu jener Zeit bereits dem Rack zurückgegeben zu haben, dieser dagegen, jener habe es behalten, weil er ihm noch 5 Silbergroschen vom Kaufpreis schuldete. Beweise darüber konnten nicht erbracht werden, denn das Gewehr ist nicht gefunden worden. Aber ein Zeuge bekundet in Uebereinstimmung mit Rack, daß Hübner dem Letzteren am Tage nach der That habe sagen lassen, er solle angeben, „er habe das Gewehr an einen ihm unbekannten, unparteiischen Mann verkauft, es sei weg." Als der Zeuge, Stanella, dies dem Rack mittheilte, erwiderte dieser: „Wie kann ich das sagen, ich habe ja das Gewehr noch nicht zurückbekommen."

Diesen gewiß nicht unerheblichen Belastungen gegenüber hat der Angeklagte einen umfangreichen Entlastungsbeweis angetreten, der allerdings nur durch seine Frau, seine Eltern und seine Schwiegereltern geführt wird. Seine Frau und Schwiegermutter geben an, erstere, daß sie zur Zeit des Schusses, den sie gehört, mit ihrem Manne zusammen im Bette gelegen habe, letztere, daß sie ihn durch die dünne Wand des Schlafzimmers zu jener Zeit habe sprechen hören. Der Schwiegervater ferner, welcher während der Voruntersuchung einmal mit Rack zusammen Termin hatte, behauptet, derselbe habe nach dem Termin zum Kreisrichter Borchert geäußert: Ich werde keinen Menschen mehr schießen. Hiergegen bekunden andere Mitzeugen, daß Rack nur gesagt habe: ich werde keinen Menschen schießen. Der Angeklagte Hübner behauptet, nicht den geringsten Haß gegen Günther gehegt zu haben und nie daran gedacht zu haben, auf denselben zu schießen. Seine Verwandten bezeugen noch, daß gleich nachdem Rack, wenige Tage vor dem Mordversuch, bei Hübner gewesen, das Gewehr aus der Wohnung des Letzteren fort gewesen sei. — Während der Vertheidiger gegen die Vereidigung des Rack protestirt, widerspricht der Staatsanwalt derjenigen der Ehefrau des Hübner. Der Gerichtshof beschließt indeß die Vereidigung des Rack. Der Staatsanwalt führt alle Gründe für die Annahme der Thäterschaft des Hübner nochmals vor und beantragt ihn schuldig zu sprechen. — Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Leonhard, führt aus, daß die entscheidende Frage, wo sich das Gewehr zur Zeit der That befunden, nicht gelöst sei, da nur durch die Zeugenschaft des selbst schwer belasteten Rack bewiesen werde, daß es Hübner damals noch gehabt. Dies Zeugniß sei trotz der Vereidigung werthlos. Für Rack liege die Sache um Nichts besser, als damals, da man gegen ihn die Voruntersuchung eröffnete. Er habe dasselbe Motiv zur That gehabt, wie Hübner, nur habe er vorsichtig darüber geschwiegen. Auch sein Alibi sei nicht bewiesen. Weil er nicht mehr belastet werden konnte, habe man von seiner Verfolgung ablassen zu müssen geglaubt. Aber ebensowenig sei Hübner der That überführt. Hier könne man mit Recht den vulgären Ausdruck anwenden: Es kann ebensogut ein Anderer gewesen sein. Wenn man daher auch nicht von der Unschuld des Hübner überzeugt sei, so könne man ebensowenig Ueberzeugnng von seiner Schuld gewinnen. Deshalb müsse er die Freisprechung des Angeklagten beantragen. — Die Geschworenen verkündeten ihr Verdict: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig," worauf dessen Freisprechung und sofortige Entlassung erfolgte.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 9. Septbr. Die Zeitungsnachricht, es sei eine Verstärkung des in den spanischen Gewässern kreuzenden deutschen Geschwaders beschlossen, wird unterrichteterseits für unbegründet erklärt. Bisher wurde nichts darüber beschlossen.

Berlin, 9. Sept. Die „Provinzial-Correspondenz" theilt die bekannten Thatsachen über den Angriff der Carlisten auf den „Albatroß" und die Erwiederung der Feuers durch letzteren mit, und fügt hinzu: der Zwischenfall dürfte damit erledigt sein.

Berlin, 9. September. Die Provinzial-Correspondenz" bespricht nochmals die Sedanfeier; sie improducirt mehrere Stellen der Festreden des sächsischen Ministers Gerber und des Kriegsministers Fabrice, weist auf den patriotischen Geist hin, der mit gleicher Entschiedenheit und Kraft auch in Süddeutschland hervorgetreten sei und hebt hervor: Je größer die Genugthuung über diese Wahrnehmungen sei, desto ernstere Beachtung verdiene patriotischer Seits die Mahnung, die einheitlichen und die vertrauensvollen Festtagsstimmungen in die Tage der gemeinsamen Arbeit hinüberzunehmen und das Bewußtsein tiefer nationaler Uebereinstimmung nicht durch Meinungsverschiedenheiten über Mittel und Wege stören zu lassen. Auch bei dem weiteren Gange der politischen Entwickelung und der davon unzertrennlichen politischen Kämpfe müsse man der Kundgebungen am Sedantage bewußt bleiben, und darauf ein festes gegenseitiges Vertrauen gründen, wodurch am sichersten auch anscheinende Gegensätze überwunden und die gemeinsamen Aufgaben für's Vaterland erfüllt werden.

Freiburg i. Br., 8. September. Ueber die Schlußsitzung des Altkatholikencongresses liegen noch folgende weitere Meldungen vor. Der Oberstaatsanwalt Streng wandte sich in seiner Rede gegen den den Altkatholiken gemachten Vorwurf, daß sie die von ihnen als nothwendig erkannten Reformen bisher in zu geringem Umfange genommen hätten, und hob zu diesem Zwecke die bereits beschlossenen Reformen in Bezug auf die Beichte und die Einführung der Landessprache bei dem Gottesdienst hervor. Bischof Reinkens begann seine Rede mit der Erklärung, daß er in Baden landesherrlich anerkannter Bischof sei. Diese seine Stellung lege allen Behörden des Landes die Pflicht auf, Rücksichten des Anstandes gegen ihn zu nehmen, sowie auch er seinerseits gehalten sei, dieselben zu beobachten. Der Verwalter des erzbischöflichen Stuhles aber, Herr Lothar v. Kuebel, habe diese Pflichten verletzt, indem er unter dem 19. März d. J., noch dazu unbefugter Weise, ein Hirtenschreiben erlassen habe, das die Altkatholiken und ihn (den Redner) vielfach verleumde. Er beschränke sich darauf, nur eine dieser Verleumdungen, betreffend seine Predigt in Konstanz, zurückzuweisen und erkläre zu diesem Zwecke öffentlich vor dieser Versammlung, daß jedes Wort der Angaben, welche Herr Lothar v. Kuebel über dieselbe gemacht habe, eine dreiste Lüge sei. Herr Lothar von Kuebel habe endlich die christlichen Pflichten verkannt, da er seine unwahren Aeußerungen nicht widerrufen habe. Prof. Schulte tadelte in seiner Schlußrede das Verhalten der deutschen Bischöfe, welche zwar auf dem Concil gegen das Unfehlbarkeits-Dogma protestirt, nach ihrer Rückkehr aber behauptet hätten, daß die Unfehlbarkeit des Papstes ein hergebrachter Glaubensatz sei. Daher treffe sie der Vorwurf der Charakterlosigkeit.

Brandeis, 9. Sept. Der König von Sachsen ist um 6 Uhr hier eingetroffen. Andrassy wohnte den Manövern bei. Die Stimmung der Bevölkerung, namentlich in Prag, ist sehr versöhnlich; trotz der frühen Stunde der Abreise des Kaisers waren Tausende versammelt; die Häuser waren illuminirt, die Dorfschaften festlichst geschmückt.

Prag, 9. September. Der Kaiser ist heute Morgens nach Brandeis zu dem Manöver abgegangen, woselbst der König von Sachsen eingetroffen ist.

Prag, 9. Septbr. Die Prager Adreßdeputation überreichte gestern unter Führung Zeithammer's die bekannte Adresse. Der Kaiser beschränkte sich in seiner Erwiderung auf den Dank für den Loyalitäts-Ausdruck und lehnte den Empfang von Deputationen anderer böhmischer Städte mit ähnlichen Adressen, jedoch von prononcirterer Betonung des böhmischen Staatsrechts, ab.

London, 9. September. Die englisch-amerikanische Kabelgesellschaft machte heute Nachmittags bekannt, daß die Telegraphen-Verbindung mit Newyork wieder hergestellt ist.

Madrid, 9. September. Lopez Pinto schlug die Carlisten bei Mora in der Provinz Teruel vollständig in einem zehnstündigen blutigen Gefecht. Mora und das Schloß wurden von den Regierungstruppen genommen. Die Carlisten hatten viele Todte und Verwundete.

Stockholm, 9. Septbr. Der König von Schweden ließ den österreichischen Nordpolfahrer Payer durch den österreichischen Consul in Christiania telegraphisch einladen, Stockholm zu besuchen.

Tromsoe, 8. Septbr. Die Mitglieder der österreichischen Nordpol-Expedition sind heute hier eingetroffen.

Petersburg, 8. September. Der Kaiser von Rußland ist heute Morgen in Nicolajeff angekommen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 9. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 149¾. Staatsbahn 195. Lombarden 88⅝. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Fest. Credit beliebt.

Berlin, 9. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 149½. Staatsbahn 194¾. Lombard. 88¼. Dortmunder 62½. Köln-Mind. —. Rumänen 40. Laura 142¾. Disconto-Comm. 189½. — 1860 Loose —. Galizier —. Fest.

Berlin, 9. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 149. 1860er Loose 109¾. Staatsbahn 194½. Lombarden 88. Italiener 67¼. Amerikaner 99, 07. Rumänen 40⅛. 5proc. Türken 44¾. Disconto-Commandit 189. Laurahütte 141¾. Dortmunder Union 62¼. Köln-Mind. Stamm-Actien 142. Rheinische 142¼. Bergisch-Märk. 95½. Galizier 115⅜. — Contreminedruck.

Weizen (gelber): Sept.-Oct. 61½, April-Mai 194, —. Roggen: Septbr.-October 48⅝, April-Mai 144, 50. Rüböl: September-October 17¼, April-Mai 55, 50. Spiritus: September 27, 06, Sept.-Oct. 23, 01.

Berlin, 9. September. [Schluß-Course.] Realisationsdruck.

Erste Depesche. 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	9.	8.	Cours vom	9.	8.
Oesterr. Credit-Actien	148⅜	148⅞	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	194¼	194⅝	Laurahütte	140¾	143
Lombarden	87½	88⅝	Ob.-S. Eisenbahnbed.	71¼	70⅞
Schles. Bankverein	117¼	118¾	Wien kurz	92, 09	92¾
Bresl. Discontobank	92⅝	93⅝	Wien 2 Monat	92⅛	92, 03
Schles. Vereinsbank	94¾	95	Warschau 8 Tage	94¼	94½
Bresl. Wechslerbank	80	80½	Oesterr. Noten	92, 13	93
do. Prov.-Wechslerb.	64¼	65	Russ. Noten	94, 07	94, 11
do. Maklerbank	77	77			
Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.					
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	140	142
3½proc. Staatsschuld	93⅛	93⅛	Galizier	115⅜	115⅛
Posener Pfandbriefe	95⅝	95⅝	Ostdeutsche Bank	79¾	80
Oesterr. Silberrente	69¼	69⅛	Disconto-Commandit	189⅜	189⅜
Oesterr. Papier-Rente	66⅜	66⅜	Darmstädter Credit	161½	161⅞
Türk. 5% 1865er Anl.	45	45⅜	Dortmunder Union	61½	62⅞
Italienische Anleihe	67½	67⅞	Kramsta	96	96
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68¾	69	London lang	—	$6{,}23\frac{9}{16}$
Rumän. Eisenb.-Oblig.	39½	40	Paris kurz	—	81⅓
Oberschl. Litt. A.	172¼	174⅞	Moritzhütte	45¼	45¼
Breslau-Freiburg	107⅜	108	Waggonfabrik Linke	46	46¼
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	121	121⅝	Oppelner Cement	45	45
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	120¾	121	Ver. Br. Oelfabriken	65⅞	66¼
Berlin-Görlitzer	87	88	Schles. Centralbank	67½	67½
Bergisch-Märkische	95	95½			

Nachbörse: Credit-Actien 147¾. Staatsbahn 194. Lombarden 87⅜. Laura 139¾. Disconto-Commandit 187¼. Dortmund 60.

Still, Realisationsdruck. Internationale Werthe, Bahnen niedriger, Banken wesentlich schwächer, Industriewerthe, Bergwerke ermattend, Anlagewerthe behauptet, Geld flüssig.

Frankfurt, 9. Sept., 12 Uhr 55 Min. Nachm. Credit-Actien 259, 25. Staatsbahn 339, 75. Lombarden 153, —. Galizier 267, 75. Silberrente —, —. Papierrente —, —. Fest.

London, 9. September. [Getreide-Eröffnung.] Fest, aber ruhig. Fremde Zufuhren: Weizen 10,100, Gerste 14,590, Hafer 42,560 Qrtrs.

Paris, 9. September. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 64, 75. Anleihe 1872 100, 35, do. 1871 —, —. Italiener 67, 40, Staatsbahn 723, 75. Lombarden 330, —. Türken 44, 90. Matt.

London, 9. September [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 66⅞. Lombarden 13, 03. Amerikaner 105. Türken 44, 09, —. — Wetter: Regen.

Glasgow, 9. Septbr., Nachmittags. [Roheisen.] 83 D. 9 C.

Wien, 9. September. [Schluß-Course.] Lebhaft.

	9.	7.		9	7.
Rente	71, 70	71, 75	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	317, 50	317, 50
National-Anlehen	74, 75	74, 75	Lomb. Eisenbahn	145, 50	146, 50
1860er Loose	110, 20	109, 80	London	109, 75	109, 75
1864er Loose	136, —	134, 50	Galizier	251, —	250, 50
Credit-Actien	245, 50	243, 50	Unionsbank	127, 75	127, 25
Nordwestbahn	168, 50	165, 50	Kassenscheine	161, 65	161, 65
Nordbahn	198, 50	198, 25	Napoleonsd'or	8, 80½	8, 81½
Anglo	157, 50	153, 75	Boden-Credit	111, —	115, —
Franco	63, 75	63, 25			

Paris, 9. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per Septbr. 73, —, Novbr.-Decbr. 74, 50, Januar-April 76, 75. Steigend. — Mehl pr. September 60, 50, pr. Novbr.-Februar 58, —, Januar-April 58, —. Fest. — Spiritus: September 71, —. Fest. — Weizen: September 27, 50. November-Februar 26, 75. Steigend. — Wetter: bedeckt.

Hamburg, 9. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) niedriger, Sept.-October 190, April-Mai 192. — Roggen (Termin-Tendenz) flau, Septbr.-October 146, April-Mai 149. — Rüböl matt, loco 55, October 54. — Spiritus: ruhig, September 51½, Septbr.-Octbr. 51½. April-Mai 51½. — Wetter: Schön.

Köln, 9. September. [Schluß-Bericht.] Weizen niedriger, November 6, 13, März 6, 13, 6. — Roggen matter, November 4, 26, 6, März 4, 26. — Rüböl matter, loco 10, October $9\frac{6}{10}$.

Berlin, 9. September. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: matter, September-October 61, October-November 61¾, April-Mai 192, 50. Roggen: fester. Septbr.-October 48½, October-November 48, April-Mai 144, —. Rüböl: matter, Septbr.-October $17\frac{7}{24}$, October-November 17⅓, April-Mai 55, 70. Spiritus: ermattend, September 27, —, Septbr.-Octbr. 23, —. April-Mai 62, 60. Hafer: September-October 57½. April-Mai 162, —.

Stettin, 9. September. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: Fest, per September 67, per September-October 64, Frühjahr 194. Roggen per September-October 48, per October-November 47¾, Frühjahr 144. Rüböl: per Herbst 16⅙, Frühjahr 54. Spiritus per loco 26, September $26\frac{11}{12}$, September-October 23, October-November 21⅜, Frühjahr 62, 9. Petroleum: September-October $3\frac{5}{12}$. Rübsen per September —.

Hamburg, 9. September, Abends 9 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente 68⅞. Amerikaner —. Italiener —, —. Lombarden 326, 50. Oesterreich. Creditactien 221, —. Oesterr. Staatsbahn 728, 50. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 140, 25. Märkische 94¾. Köln-Mindener 140. Laurahütte 140, 60. Bergisch-Union —. Glasgow eröffnet 83, 9. Schluß etwas fester.

Frankfurt a. M., 9. Septbr, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 257, 50. Oesterr.-franz. Staatsbahn 340, —. Lombarden 152. Silberrente —. 1860er Loose 109, 25. Galizier 268, 25. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien — —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —, —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankf. Wechslerb. —. Ziemlich fest.

Paris, 9. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 80. Neueste 5pct. Anleihe 1872 100, 20. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 25. dto. Tabaks-Actien 778, 75. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 722, 50. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 328, 75. dto. Prioritäten 255, —. Türken de 1865 44, 92. dto. de 1869 288, 75. Türkenloose 115, 50. — Lebhaft.

London, 9. Septbr., Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols Oct. 92¾. Italien. 5% Rente 66⅞. Lombarden 13⅛. Russen de 1871 98¼. 5% Russen de 1872 —. Silber 57, 15. Türk. Anleihe de 1865 44⅝. 6% Türken 1869 56⅝. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105. Silberrente 68¼. Papierrente 66¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. — —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont — %. Bankeinzahlung 110,000 Pfd. Sterling. —

Ausweise.

Wien, 9. September. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]

Notenumlauf	297,747,040 Fl.,	Abn. 2,533,470 Fl.
Metallschatz	144,301,887 Fl.,	Zun. 312,000 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,338,301 Fl.,	Zun. 119 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	6,134,497 Fl.,	Abn. 3,342,379 Fl.
Wechsel	126,212,772 Fl.,	Abn. 1,449,388 Fl.
Lombarden	35,668,900 Fl.,	Zun. 60,800 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	4,108,066 Fl.,	Abn. 1,705,298 Fl.
Giro-Einlage	3,681,145.	

Telegraphische Witterungsberichte vom 9. Septbr.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Haparanda	337,1	4,2	—	N. schwach.	bewölkt.
7 Petersburg	335,5	6,9	—	NW. schwach.	sehr bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	—	—	—	—	—
7 Stockholm	337,7	8,5	—	SO. stille.	halb heiter.
7 Skudesnäs	334,7	10,6	—	OSO. lebhaft.	bedeckt.
7 Gröningen	335,1	12,2	—	SO. stille.	bedeckt.
7 Helder	334,5	11,7	—	SSO. s. schw.	—
7 Hernösand	337,0	5,0	—	Windstille.	heiter.
7 Christiansd.	336,6	8,5	—	OSO. mäßig.	heiter.
7 Paris	335,1	12,6	—	SSO. s. schwach.	bedeckt, Regen.
Morg. Preußische Stationen:					
6 Memel	337,5	7,6	— 1,2	S. stille.	trübe.
7 Königsberg	336,0	6,4	— 3,2	SO. s. schwach.	heiter.
6 Danzig	337,2	8,8	— 0,5	—	bedeckt.
7 Cöslin	337,2	8,4	— 1,1	NO. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	335,4	9,4	— 1,0	S. mäßig.	heiter.
6 Berlin	336,0	9,8	0,8	N. schwach.	bewölkt.
6 Posen	332,0	9,0	0,5	W. stille.	bedeckt, Nebel.
6 Ratibor	327,7	11,0	2,9	W. sehr schwach.	wolkig.
6 Breslau	332,3	9,1	0,3	SW. schwach.	völlig heiter.
6 Torgau	334,8	8,0	— 0,9	SO. schwach.	ganz heiter.
6 Münster	332,3	10,4	0,7	S. s. schw.	heiter.
6 Köln	334,2	11,8	1,6	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	330,4	9,6	0,9	O. schwach	bewölkt.
7 Flensburg	336,0	10,3	—	S. schwach.	Nebel.
[illegible] Wiesbaden	332,0	10,2	—	N. schwach.	bewölkt.

Miscellen.

[Drei Briefe.] Ein uns bekannter Bankier, erzählt ein indiscretes Pariser Blatt, sagte gestern zu seiner Frau, sie umarmend: „Lebe wohl, Liebste, ich reise zu meinem Freunde Gustav in's Calvados zur Eröffnung der Jagd. Binnen zwei oder drei Tagen sende ich Dir Wildpret." Eine Stunde früher hatte das Ungeheuer drei Briefe auf die Post gegeben; sie lauten: 1. „Mein lieber Gustav! Ich gelte als zur Eröffnung der Jagd bei Dir weilend. Dem, der versteht, Gruß!" — Nr. 2. „Mein lieber Albert! Du wirst die Güte haben, künftigen Mittwoch die bewußte Wildpretsendung bei Potel und Chabot zu besorgen und an meine Frau gelangen zu lassen, wie unter uns abgemacht worden." — Nr. 3. „Geliebte Tata! Heute Abends um 5 Uhr nehme ich die Richtung nach Ville d'Avray. Ich habe eine Woche für mich, das heißt für Dich!" — Ein Raubgesindel, diese Männer! fügt unsere Quelle hinzu.

[Portorico] wurde einem Telegramme aus Jamaica zufolge am 26. Aug. Früh von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Die Stöße erstreckten sich über eine Zeit von zwei Minuten, während welcher die Häuser hin und herwankten und die Bewohner in größter Verwirrung ins Freie liefen. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, ist aber beträchtlich.

[Schwalbenfang in Frankreich.] Im Departement der Gironde werden alljährlich über eine Million Schwalben unter dem Vorwande Pip-Lerchen zu fangen, getödtet und zum Verspeisen verkauft. Darf es unter solchen Verhältnissen Wunder nehmen, wenn die Schwalben immer seltener werden? Da nach Florent Prevost eine Schwalbe täglich 200 bis 250 schädliche Insekten verzehrt, so lehrt eine einfache Rechnung, welchen Einfluß eine solche stupide Massentödtung auf das Gleichgewicht in der Vertheilung der Insekten nd Vögel auf der Erde ausübt.

[Gastwirths-Taxe vor 100 Jahren.] Einem Adreßkalender vom vorigen Jahrhundert entnehmen wir, daß Berlin im Jahre 1775 35 Gasthofe besaß, von denen 9 ersten Ranges, die übrigen 26 zweiten und dritten Ranges (letztere Ausspannungen) waren. Von der ersten Kategorie scheint der König von Portugal in der Burgstraße das älteste aller Berliner Hotels zu sein, in welchem die Wittwe Ziesen die Wirthschaft hielt. Von den anderen vielen rothen und schwarzen Adlern, goldenen Hirschen und Kronen, weißen und braunen Rossen dürfte es schwer zu ermitteln sein, welche ein hundertjähriges Jubiläum zu feiern Anspruch haben. Eine vom Polizei-Directorium vorgeschriebene Taxe stellte die geltenden Preise fest, deren Ueberschreitung den Wirth bedrohte: für jeden zuviel genommenen Groschen einen Thaler zu erlegen." In der ersten Rangklasse kosteten beispielsweise 4 Zimmer der ersten und zweiten Etage 2 Thlr., in der dritten Etage 1 Thlr. 8 Gr., eine Stube und Kammer der dritten Etage 16 Gr., in der zweiten Klasse (solche in der Herrschaften logiren) und den Ausspannungen variiren die Preise zwischen 10 und 6 Gr. für 1 Zimmer. Für Stallung durfte der Wirth nichts nehmen, wenn das Futter von ihm bezogen wurde, sonst für jedes Pferd 1 Gr. Erscheinen diese Preise unseren heutigen gegenüber nur dem damaligen Geldeswerthe entsprechend, so läßt der gleichmäßig für alle Klassen vorgeschriebene Preis von 6 Gr. für die Heizung eines Zimmers auf hohe Holzpreise schließen; ebenso klingt der Preis-Courant für Weine (10 Gr. bis 1 Thlr. 16 Gr.) sehr hoch. Was der Preis des Bieres war, darüber belehrt uns die Taxe nicht, nur in Betreff der Qualität desselben schärft sie den Gastwirthen ein, daß „sie sich aller Verfälschung bei Bestrafung zu enthalten haben, widrigenfalls einem solchen Verfälscher bei wiederholter Contravention die ganze Nahrung auf Zeitlebens gelegt werden solle."

Obstfreunde machen wir darauf aufmerksam, daß der Anblick der Baumschule des Herrn **Guido von Drabizius** in **Kl.-Kletschkau**, jetzt viel Interessantes bietet. Referent sah daselbst an den kleinsten Bäumen Früchte hängen, wie größer der Süden nicht bieten kann. Da der Besitzer den Eintritt gern gestattet, so kann sich jeder von der Wahrheit des Gesagten überzeugen, wie denn der Besuch dieses Etablissements, eines der größten in Deutschland, überhaupt sehr lohnend ist. [3436]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Herr Kreisrichter Cohn in Wongrowitz mit Frl. Regina Seligsohn in Samoczyn.

Geburten: Ein Sohn: dem Geh. Regierungs-Rath im Reichskanzler-Amt Hrn. v. Pommer-Esche in Berlin, dem Pr.-Lt. im 1. Großherz. Mecklenb. Drag.-Regt. Nr. 17 Hrn. von dem Knesebeck in Ludwigslust. — Eine Tochter: dem Hrn. Regier.-Assessor v. Stockhausen in Köln.

Todesfälle: Verw. Frau General v. Fiedler in Berlin. Landrath a. D. und Landschafts-Director Hr. v. Niebelschütz in Dahme. Frau Major v. Studnitz in Görlitz. Verw. Frau Bürgermeister Pick in Pyritz.

Bekanntmachung.

Dem Herrn **v. Geisler**, welcher mich im Januar 1872 aufforderte, bei meiner nochmaligen Wiederkehr aus Amerika mich in Breslau zu melden, diene zur Nachricht, daß ich am 17. August von Amerika in Bremen angekommen, jetzt mich für einige Wochen in Waldenburg aufhalten werde. Adressen bitte ich hierher zu senden.

H. E. L. Th. Trautmann,
gebürtig aus Neustadt in OS.

Waldenburg, d. 6. September 1874.

Wohnhaft: Freiburger-Straße im Felsenhaus bei Goldhardt. [1058]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Laut ministerieller Bestimmung wird die auf der Bahnstrecke Rothenburg-Reppen belegene, bisher „Leitersdorf" genannte Haltestelle von jetzt ab die Benennung **„Rädnitz"** führen. [3420]

Directorium.

Kaufmännischer Club.

General-Versammlung Dinstag, den 15. September cr. in **Labuske's** Restaurant, 1. Etage, Vereins-Zimmer.

Der Vorstand. [3438]

Als Erwiederung auf die Antwort des Königl. Auctions-Commissarius Herrn G. Hausfelder, betreffend Pelz-Auction,

sehen wir uns veranlaßt, zu erklären, [3451]

1) daß die Angaben in dem Inserat des Herrn **Hausfelder**, **„aus dem Nachlasse einer bedeutenden Kürschnerei und wegen Liquidation"** doch wohl nicht zutreffend sind, da Herr **H.** selbst einigen der Unterzeichneten zugestanden, daß eine hiesige Firma, deren Besitzer noch lebt und dessen Geschäft nicht in Liquidation, Waaren zu der betreffenden Auction geliefert;

2) können wir nicht glauben, daß es eine Verletzung des Amtsgeheimnisses sei, wenn bei Auctionen in Nachlaß- oder Liquidations-Sachen die Firma, welcher die zu versteigernden Sachen entstammen, genannt wird, da beispielsweise bei den durch Behörden erfolgenden derartigen Auctionen dies in jedem einzelnen Falle geschieht, uns eigentlich auch unklar ist, aus welchen Gründen die Extrahenten des Herrn **Hausfelder** demselben dieses Schweigen zur Pflicht gemacht haben sollten.

Wir sind demnach durch die Antwort des Herrn **Hausfelder** noch nicht von der Unrichtigkeit der in Nr. 415 d. Ztg. von uns ausgesprochenen Ansicht überzeugt und müssen vorläufig noch bei derselben stehen bleiben.

S. Schacher, Hoflieferant. **W. Polomski. A. Hoff. Wilh. Blaske. F. Robitzek. F. Enderwitz. A. Friede. Marcus Schachtel. C. Menzel. Julius Sturtz. A. Haase. V. Matthias. M. Goldstein. E. Bischoff. Fischer & Czeluschke.**

Bekanntmachung. [184]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1369 das Erlöschen der Firma
Peter Jaspisstein
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [185]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3407 das Erlöschen der Firma
Schindler & Schweitzer
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 5. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [186]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1588 das Erlöschen der Firma
Ferdinand Gerstenberg
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 7. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [182]
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 1018 die durch den Austritt der Gesellschafter **Adolf Fischer, Carl Gottwald, Robert v. Schmidt,** Dr. **Roseck** aus der offenen Handelsgesellschaft **Buchhandlung der evangelischen Gesellschaft für innere Mission zu Breslau, v. Coelln,** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmenregister Nr. 3742 die Firma **Buchhandlung des Ev. Vereinshauses, v. Coelln,** hier und als deren Inhaber der Pastor **Daniel v. Coelln** hier eingetragen worden.
Breslau, den 7. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [183]
In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 704, die offene Handelsgesellschaft
Carl Friedenthal
betreffend, folgendes:
Die Gesellschaft hat sich aufgelöst und ist mit dem 1. September 1874 in Liquidation eingetreten; der Kaufmann **Adolf Grunwald** zu Breslau ist der alleinige Liquidator;
heut eingetragen worden.
Breslau, den 7. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. 1.

Bekanntmachung. [502]
Die Gesellschaftsfirma:
Kattowitzer Dampfziegelei
B. Rosinski, P. Horzella,
welche in unserem Gesellschaftsregister sub Nr. 170 eingetragen ist, ist in
Kattowitzer Dampfziegelei
B. Rosinski, F. Landerer,
geändert worden.
Der Kaufmann **Paul Horzella** ist aus der Gesellschaft aus- und der Kaufmann **Ferdinand Landerer** eingetreten.
Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht dem Kaufmann **Benno Rosinski** und dem Kaufmann **Ferdinand Landerer** in Gemeinschaft zu.
Beuthen O/S., den 4. Septbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Bekanntmachung.
Die auf den 11. d. M. im Stadt-Gerichts-Gebäude anberaumte Auction von Möbeln, Wagen und Instrumenten ist bis auf Weiteres aufgehoben.
[3447] Der Rechnungsrath **Piper.**

Am Montag den 14. September, Nachmittags 3 Uhr, werde ich für Rechnung wen es angeht Klosterstr. 62, wo die Waare jederzeit zu besichtigen, 58 Ballen ostindische Baumwolle good fair Oomra öffentlich meistbietend versteigern, wozu Kauflustige einlade.
Julius Treuenfels,
vereideter Sensal [2587]
und Königlicher Bank-Taxator.

Auction.
Freitag den 11. September, Vormittag von 10 Uhr ab werde ich in meinen **Auctions-Locale, Ohlauerstraße 34, 1 Etage,** wenig gebrauchte Mah.- u. Nußb.-Garnituren, Sopha's, Buffets, Schränke, Trumeaux, Spiegel, Waschtische, Bücherschrank, Actenständer, Regulatoren, Cigarren, Rothwein, Champagner, Muscat-Lünel u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigern. [3432]
M. V. Reszczyński,
Königl. Auctions-Commissarius.



Extrazug
nach [3380]
Freiburg
Sonntag, den 13. September.
Abfahrt von Breslau Früh 6 Uhr 10 Minuten.
Rückfahrt von Freiburg Abends 8 Uhr 31 Minuten.
Billets III. Kl. à 20 Sgr., II. Kl. à 1 Thlr. zu haben bis
Sonnabend Abend 6 Uhr
in den bekannten Commanditen.
Emil Drescher.

Weiße Porzellan-Tafelservices 12 Couvert 17 Thlr., Speiseteller 3 und 4 Sgr. sind wieder vorräthig im Porzellan- und Crystallager von **Fr. Zimmermann,** Ring 31.

Concurs-Eröffnung.
Königl. Kreis-Gericht zu Leobschütz,
I. Abtheilung,
den 17. August 1874, Nachmittags 4 Uhr.
Ueber das Vermögen des Brauereibesitzers **Joseph Bannerth** zu Katscher ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 12. August 1874
festgesetzt worden. [428]
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Heinrich Rother zu Leobschütz bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 31. August 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocale, Terminszimmer Nr. 26, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Wolff
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche an ihn etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 11. September 1874
einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 23. September 1874
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 1. October 1874, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocale, Terminszimmer Nr. 26 vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Wolff
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, Elsner, Kurek, Justiz-Räthe Koch und Kaiser hier und Rechtsanwalt Brzosa zu Katscher zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Leobschütz, den 17. August 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Commissarius des Concurses.
gez. Wolff.

2 Kinder, Knab. v. angenehm. Aeuß., aus anständ. Familie, sind wegen eingetretenem Sterbefall des Vaters in ein gutes Haus zu kinderlos. Eheleuten als Eigen zu geben. Das älteste ist 1½ Jahre, das zweite 7 Monate alt. Gef. Nachfragen wolle man bis zum 1. Oct. in der Exped. der Bresl. Ztg. unter R. R. 40 niederlegen.

Pensions-Gesuch.
Für eine elternlose junge Dame (katholisch) wird **in guter Familie** gegen sehr gute Pensionszahlung eine dauernde Pension **gesucht.** [2591]
Gefällige Offerten mit genauer Angabe der Familien-Mitglieds-Verhältnisse werden unter Chiffre J. A. 912 poste restante Breslau erbeten.

Pension.
Junge Damen von auswärts, welche zur Vollendung ihrer Erziehung die Stadt beziehen sollen, finden gegen mäßige Pension Aufnahme in guter Familie in Görlitz. Je nach Wunsch der Eltern wird denselben außer gewissenhafter körperlicher Pflege Anleitung in weltläufigem Benehmen, in Küche und Haushaltung, ferner Clavierbenutzung und perfecte französische Conversation geboten. Offerten unter **B. Nr. 2010** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Görlitz** erbeten. [3444]

Pensionäre finden bei mir liebevolle Aufnahme und pflichtgetreue Fürsorge. Herr Gymnasial-Director Dr. **Schönborn** ertheilt auf Verlangen gern Auskunft. [1081]
E. v. Aurich in Pleß.

על ראש השנה
Hebräische Neujahrskarten, à Dutzend 5 Sgr. bis 2 Thlr., empfiehlt
Jos. Schönfeld, Ring 18.

Littmann's Hôtel zur „Nova",
Hotel, Restaurant u. Weinhandlung,
Grüne Baumbrücke Nr. 1,
empfiehlt sein neu renovirtes Hotel dem geehrten reisenden Publikum.
Vorzügliche Küche. Mittagstisch à la carte und im Abonnement.
Reingehaltene Weine, in- und ausländische Biere.
Drei Marmor-Billards. [2598]

Ohne jede Vor- oder Hunger-Kur
entfernt sofort
Bandwurm
mit dem Kopfe vollständig schmerzlos und gefahrlos (auch brieflich).
Frankenberg in Sachsen.
Richard Mohrmann.
Herr **Mohrmann** ist zu sprechen in **Breslau Freitag** den 11. September und **Sonnabend,** den 12. September, von 9—12 und 1—6 Uhr im **Hotel zum weißen Roß.**

Certificate.
Dresden, den 16. Januar 1874.
Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß das von Ihnen bezogene Bandwurmmittel in seiner Wirkung ausgezeichnet gewesen ist, denn außerdem, daß ich, der ich sehr zur Erbrechung geneigt bin, es sehr leicht und bequem habe behalten können, war es von so durchschlagender Wirkung, daß nach reichlich 2 Stunden der Wurm mit Kopf vollständig entfernt war. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen, und wünsche nur, daß alle an jenem Uebel Leidende bei Ihnen sichere Hilfe suchen mögen.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Karl Hünlich, stud. math.

Anbei bescheinige ich auf Wunsch, daß ich selbst das Bandwurmittel des Herrrn **Mohrmann** mit Erfolg genommen habe. Auch habe ich von mehreren meiner Patienten in Erfahrung gebracht, daß sie dasselbe Mittel des Herrn Mohrmann an sich mit dem dem besten Erfolge angewendet haben.
Meißen, 16. December 1873. Dr. med. **B. Thieme.**

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Apetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. [3425]

A. Berger, Altbüßerstraße Nr. 3,
empfiehlt: [2339]
fertige Damenkleider in Seide, Wolle, Barège und Mull, so wie **Morgenröcke** zu soliden Preisen.
Trauerkleider halte stets am Lager vorräthig.

Zur Herbst- und Ball-Saison
empfehlen wir unsere vollständigen
Kleider-Garnirungen,
nach Pariser Modellen gebunden.
Breslauer & Comp.
(H. 22756) **Specialität in Straußfedern.** [3439]
Größtes Lager französischer Blumen.
Nach auswärts stehen wir mit Auswahlsendungen zu Diensten.

Das Schärfen von **Vieh- und Pferdescheeren** wie alle Arten **Messer, Scheeren,** werden aufs **schnellste** und beste besorgt. Von Rost angegriffene **Küraße, Helme** wie alle Arten **Stahl-Waffen** werden wieder sauber polirt bei [3441]
E. Meyer,
9 Albrechtsstraße 9.

Die erste Sendung
Astrachaner Caviar,
hellgrau und sehr wenig gesalzen,
empfehlen [3430]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten
Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preussen,
Ohlauerstr. 76|77, zu den 3 Hechten.

150. Preuß. Lotterie.
Gedruckte Antheil-Loose 3. Klasse:
Ziehung am 15., 16., 17. d. M.,

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	54	27	13½	6¾	3½	2	1

ferner vollgiltig für 3. u. 4. Klasse:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅛

auch **Kölner Domb.-Loose** à 1 Thlr. verkauft und versendet
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie- u. Staats-Effecten-Comptoir,
Roßmarkt 9, 1. Et. [3044]

Ein mit guter Kundschaft versehenes **Agenturgeschäft** sucht die Vertretung einer
leistungsfähigen Mühle,
oder **Getreidegeschäfts**
für **Chemnitz** und **Umgegend.**
Offerten beliebe man unter Chiffre S. E. Nr. 9 poste restante Chemnitz einzusenden. [1074]

14—15,000 Thlr.
werden auf ein herrschaftliches Wohnhaus mit Nebengebäuden und 50 Ar Areal, gerichtliche Taxe 25,370 Thlr., zur ersten Hypothek, bald gesucht.
Kattowitz, den 8. September 1874.
[1061] **Brauer,** Gasinspector.

1 elegantes Pianino,
mit vortreffl. Tonfülle, sehr preismäßig unter Garantie bei **M. Hübner, Zwingerstraße 24,** part. rechts.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken billigst bei [682]
Siegm. Landsberger,
Reuschestr. 45, im rothen Hause.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Credit-Anerkenntnisse.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausfuhr-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.
Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.
Miethe-Contracte und Verträge.
Miethsquittungsbücher.
Postpacket-Adressen.
Proceß-Vollmachten.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.
Nachlaß-Inventarien.
Vormundschafts-Berichte.
Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.
Fremden-Meldezettel und Quittungsblanquets.

Notiz!
Obgleich sich kein Geschäftsmann der Nothwendigkeit, seine Erzeugnisse durch geeignete **Inserate** zu empfehlen, mehr verschließt, so kann doch nicht genug auf die Bedeutsamkeit der **Annoncen-Expeditionen** hingewiesen werden. [3145]
Neben Ersparung an Zeit und Geld werden Winke über practisches Annonciren und Kostenvoranschläge rc. bereitwilligst ertheilt.
Die Annoncen-Expedition
Bernh. Grüter & Co.,
Breslau, Niemerzeile 24,
befleißigt sich vornehmlich, die Interessen der verehrlichen Kunden nach allen Richtungen hin wirksam zu vertreten und für gewissenhafte Erledigung aller eingehenden Insertions-Aufträge besorgt zu sein.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt **ohne Quecksilber gründlich** und in **kürzester Zeit.**
Auswärtige brieflich. [2798]
Dr. August Loewenstein,
Dominikanerplatz 1.

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1046]

Geschlechtskrankheiten,
Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harmuth, Berlin,**
[3328] **Prinzenstr. 62.**

Gebrüder Gehrig's Zahnhalsbänder.
*** Die electromotorischen Zahnhalsbänder, à Stück 10 Sgr., von **Gebrüder Gehrig, Hoflieferanten und Apotheker 1. Klasse in Berlin, Charlottenstraße 14*),** sind das einzige Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, Unruhe und Zahnkrämpfe zu beseitigen. [227]

*) In **Breslau** echt zu haben bei **A. Fuchs,** Schweidnitzerstr. 49, **Wilh. Zenker,** Albrechtsstr. 40, **Adolf Levy junr.,** Ring 54, **J. Silberstein,** Ring 56. **Gustav Buchwald,** vorm. Urban.

Zopf-Farbe.
Ausgeblichene und fuchsig gewordene Zöpfe, Touren etc. bekommen durch dieselbe ihr früh. Ansehen. Anwend. leicht. Erfolg sicher. Die Flasche mit Gebr.-Anw. 15 Sgr., 6 Fl. 2½ Thlr.
Gebr. Schröer,
Breslau, Schlossohle.

Haus-Verkauf.
Mein in Jauer befindliches, am Wasser gelegenes, massives Haus, mit schönem Obst- und Gemüsegarten und eingerichteter Gerberei und Schönfärberei, beabsichtige ich, bei geringer Anzahlung, sofort zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer.
(H 22762) **H. Kinner,** [3448]
Weißgerber in Hirschberg i. Schles.

Ein nicht zu großes **Geschäftshaus** im Innern der Stadt wird mit 4—5 Mille Anzahlung ohne Vermittung von Agenten **zu kaufen gesucht.** Gef. Offerten sub R. S. Nr. 37 Expedition der Bresl. Zeitung. [2604]

In einer Provinzialstadt ohnweit der Bahn ist ein **rentables Putzgeschäft** mit guter Kundschaft bei soliden Bedingungen baldigst oder spätestens Neujahr zu übernehmen. Näheres bei Herrn **J. Mugdan** jun. Ring 49.

Eine Herrschaft
in **Schlesien, alter** Besitz von circa 16,000 Morg., mit **sehr werthvollen alten Forsten** rc., soll **theilungshalber sehr preiswerth** bei 250,000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt an **Selbstkäufer** d. Kaufm. **R. Langer,** Breslau, Tauenzienplatz 3. [2601]

Ein Wassermühlen-Grundstück
im Schweidnitzer Kreise, mit 15 Mrg. Areal, ist bei einer Anzahlung von 4 Mille preismäßig zu verkaufen.
Gefl. Anfragen unter Chiffre M. R. 120 post. rest. **Schweidnitz** bis zum 20. d. M. erbeten. [3440]

Eine **gute Steinkohlengrube im Betriebe wünscht** unter **günstigen Bedingungen** sofort ein **leistungsfähiges Haus zu kaufen.**
Offerten nebst Preisangabe, Situationsplan, Beschreibung der Förderung, Angabe der Mächtigkeit und Beschreibung der Grube.
Nur Besitzer wollen sich melden sub **C. 478** bei **Rudolf Mosse** in Breslau. [3355]

Gebirgs-Himbeersaft
offerirt **Edmund Schubert.**
Lauban i. Schl. [3397]

Gebirgs-Heidelbeersaft
offerirt **Edmund Schubert.**
Lauban i. Schl. [3396]

Geschnitzte Bilderrahmen
in allen Größen, empfiehlt [2583]
Herm. Marsch, Alexanderstr. 6
(früher kl. Feldstr.)

Gartenzäune,
Thore, Grabgitter rc. **von Schmiedeeisen** empfiehlt in geschmackvoller Zeichnung das Special-Geschäft von
[1554] **M. G. Schott,**
Matthiasstraße 26d u. 28a.

Ein eleganter **Fensterwagen** steht zum Verkauf in der **Wagen-Lackir-Anstalt Blücherstraße 7.**

1 Mahag.-Rollbureau und Buffet, gedunkelt, à 40 Thlr., 2fl. Schränke 20 Thlr., Waschtisch m. Marmor 13 Thlr., Sophas, Fauteuils, Spiegel m. Marmor rc., allerb. **Reuschestraße Nr. 58/59,** II. [2597]

☞ **Eine schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene, mit oder ohne Thonschneider und Presse versehene Maschine zur Ziegelfabrication wird anzukaufen gesucht.** Offert. sub **J. Nr. 484** an **Rudolf Mosse in Breslau** erbeten.

Faßspunden
und Querscheiben in allen Sorten, so wie alle Drechslerarbeiten in Holz liefert billigst die Dampfdreherei von
H. B. Nottnagel [1073]
in Hildburghausen in Thüringen.

Bühring's Patent-Wasser-Filter,
plast.-poröse Kohle
Ein Präservativmittel gegen Entstehung und Verbreitung herrschender Epidemien.
General-Depot und Abonnements-Annahme auf Wasserleitungs-Filter
bei
T. Peissert,
Bischofstraße 12.



Der Verkauf **sprungfähiger Böcke** aus hiesiger Rambouillet-Stammschäferei beginnt am **26sten September, Früh 11 Uhr.**
Orla bei Kozmin. [1079]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein gesittetes Mädchen (mosaisch), welches schon in einer Restauration thätig war, findet vom 1. October c. Stellung bei [1039]
J. Wiener,
Bahnhofs-Restaurateur, Schwientochlowitz.

Ein gebildetes anspruchsloses gesundes Mädchen oder Wittwe in mittleren Jahren wird aufs Land zur selbstständigen Führung des Haushaltes und Leitung der dazu gehörigen Landwirthschaft gesucht.
Persönl. Meldungen bei Hrn. **J. Wiener & Süskind** in **Breslau, Ohlauerstraße Nr. 5/6.**

Eine alleinstehende, rüstige, in allen Zweigen der Hauswirthschaft gut bewanderte und zuverläßige [1010]
Wirthschafterin
findet am 1. October cr. in einem größeren herrschaftlichen Hause Stellung. — Gehalt bei freier Station 100 Thaler jährlich. — Reflectantinnen, welche ihre Tüchtigkeit und Umsicht als Wirthschafterin durch besonders gute Atteste nachweisen können und ein anständiges Auftreten zu beobachten verstehen, wollen Atteste und sonstige Empfehlungen in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Nr. 11 sofort abgeben.

Eine sehr tüchtige **Wirthschafterin,** mit feiner Küche und Bäckerei vertraut, sowie in der Landwirthschaft tüchtig, sucht Stelle per 1. October. Offerten H. H. 36 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [1070]

Für mein Modewaaren-Confections-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder spätestens 1. October cr. einen [3374]
tüchtigen Verkäufer.
Gleiwitz. **Hermann Fröhlich.**

Für ein **Waaren-Engros-Geschäft** wird ein **Spediteur** und ein **Lagerdiener** verlangt durch
[1075] **Reinh. Mentzel in Stettin.**

Für mein Mode- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. October d. J. einen tüchtigen **Verkäufer,** der auch der Correspondenz, Buchhalterei und der polnischen Sprache mächtig ist.
[2589] **D. Creutzberger**
Gr.-Strehlitz.

Ein junger Mann,
Manufacturist, mos., der vor Kurzem in einem größeren Geschäft seine Lehrzeit beendet hat, sucht wegen weiterer Ausbildung anderweitig Stellung.
Gefl. Offerten unter B. H. 20 poste rest. Gr.-Strehlitz. [2578]

Ein junger Mann, chr. Conf., der Quarta durchgemacht hat u. schöne Handschrift besitzt, auch der polnischen Sprache mächtig, sucht in einem Tuch- oder Manufactur-Waaren-Geschäft Stellung als Lehrling. Gefl. Offerten erbeten unter B. S. 35 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2584]

Ein junger Mann von angenehmem Aeußern, im Specerei-, Manufactur- und Herrengarderoben-Geschäft tüchtiger Verkäufer, mit guter Handschrift, sucht passende Stellung.
Offerten beliebe man unter Merkur 31 an die Expedition der Breslauer Zeitung zu richten. [1057]

Für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen in dieser Branche erfahrenen **Commis,** auch ist bei mir für einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen Vacanz. [3327]
Theodor Hannes,
Dresden.

Ein im Berg- und Hüttenfach practisch und theoretischer **Beamte,** verheirath., sucht, gestützt auf gute Referenzen, Stellung pr. 1. October d. J. Off. unter B. 38 a. d. Exped. der Bresl. Ztg.

Ein im Hüttenfach tüchtiger **Beamter** wird sofort oder per 1. Oct. zu engagiren gesucht. Chiffre S. 50 poste restante Zaborze. [1086]

Kürschnergehilfen,
aber nur solche, die ihr Fach gut verstehen, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei [2580]
M. Boden, Ring 35.

Einen Administrator für ein Gut von 4000 Morgen, **2 Ober-Inspectoren, 1 Rechnungsführer** und **1 Amtssecretär** verlangt [1077]
Reinh. Mentzel in Stettin.

Zur selbstständigen Leitung eines circa 3000 Morgen großen Rittergutes suche ich **einen bewährten, mit guten Zeugnissen versehenen** [2581]
Inspector,
bei gutem Gehalt event. Tantième. Caution mindestens 2000 Thaler erforderlich. Näh. **Dom. Wolfshayn** bei Kaiserswaldau in Schlesien.

Ein Gärtner,
welcher gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet vom 1. October c. ab Stellung auf dem **Dom. Wolfshayn** bei Kaiserswaldau i. Schl. [2582]

Ein Lehrling
mit tüchtigen Schulkenntnissen kann sich melden in der
Schletter'schen
Buchhandlung,
E. Franck, in **Breslau,**
16—18 Schweidnitzerstr.

Zum 1. October ist [989]
eine Elevenstelle
bei mir offen.
Loslau, Oberschlesien.
M. Michalski, Apotheker.

Einen Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen per sofort oder 1. Oct. c. suche ich für mein Modewaaren-Geschäft. [3423]
Liegnitz. **J. Stahl.**

Für mein **Cigarren-, Tabak-, Wein- und Agentur-Geschäft** suche ich unter günstigen Bedingungen einen
Lehrling, Sohn anständiger Eltern mit nöthiger Schulbildung.
[2852] **Edmund Baerwaldt**
in Hirschberg i. Schles.

Für mein bedeutendes Destillations-Geschäft suche ich per 1. October c.
2 Lehrlinge,
der polnischen Sprache mächtig. [1071]
Herrmann Avellis in Kattowitz.

In meiner **Destillation** findet ein kräftiger Knabe mit nöthiger Schulbildung u. der poln. Sprache mächtig
als Lehrling
bald Unterkommen. [2596]
A. Nicolauer,
Ratibor.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Zum 1. October c.
ist **Nicolai-Stadtgraben 4a** eine Wohnung in der dritten Etage, bestehend aus drei Vorderzimmern, Mittel-Cabinet, Hinterzimmer, Küche mit Gas- und Wasserleitung, gemeinschaftlichen Entree'n und Zubehör, veränderungshalber preismäßig zu vermiethen. Näheres zu erfragen Carlsstraße 28 im **Carl Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau.** [3435]

Großes Parterrelokal
zu vermiethen im Innern der Stadt, auf verkehrreicher Straße, durch Uhrmacher **Alexander,** Schmiedebrücke 29a. Besonders geeignet für Fabrikgeschäft, Engroslager, Auctionslokal, Buchbinderei, Restauration und sonstige Gewerbtreibende. [2602]

Ein freundliches, ganz neu renovirtes Quartier, Oderstraße 17, 3. Etage, best. aus 4 Stuben, Entree, Küche, Wasserleitung, jährlich 280 Thlr., ist per 1. October c. zu vermiethen.
Näheres beim Wirth **Schmiedebrücke Nr. 48.** [2594]

Zum 1. eine Wohnung, 2 Zimmer 3. Etage. **Palmstraße 16,** 2. Etage das Nähere. [2593]

Am Wäldchen Nr. 4
ist der halbe erste Stock, neu renovirt, mit Wasserleitung, per 1. October zu vermiethen. [2595]

In meinem neu erbauten Hause,
Zimmerstraße 23,
sind per 1. October c. zu vermiethen:
Sämmtliche herrschaftliche Wohnungen vom Parterre bis 3. Etage von 280 Thlr. ab, [3085]
kleinere Wohnungen in 4. Etage von 100 bis 130 Thlr.
Persönlich bin ich daselbst täglich von 10—12 Uhr anwesend.
F. Haller.

Gesucht par terre oder 1. Et. von anständ. Fam. **2—3 Zimmer u. Zubehör.** Adr. unter O. K. 39 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [2605]

Museumplatz Nr. 10
ist umzugshalber eine elegante herrschaftliche Wohnung in der 3. Etage, 5 Zimmer, 1 großer Salon, Küche, Mädchenzimmer, Badezimmer und geräumigen Beigelaß, per 1. October zu vermiethen und sofort zu beziehen.

1 möbl. Wohnung,
elegant eingerichtet, bestehend aus 6 Zimmern, Bade-Cabinet, Küche, Mädchenstube und großes Entree, ist in der ersten Etage, 26b Tauenzienstr. auf 6 oder 12 Monate zu vermiethen. Gefl. Offerten unter E. A. poste restante **Bad Reinerz.** [3292]

Ohlau-Ufer Nr. 16
ist eine herrschaftliche Wohnung von 5 oder 6 Zimmern und allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten sofort beziehbar. [2592]

Ein Laden,
worin seit 20 Jahren ein Specerei-Geschäft mit Ausschank betrieben wird, ist von mir anderweitig zu vermiethen und bald oder per 1. October zu beziehen. [1078]
Ratibor, den 31. August 1874.
Franz Scholz.

Breslauer Börse vom 9. September 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	93¼ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	129½ B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100½ B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86¾ bz	—
do. do.	4	96⅝ B.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	95¼ B.	—
do. do.	4½	101⅝ bzG.	—
do. Lit. B....	4	— [95¾ B.	—
do. Lit. C...	4	I. 96¼ B. II.	—
do. do. ...	4½	101⅝ bzG.	—
do. (Rustical)	4	I. 95¾ BII 95¾	—
do. do.	4½	101⅝ b. G. [B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95⅝ à ¾ bzB.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98¾ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	4½	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	96 bzB.	—
do. do.	5	101¼ G.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	..	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	98¼ B.
do. (1885)	5	—	102¾ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	68 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	66⅛ G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69⅞ bzG.	—
do. Loose 1860	5	—	109¾ G.
do. do. 1864	—	—	99⅞ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81 B.
do. do.	5	—	80⅝ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	90¾ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44¾ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	107¼ à ⅞ bz	—
do. neue	5	102½ à ⅞ bz	—
Oberschl. ACD	3½	174 etw. à 3¾	—
do. B.	3½	— [bzB.	—
do. D. n. Em.	—	164 B.	—
R. O.-U.-Eisenb.	4	121½ bzB.	—
do. St.-Prior.	5	121 bz	—
B.-Warsch. do.	5	—	43⅞ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94¼ B.	—
do.	4½	100½ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86⅝ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	95½ B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	100¼ B.	—
do. Lit. G....	4½	101⅛ B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ G.	—
do. 1869.....	5	103⅞ bz	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103¼ G.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	115½ G.
Lombarden ...	4	88 G.	pu 88¼ à 8⅛ bz
Oest. Franz. Stb.	4	194½ G.	—
Rumänen St.-A.	4	40 B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	93½ à 2¼ à 3 bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	73 G.
do. Maklerbk.	4	—	76½ G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	88 G.
do. Prv.-W.-B.	4	—	65 B.
do. Wechsl.-B.	4	81 B.	—
Ostd. Bank...	4	—	79 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	17 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	117½.¼.½ bz	—
do. Bodencrd.	4	94¼ à 4 bz	—
do. Centralbk.	4	67 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	94¼ G.
Oesterr. Credit	4	148½ G.	pu 149¼ à 9¼ bz
Oberschl. Bank		70 G.	—
Obrschl. Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	80 B.	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb. G.	4	—	46½ B.
Donnersmhütte	4	—	54 B.
Laurahütte....	4	—	pu 141½ à 2 bz
Moritzhütte ...	4	—	45 G.
Obe. Eisb.-Bed.	4	71 G.	—
Oppeln Cement	4	—	46½ B.
Schl. Eisengies.	4	—	19 B.
do. Feuervers.	4	—	226 G.
do. Immob. I.	4	72 G.	—
do. do. II.	4	—	75 à ½ G.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	95½ B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	21¼ G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	102 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	103¼ G.
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	70½ bz	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	66½ G.
Vorwärtshütte.	4	—	46 G.

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	93 à 3⅛ bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94¾ bzG.	—

Wechsel-Course vom 9. September.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143¾ B.	—
do. do.	3½	2M.	142⅝ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	6. 25 bzB.	—
do. do.	3	3M.	6. 23½ B.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81⅓ B.	—
Warsch 100 S. R.	—	8 T.	94½ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	92¾ bzG.	—
do. do.	5	2M.	92¼ bz	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen, weisser, neuer..	7	15	—	7	2	6	6	10	—
do. gelber neuer..	6	27	6	6	7	6	5	20	—
Roggen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Gerste, alte	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neue..........	6	—	—	5	20	—	5	5	—
Hafer, alter	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neuer	5	24	—	5	15	—	5	8	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps.................	7	27	6	7	17	6	7	—	—
Winter-Rübsen.........	7	15	—	7	—	—	6	10	—
Sommer-Rübsen.........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. — Sgr.—10 Thlr. 16 Sgr.
pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise
für den 10. September.
Roggen 51⅞ Thlr., Weizen 68, Gerste 64 Hafer 53½,
Raps 84, Rüböl 17⅞, Spiritus 25.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 25½ bz,
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 10 Sgr. 9 P bz

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.